Edmund Günter – wolgadeutscher Dichter und Erzähler

Seite 30

Ida Haag – Kulturreferentin der Landesgruppe Bayern

Seite 29

Jannis Panagiotidis – Juniorprofessur, Universität Osnabrück

Seite 39

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Viktor Krieger

Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler

Eine Geschichte der Russlanddeutschen

Nr. 7
Juli 2016

AUS DEM INHALT

4 20. Juni: Hartmut Koschyk leitet Sitzung des Spätaussiedlerbeirates
5 Nur Verlust oder auch Chance?
6 Aktivitäten der OG Hattingen (NRW) im Mai und Juni 2016
7 Internationales Sportfest im Grenzdurchgangslager Friedland – Lob für die Landsmannschaft als Veranstalter
8 „Dialog mit Deutschen aus Russland"
9 Auf die junge Generation der Russlanddeutschen können wir stolz sein
9 Eine Zeitreise mit „DanceFit“
10 3. Jugend- und Bildungsforum der Jugend der Landsmannschaft
11 Festival „WIR – GEMEINSAM“
12 Ausflug nach Tripsdrill und Projektwoche an der Grundschule in Fürfeld
13 Wanderaustellung Termine
14 Baden-Württemberg
16 Bayern
18 Hamburg
19 Hessen
19 Niedersachsen
20 Nordrhein-Westfalen
20 Sachsen-Anhalt
22 Gewalt: Jede dritte Frau in Deutschland ist davon betroffen
24 „Er war Schauspieler von Gottes Gnaden“
26 Fachtagung „Feder – Kuli – Tastatur“ für Autoren und Kulturvermittler
26 Olga Gollej bei den Gluck-Festspielen in Nürnberg
27 Beim „Dance Star“ zu Tanzstars geworden
28 „Freunde, stimmt mit uns ein…“
29 Damit das russlanddeutsche Kulturerbe nicht verloren geht
30 „Mr sin doch Landsleit…“
30 Fotowettbewerb: Unser Leben in der alten Heimat
33 „Man muss die Sehnsucht im Ton hören“
34 Kratzke – das Heimatdorf meines Vaters
36 Deutsche aus Russland kochen
37 200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus
38 Jannis Panagiotidis zum Buch „Geschichte der Russlanddeutschen. Von Katharina der Großen bis zur Gegenwart“ von György Dalos
40 Der Himmel weinte stille Tränen um das Schicksal
45 Die Familiengeschichte gleicht einem bunten Mosaikteppich
48 Meine Mutter – die Säule und Stütze der ganzen Familie

Friedland, 3. September 2016, 14 Uhr:

Zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland unter dem Motto

„Zukunft braucht Vergangenheit: 75 Jahre Deportation der Deutschen in der Sowjetunion“

Die zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland findet am 3. September 2016 um 14 Uhr auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland (Heimkehrerstr. 18, 37133 Friedland) statt.

Die Organisation liegt erneut in den Händen der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft mit ihrer Vorsitzenden Lilli Bischoff. Die Schirmherrschaft übernimmt der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil.

Als Schwerpunkt der Veranstaltung wurde das Thema **„Zukunft braucht Vergangenheit: 75 Jahre Deportation der Deutschen in der Sowjetunion“** gewählt.

Die Feierstunde beginnt um 14 Uhr und wird musikalisch von russlanddeutschen Chören aus Niedersachsen umrahmt. Grußworte sprechen prominente deutsche Politiker und Vertreter von Verbänden. Nach der Feierstunde folgen Andachten und Kranzniederlegungen vor der Friedlandglocke und dem Mahnmal. Das anschließende Kulturprogramm gestalten Kulturgruppen und Solisten aus ganz Niedersachsen.

Friedland Glocke

Wer früher kommt, hat die Möglichkeit, das Museum Friedland zu besuchen. Dazu ist jeder herzlich eingeladen!

Museum Friedland – Zeitreise in 70 Jahre Migrationsgeschichte

Seit März 2016 zeigt das Museum Friedland die Dauerausstellung „Abschied, Ankunft, Neubeginn“, die 70 Jahre Geschichte des Grenzdurchgangslagers von 1945 bis in die Gegenwart nachzeichnet und Fluchtursachen, Migrationswege und den gesellschaftlichen Umgang mit Migration und Kriegsfolgen behandelt.

Die Ausstellung ist mittwochs bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Die Ausstellungstexte sind durchgängig in deutscher und englischer Sprache gehalten, Führungen durch die Ausstellung und über das Gelände des Grenzdurchgangslagers sind in Deutsch, Englisch, Arabisch, Russisch und Farsi möglich. Der Eintritt beträgt fünf Euro für Erwachsene, ermäßigt drei Euro. Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre haben freien Eintritt.

(Mehr dazu unter www.museum-friedland.de)

So kommen Sie zum Veranstaltungsort (Anreise mit der Deutschen Bahn AG):
Aus Richtung Göttingen kommend: das Bahnhofsgelände nach rechts verlassen.
Aus Richtung Kassel kommend: nach dem Überqueren der Gleise am Bahnübergang rechts in die Bahnhofstraße.
Nach ca. 200 m Fußweg erreichen Sie das Grenzdurchgangslager.

Titelbild: Buchcover Viktor Krieger, „Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen“, Bonn 2015. Mehr dazu auf Seite 39

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

die Forderung nach mehr direkter Demokratie wird immer wieder lautstark vorgetragen. Eine Volksabstimmung ist ein Instrument, das die größte Einflussnahme auf die politischen Entscheidungsprozesse verspricht. Was in der Schweiz zum Normalfall gehört, ist in Deutschland nur in wenigen Bundesländern in Form eines Volksentscheids möglich. Im Gegensatz zu Volksentscheiden sind Quoren bei Referenden aber sehr unüblich, so dass in aller Regel tatsächlich die einfache Mehrheit der Abstimmenden entscheidet.

Der Ausgang der Volksabstimmung in Großbritannien dominiert seit einigen Tagen nicht nur die Medienlandschaft, sondern auch die politische Agenda weit über die Europäische Union hinaus. Ohne die entstandene Situation weiter bewerten zu wollen, erscheinen mir die folgenden Eindrücke von Bedeutung. Die politischen Verantwortungsträger haben es scheinbar verlernt, die sensible Wählerschaft mit verständlichen Argumenten zu überzeugen. Gleichzeitig sind offensichtlich immer mehr Menschen bereit, populistischen Parolen und schlichten, plakativen Versprechungen zu folgen. Diese Kombination kann im ungünstigen Fall zu gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verwirrungen eines ganzen Landes führen und schwerwiegende Folgen über die Landesgrenzen hinaus nach sich ziehen. Im Fall von Großbritannien ist diese Entwicklung bereits deutlich zu erkennen.

Tatsächlich ist es so, dass Proteste und Kritik, auch wenn diese unbegründet sein können, oft sehr auffällig und lautstark erfolgen. Auch unser Verband ist nicht frei davon, in den Fokus von Kritikern zu geraten. Ich betone bewusst, dass jede konstruktive Kritik, die eine Zustandsverbesserung und Optimierung der Verbandsarbeit zum Ziel hat, sehr willkommen ist. Landsleute, die das Engagement der landsmannschaftlichen Gremien und Gruppen für verbesserungswürdig halten, rufe ich ausdrücklich dazu auf, sich aktiv an der ehrenamtlichen Arbeit des Verbandes zu beteiligen, da ein Insider-Blick viele Vorgänge und Problemlagen besser und sachlicher einordnen lässt. Selbstverständlich ist der Bundesvorstand

permanent dabei, auf die neuen oder geänderten Rahmenbedingungen zu reagieren. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist für Ende Oktober 2016 eine Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft geplant. Dabei soll primär über Änderungen und Neufassungen unserer Satzung und der Verbandsordnung aber auch über die grundsätzliche Positionierung unseres Verbandes abgestimmt werden.

Waldemar Eisenbraun
(Bundesvorsitzender)

Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der Deportation der Russlanddeutschen am 28. August 2016 in Berlin

Ort: **Akademie Berlin der Konrad-Adenauer-Stiftung Tiergartenstr. 35, 10785 Berlin**

11:00 Uhr Musikalischer Auftakt und Begrüßung
11:10 Uhr Rede Dr. Thomas de Maizière, Bundesminister des Innern
11:30 Uhr Rede Hartmut Koschyk, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten
11:45 Uhr Musikalischer Beitrag
11:50 Uhr Grußwort des Schirmherrn Heinrich Zertik, MdB Bundesreferent für politische Bildung der Landsmannschaft
12:00 Uhr Grußwort Waldemar Eisenbraun Bundesvorsitzender der Landsmannschaft
12.10 Uhr Zeitzeugenbericht / Kurzfilm
12:25 Uhr Musikalischer Abschluss
12:30 Uhr Empfang
13:45 Uhr Transfer per Bus zur Kranzniederlegung

Ort: **Denkmal für die russlanddeutschen Opfer des Stalinismus auf dem Parkfriedhof Berlin-Marzahn, Wiesenburger Weg 10, 12681 Berlin**

15:00 Uhr Kranzniederlegung mit Ansprachen und musikalischer Umrahmung
16:00 Uhr Ende der Veranstaltung

Änderungen vorbehalten

Hinweis: Für die verbindliche Teilnahme am ersten Teil der Veranstaltung wird eine **schriftliche Anmeldung bis 22.07.2016** benötigt. Die Anzahl der Plätze ist begrenzt. Die Teilnahme an der Kranzniederlegung ist auch ohne Anmeldung möglich. Reisekosten können leider nicht erstattet werden.

Am Tag der Veranstaltung sind ein gültiges Ausweisdokument und die Einladung mitzubringen.

Dr. Thomas de Maizière, Bundesinnenminister

Kontaktdaten für Anmeldungen:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Kontakt@LmDR.de

Kooperationspartner: Deutsche Gesellschaft e.V. · Konrad Adenauer Stiftung · MUSEUM FÜR RUSSLANDDEUTSCHE KULTURGESCHICHTE

20. Juni: Hartmut Koschyk leitet Sitzung des Spätaussiedlerbeirates

Unter dem Vorsitz des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, fand am 20. Juni 2016 im Bundesministerium des Innern die jährliche Sitzung des Beirates für Spätaussiedlerfragen statt.

Das Gremium setzt sich aus 16 Vertretern der Länder, der Vertriebenenorganisationen, der Kirchen, der kommunalen Spitzenverbände, der Wohlfahrtsverbände und der Spitzenorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen. Es hat die Aufgabe, die Bundesregierung sachverständig in Fragen der Aufnahme und Integration von Spätaussiedlern zu beraten.

Das Bundesverwaltungsamt berichtete über die jüngste Entwicklung der Antrags- und Zuzugszahlen von Spätaussiedlern. Der Deutsche Bundestag hat im Herbst 2013 die Aufnahmevoraussetzungen in einigen Punkten wesentlich erleichtert, was zu einem starken Anstieg der Antragszahlen auf 30.009 im Jahr 2014 führte. 2015 allerdings haben nur noch 18.011 Bewohner vor allem der Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion einen Aufnahmeantrag gestellt, auch 2016 setzt sich diese abnehmende Tendenz fort.

Steigende Zuzugszahlen

Die Zahl der Zuzüge von anerkannten Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen ins Bundesgebiet steigt allerdings weiter. 2015 hier mit 6.118 Personen die höchste Zahl seit 2006 erreicht, aber die Zahlen für die Monate Januar bis Mai 2016 liegen bereits über den Werten des Vorjahres.

Die gestiegenen Aufnahmezahlen in der zentralen Aufnahmeeinrichtung, dem Grenzdurchgangslager Friedland, haben im Verbund mit der Zunahme der ebenfalls in Friedland untergebrachten Flüchtlinge im letzten Jahr zu einer starken Anspannung der zur Verfügung stehenden Unterbringungsmöglichkeiten geführt. Zwischenzeitlich läuft das Registrier- und Verteilverfahren allerdings wieder reibungslos, zumal Niedersachsen 200 statt früher 120 Betten für die Unterbringung der Spätaussiedler zur Verfügung stellt.

Hartmut Koschyk dankte dem Bundesland Niedersachsen für die Unterstützung und die gute Zusammenarbeit. Er würdigte besonders das Engagement kirchlicher Einrichtungen bei der Aufnahme der Spätaussiedler sowie das zivilgesellschaftliche, ehrenamtliche Engagement vor allem der Friedlandhilfe e.V.

Sitzung des Spätaussiedlerbeirates in Berlin.

Das BMI informierte den Spätaussiedlerbeirat über die am 23. Februar 2016 in Kraft getretene Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Bundesvertriebenengesetz sowie über die aktuelle Rechtsprechung.

Die heute in Deutschland lebenden Aussiedler stammen nicht nur aus der früheren Sowjetunion, sondern aus allen Staaten mit deutschen Siedlungsgebieten in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Auch für sie ist der Spätaussiedlerbeirat zuständig. Die Teilnehmer erörterten bei der diesjährigen Tagung unter anderem auch die aktuelle Situation der deutschsprachigen Seelsorge in Polen.

Integration und politische Bildung

Auf Wunsch des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Waldemar Eisenbraun, diskutierte das Gremium intensiv die Aspekte der nachholenden Integration und der politischen Bildung für Spätaussiedler. Besonders im „Fall Lisa“, der widerlegten Behauptung einer Vergewaltigung eines russlanddeutschen Mädchens durch Migranten, waren Anzeichen für die Versuche einer politischen Instrumentalisierung dieser Bevölkerungsgruppe durch extremistische Kräfte deutlich erkennbar.

Hartmut Koschyk würdigte die Festigkeit der Deutschen aus Russland gegenüber solchen Versuchen und dankte der Landsmannschaft für ihre klare Positionierung. Er verwies auf seine diesbezüglichen Gespräche mit dem Präsidenten der Bundeszentrale für Politische Bildung und dem Vizepräsidenten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Dr. Michael Griesbeck. Im nächsten Jahr wird eine Integrationsfachtagung stattfinden, die noch in diesem Herbst durch einen Workshop vorbereitet wird.

Alterssicherung

Ebenfalls durch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland wurde das Thema der Alterssicherung für Spätaussiedler eingebracht. Der Bundesbeauftragte räumte ein, dass er zurzeit keine Spielräume für eine Änderung des Fremdrentengesetzes sehe. Allerdings müssten die Spätaussiedler bei der Diskussion um die Gefahren der Altersarmut besonders in den Blick genommen werden; Ziel sei eine über Grundsicherungsniveau liegende Altersversorgung für Menschen mit einer langen Erwerbsbiographie. Ein Ansatz könnte die verstärkte Einbeziehung und verminderte Anrechnung von aus Berufstätigkeit im Herkunftsgebiet stammenden Alterseinkünften sein. Er bat den Bund der Vertriebenen und die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland um die Übermittlung von Lösungsansätzen.

Pressemitteilung des Beauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

Spätaussiedler aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion (jeweils bis Mai; nach Angaben des Bundesverwaltungsamtes)

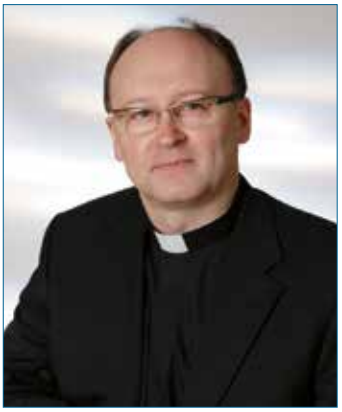
Land	2014	2015	2016
Russland	850	819	903
Kasachstan	741	498	753
Ukraine	122	362	285
Kirgisistan	51	30	42
Weißrussland	7	26	53
übrige Länder	51	60	68
gesamt	1.822	1.795	2.104

Nur Verlust oder auch Chance?

Umstrukturierung der kirchlichen Vertriebenenseelsorge

1. Russlanddeutsche Seelsorge nur noch mit 40 Prozent

Die von den katholischen Bischöfen für 2016 beschlossene Umstrukturierung der kirchlichen Vertriebenenseelsorge wird nun – im geringeren Umfang – auch die Seelsorgestelle für die Gläubigen aus der GUS treffen; die Seelsorgestelle in Bonn wird zum 1. September 2016 nach München umziehen und nur noch mit einem Zeitbudget von 40 Prozent fortgeführt werden können. Angesichts der Tatsache, dass unsere Menschen vom Herkunftsland her weitgehend ohne Kirchenerfahrung sind, ist dies sicher ein schmerzlicher und nur schwer nachvollziehbarer Einschnitt.



Msgr. Dr. Alexander Hoffmann

2. Kurz zur Situation

Bei meinem Bemühen, in den jeweiligen (Erz-)Diözesen einen Seelsorger bzw. eine Seelsorgerin für die Deutschen aus Russland zu erreichen, bin ich nicht wesentlich weitergekommen als meine Vorgänger im Amt. Von den 27 (Erz-)Diözesen in Deutschland haben 20 keinen hauptamtlichen Seelsorger für die Deutschen aus Russland. Und der Druck, einen solchen für das jeweilige (Erz-)Bistum zu ernennen ist auch nicht sehr groß. Unsere Landsleute fallen nicht auf und fordern für sich auch nichts.

Letzteres bedeutet jedoch nicht, dass wir desinteressiert oder gar ungläubig wären. Im Gegenteil. In der BAMF-Untersuchung vom November 2013 ist nachzulesen, dass 83 Prozent der Aussiedler aus der GUS angeben, gläubige Christen zu sein. Bei den Schülern aus der GUS sind es 82 Prozent. Gleichzeitig ist aber die Anbindung an die Kirchengemeinden vor Ort eher selten. Wir müssen also anfangen, die Frage der kirchlichen Beheimatung neu zu denken, uns also zu fragen, wo und wie wir mit unseren kirchlichen bzw. gläubigen Anliegen andocken und ins Gespräch kommen können.

3. Neue Wege gehen

Kirchliche Beheimatung kann natürlich nicht heißen, ich zeige ihnen, wo die Kirche ist, und stelle sie dem Pfarrer vor. Kirchliche Beheimatung heißt für mich, eine Gruppe von Gläubigen zu finden, bei denen ich mich als Person und mit meinem Glauben angenommen fühle, Freunde finde, meine Fragen diskutieren und besprechen kann. Diese Gruppe findet man heute nur noch selten in einer Pfarrgemeinde, weil diese durch die Zusammenlegung von Pfarreien bestenfalls in einem Neufindungsprozess begriffen sind.

Am besten wäre es für unsere Landsleute heute, Kontakt zu jenen Gemeinschaften zu finden, die wir allgemein mit „Neue geistliche Gemeinschaften“ bezeichnen. Dort geht es etwas freundschaftlicher und offener zu, das Gespräch fällt dort nicht so schwer, der Gottesdienst ist persönlicher, es geht wirklich um eine geistliche Begegnung, es geht zutiefst um Glauben. In solchen Gruppen werden Hemmungen sehr schnell abgebaut und jeder, der ein Suchender im Glauben ist, ist dort herzlich willkommen.

Diese Gruppen heißen unter anderem Totus Tuus *(dt: Ganz Dein)*, Immanuel, Chemin Neuf, Emmanuel, Sant Agidio, Legio Mariä oder Schönstatt. Sie sind mittlerweile in allen großen Städten und nicht nur dort vertreten. Im Internet bzw. auf der Homepage des jeweiligen Bistums findet man alle Gruppen aufgelistet und mit Links versehen.

Ich bin überzeugt, dort, wo unsere Landsleute eine gute Gemeinschaft finden, werden sie – wenn es nicht anders geht – auch bereit sein, in die S-Bahn oder gar in den Zug zu steigen, um ein, zwei Mal im Monat Freunde zu sehen. Eine solche Fahrt haben viele Familien auch in Russland auf sich genommen.

4. Noch einmal: das St. Clemens-Werk

Dann gibt es etwas Neues auch aus unseren eigenen Reihen; wir haben darüber schon berichtet. 2014 haben wir den Verein **St. Clemens-Werk e.V.** der Katholiken aus der GUS gegründet. Noch sind wir ein zartes Pflänzchen, doch haben wir bereits ein Jahresprogramm, und in den größeren Städten beginnen sich Gruppen zu bilden.

Ziel des St. Clemens-Werkes ist es, unsere religiösen und ethischen Fragen, die uns auf den Nägeln brennen, aufzugreifen und Wochenenden bzw. Seminare anzubieten. Diese religiöse Fortbildungsarbeit soll helfen, uns im „Wald“ verschiedenster Auffassungen und Bewegungen zu orientieren. Zu manchen aktuellen Themen könnte man auf der Homepage des Vereins zeitnahe auch ein kurzes Filmchen mit Informationen zur eigenen Orientierung anbieten. Die Plattform des St. Clemens-Werkes bietet uns also große Chancen, und die Mitgliedschaft ist offen für Menschen, die ihre Ziele mittragen wollen.

Das St. Clemens-Werk will aber nicht nur Themenwochenenden und Jahresfahrten anbieten, sondern – nicht weniger wichtig – kleine Glaubens-Gemeinschaften vor Ort bilden. Hier wird es wichtig sein, zum Austausch, Gebet und nach Möglichkeit auch zur Hl. Messe auch einen geistlichen Begleiter oder eine Begleiterin für die Gruppe zu finden. Eine solche Begleitung werden wir wiederum leichter bei den oben genannten geistigen Gemeinschaften finden. Einfach wird auch das nicht sein, aber wir dürfen Gott bitten, dass uns dies gelingt!

Es steht sehr viel auf dem Spiel, oder genauer ausgedrückt: Anders werden unsere Landsleute keine Gemeinschaft finden, zu der sie als gläubige Menschen gerne hingehen.

5. Zusammenfassend

In den kommenden drei Jahren will ich diese Ziele in besonderer Weise im Blick behalten und auch das eigene Bemühen des St. Clemens-Werkes und seines Vorsitzenden, des Diözesanseelsorgers Josef Messmer, in diesem Bereich mit allen Kräften unterstützen. Doch allein das wird nicht reichen; wir werden in unserem Bemühen schon aus geographischen Gründen auf die Unterstützung unserer Landsleute vor Ort angewiesen sein, in den alten wie in den neuen Bundesländern. Gemeinsam könnten wir jedoch dafür sorgen, dass St. Clemens-Gruppen als Anlaufstellen für Fragen des Glaubens und Lebens entstehen. Diese fehlen uns bisher, und ich hoffe, dass wir hier etwas bewegen können.

Zuletzt: In Russland haben wir – was den Glauben betrifft – selbst alles in die Hand genommen und bewiesen, dass wir es können. Wir brauchen heute neuen Mut, dies wieder zu tun! Die Deutsche Bischofskonferenz will uns dabei nach Kräften unterstützen und wünscht sich – einfach ausgedrückt –, dass wir nicht sitzen bleiben und warten, bis jemand kommt bzw. die Glaubenssituation in unserer Gesellschaft sich zum Besseren wendet – wir müssen auch selbst wieder aktiv werden! Und, es ist wahr, wir können es!

Msgr. Dr. Alexander Hoffmann, Visitator DaR

Infos zum St. Clemens-Werk:

Auf postalischen Weg können Informationen über die folgende Anschrift angefragt werden:

Bischöfliches Seelsorgeamt der Diözese Augsburg
Herrn Josef Messmer
Kappelberg 1, D-86150 Augsburg
Tel: 0821-31662470
E-Mail: spaetaussiedlerseelsorge@bistum-augsburg.de

Aktivitäten der OG Hattingen (NRW) im Mai und Juni 2016

Interkulturelles Sommerfest in Hattingen am 21.05.2016:

Die Orts- und Kreisgruppe Hattingen hatte auch in diesem Jahr bei interkulturellen Sommerfest in Hattingen Welper ihren eigenen Stand und konnte so ihre Aktivitäten dem interessierten Publikum vorstellen.

Neben den vielen interessierten Bürgern und Bürgerinnen waren auch der Bürgermeister Herr Glaser und die Beigeordnete Frau Schiffer sowie einige lokale Politiker vor Ort. Zahlreiche Gäste des Festes blieben immer wieder an unserem Stand stehen und holten sich Informationen rund um die Migrationsarbeit der Landsmannschaft. Die Ortsgruppe bat zudem das Gebäck und andere Leckereien zu probieren, die nach fast vergessenen deutschen Rezepten gebacken wurden.

Auch viele andere Vereine rund um das Thema Integration und Migration waren auf dem Fest vertreten. Zum Beispiel der Moschee-Verein, Kindergärten, Schulen, Fördervereine, „Freifunk"-Verein und die AWO EN. Das Fest begleitete ein buntes Bühnenprogramm und es gab eine ausgiebige kulinarische Meile mit internationalen Speisen. Der Erlös aus dem Verkauf soll den Flüchtlingskindern zugutekommen.

Der Stand der Orts- und Kreisgruppe Hattingen mit der Beigeordneten der Stadt Hattingen Frau Schiffer (5. von Links)

Wir bedanken uns bei der AWO EN Hattingen für eine sehr gute Zusammenarbeit und Organisation durch Frau Barbara Helberg-Gödde und Herrn Rolf Haarmann. Wir freuen uns bereits auf das 3. Fest im nächsten Jahr!

Ausstellungseröffnung „Die Deutschen in St. Petersburg":

Die Orts- und Kreisgruppe Hattingen der Landsmannschaft eröffnete am 23.05.2016 im Bürgerhaus Hattingen, in Kooperation mit dem Integration-Kulturzentrum e.V. im Kreis Mettmann und dem Bürgerhaus Hattingen, die Wanderausstellung „Die Deutschen in St. Petersburg".

Frau Dipl.-Ing. Lilia Lawruk vom Integration-Kulturzentrum e.V. zeigte eine Präsentation über die Kultur, Wissenschaft und Politik Russlands vom 17. bis zum 20. Jahrhundert.

Bei der Eröffnungsveranstaltung waren viele Besucher mit und ohne Migrationshintergrund dabei, die sehr interessiert dem Vortrag folgten und so viele neue Informationen über Deutsche in Russland sammeln konnten.

Die Wanderausstellung ist die erste Ausstellung im Haus Holschentor für bürgerschaftliches Engagement. Dieses Zentrum wurde erst vor wenigen Wochen in der Stadt Hattingen eröffnet. Wir danken herzlich Herrn Andreas Gehrke, der seit der Eröffnung des Zentrums seine Leitung übernahm und die Wanderausstellung und das Ehrenamt der Ortsgruppe Hattingen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. unterstützte.

Angebote der Ortsgruppe Hattingen finden Sie auch in der Rubrik „Landsmannschaft Regional".

Durch die Öffentlichkeitsarbeit unserer Ortsgruppe wurde die Informationen über diese Ausstellung auf der Homepage der Stadt Hattingen und in der örtlichen Presse verbreitet.

Die zweisprachige Ausstellung „Die Deutschen in St. Petersburg" ist vom 23.05. bis zum 06.06.2016 im Zentrum für bürgerschaftliches Engagement, Holschentor auf der Talstarße 8, in Hattingen zu besuchen.

Deutsch lernen mal anders:

Im interkulturellen Zentrum „Magnet" der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. in Hattingen wurde derzeit der Schwerpunkt der Tätigkeit auf die Integration der Flüchtlinge gesetzt. Ab September 2015 starteten wir eine neue, innovative Art des Lernens im Bereich Integration durch Bildung.

Das erlernte Wissen und im Deutschkurs erworbene Kenntnisse sollen in der Praxis umsetzt werden. Daher führen wir zweimal monatlich den Kurs „praxisnah!" durch, bei dem Flüchtlinge gemeinsam mit Dozenten z.B. einkaufen gehen, um das erlernte Wissen anzuwenden und durch eine soziale, gemeinsame Interaktion die Integration zu erleichtern. Die ist besonders erforderlich, um Hemmungen und Sprachbarrieren abzubauen, damit ein gemeinsames Miteinander gut funktionieren kann.

Die Orts- und Kreisgruppe Hattingen ist recht bemüht, Flüchtlingen einen Einstieg in die deutsche Sprache zu ermöglichen, damit sie auch außerhalb ihrer Gruppen kommunikativ sein können. So werden auch kulturelle Missverständnisse beseitigt, die unter Umständen zu Spannungen führen können. Am Ende all dieser Bemühungen und Anstrengungen soll immer eine nahezu komplette Integration des Flüchtlings stehen.

Ferner bieten wir Flüchtlingen unter Hilfestellung an, Kontakt mit ihrer Heimat via Internet aufzunehmen, oder auch einfach Informationen aus ihrer zurückgelassenen Heimat zu bekommen. Wir organisieren zudem PC-Grundkurse für Flüchtlinge, die wir täglich vormittags und zwei Mal pro Woche nachmittags anbieten. All diese Angebote wurden bisher von Flüchtlingen mit großer Dankbarkeit angenommen.

Der Vorstand

Ehrengäste, Organisatoren und Akteure des Sportfestes

Internationales Sportfest im Grenzdurchgangslager Friedland – Lob für die Landsmannschaft als Veranstalter

In Kooperation mit dem Grenzdurchgangslager Friedland (Niedersächsisches Zentrum für Integration) veranstaltete der Landesverband Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland am 4. Juni unter dem Motto „Sport verbindet – Vielfalt auch" sein traditionelles Internationales Sportfest auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers.

Zahlreiche Gäste aus Politik und Öffentlichkeit, Sportfreunde und Landsleute aus mehreren Ortsgruppen der Landsmannschaft folgten der Einladung des Landesverbandes. Das alljährliche Sportfest, das von der Landesregierung gefördert wird, versammelte Sportfreunde aus Friedland und umliegenden niedersächsischen Gemeinden sowie Sportbegeisterte und Sportfans aus dem Grenzdurchgangslager Friedland, Spätaussiedler und auch Asylbewerber und Flüchtlinge aus Syrien. Bei der Organisation und Durchführung hatte wie schon in den vorigen Jahren Alexander Rudi (Wolfsburg) das Zepter in der Hand und wurde von Aktiven des Landesvorstandes und anderer landsmannschaftlicher Gliederungen unterstützt.

Bei dem ausgesprochen bunten und fröhlichen Fest fand man bei Volleyball, Tischtennis, Schach und Minifußball (für Kinder im Alter bis 14 Jahre) schnell zusammen. Die gemischten Teams aus Kindern und Erwachsenen wetteiferten mit Fairness und viel Engagement. Allen voran Kinder aus der Ukraine, die sich im Rahmen der Städtepartnerschaft Kowel-Barsinghausen in Deutschland aufhielten.

Bei der abschließenden Siegerehrung mit der Verleihung der Urkunden, Medaillen und Pokale kam noch einmal bei allen Beteiligten Freude auf. Ein vielfältiges Kulturprogramm für alle Anwesenden umrahmte das sportliche Geschehen. Viel Applaus gab es für den Auftritt der Tanzgruppe „Randevu" aus Lüneburg unter der choreografischen Leitung von Tamara Zlobina und Anastasija Pissetskij.

Landtagsvizepräsident Klaus-Peter Bachmann lobte in Anwesenheit der Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe, Doris Schröder-Köpf, der stellvertretenden Landrätin des Landkreises Göttingen, Brunhild Ralle, und des Bürgermeisters von Friedland, Andreas Friedrichs, das unermüdliche Engagement der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Bereich Integration. Die Landesvorsitzende Lilli Bischoff bezeichnete das Verhalten der Kinder als vorbildlich: „Wir Erwachsenen können von ihnen für das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen viel lernen. Für sie ist vieles selbstverständlich. Das ist gut so!"

Nach wie vor ist das wichtigste Signal des Sportfestes der Landsmannschaft: Die Zuwanderer haben Potentiale und Stärken mitgebracht, von denen Deutschland langfristig profitiert. Veranstaltungen wie diese fördern ein besseres Verständnis der kulturellen Vielfalt und die Toleranz für Zuwanderer mit anderem kulturellen Hintergrund.

VadW

Die niedersächsische Landesvorsitzende Lilli Bischoff und der Vorsitzende der Ortsgruppe Wolfsburg, Alexander Rudi, mit einem erfolgreichen Teilnehmer.

„DIALOG MIT DEUTSCHEN AUS RUSSLAND"

VERANSTALTUNGSREIHE DES GESELLSCHAFTSPOLITISCHEN FORUMS GEHT WEITER – HARTMUT KOSCHYK ALS EHRENGAST

Das Gesellschaftspolitische Forum „Dialog mit Deutschen aus Russland", das am 7. Juni in der Evangelischen Kirchengemeinde Marzahn-Nord (Berlin) stattfand, war eine sehr interessante und erfolgreiche Veranstaltung. Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, begrüßte die zahlreichen Gäste und die Teilnehmer der Podiumsdiskussion. Im Rahmen des Forums wurde die Wanderausstellung der Landsmannschaft, „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart", präsentiert.

Teilnehmer der Podiumsdiskussion (von links): Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der Landsmannschaft; Alex Arzer, Pastor der Evangeliums-Christengemeinde Berlin; Heinrich Zertik, MdB; Hartmut Koschyk, Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung; Birgit Monteiro, Bürgermeisterin von Berlin-Lichtenberg; Dr. Sergej Henke, BVV-Mitglied in Marzahn-Hellersdorf.

Heinrich Zertik, erster russlanddeutscher Bundestagsabgeordneter, und Hartmut Koschyk MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, hielten zwei aufschlussreiche Reden über die gelungene soziale und wirtschaftliche Integration der Deutschen aus Russland.

Im Anschluss diskutierte das Podium über die gesellschaftliche und politische Teilhabe der Deutschen aus Russland. Die Teilnehmer waren sich einig, dass die Zusammenarbeit der Kommunalpolitik mit den Deutschen aus Russland intensiviert werden sollte.

Für Birgit Monteiro, Bürgermeisterin von Lichtenberg, ist die Erweiterung der Zusammenarbeit der Kommunen mit den Deutschen aus Russland wichtig. Die Politik müsse auf sie zugehen, aber auch eine Einladung zur Zusammenarbeit seitens der Deutschen aus Russland sei sehr wichtig. Die Beteiligung aller Parteien müsse hörbar und sichtbar sein. Als herausragenden Integrationsfaktor bezeichnete die Bürgermeisterin die Erwerbstätigkeit.

Dr. Sergej Henke, Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung Marzahn-Hellersdorf, wünschte sich eine stärkere Beteiligung der Kommunalpolitik. Politik müsse sich mehr für die Belange der Aussiedler einsetzen, aber auch die Deutschen aus Russland sollten sich aktiver in der Kommunalpolitik engagieren.

Für Heinrich Zertik spielen Heimat, Identität und Glauben eine wichtige Rolle bei der Integration der Deutschen aus Russland. Er betonte die Wichtigkeit der christlichen Werte für die Gesellschaft. Darüber hinaus rief er die Deutschen aus Russland zur politischen Teilhabe auf, um ihre Interessen besser durchsetzen zu können.

GESELLSCHAFTS POLITISCHES FORUM

Dialog mit Deutschen aus Russland

Alex Arzer, Pastor der Evangeliums-Christengemeinde Berlin, beschrieb die Deutschen aus Russland als „gottesfürchtige" Männer und Frauen, die nach ihrer Rückkehr in ihre historische Heimat ihren Glauben frei ausleben konnten. Der Glaube verbinde die Menschen und erleichtere so die Integration.

Auch Hartmut Koschyk setzte sich für eine verstärkte Teilhabe der Deutschen aus Russland am politischen Leben ein. Er ermutigte die Deutschen aus Russland zudem, ihre Zweisprachenkultur zuzulassen. An die Kirchen appellierte der Aussiedlerbeauftragte, auf die Deutschen aus Russland zuzugehen und sie in die Gemeinden aufzunehmen, denn sie hätten ihren Glauben trotz Unterdrückung aufrechterhalten.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion beantworteten die Teilnehmer die zahlreichen Fragen des Publikums. Das Schlusswort sprach Dr. Sergej Henke.

Wir bedanken uns bei den Teilnehmern der Diskussionsrunde sowie bei den zahlreichen Gästen für diesen informativen und regen Gedankenaustausch. Es wurde wieder deutlich, dass die Integration der Deutschen aus Russland einen erfolgreichen Verlauf genommen hat. Dennoch besteht Nachholbedarf vor allem hinsichtlich der politischen Teilhabe.

Deshalb bitten wir um Themenvorschläge und -wünsche für die künftigen Veranstaltungen, damit wir diesen Dialog zwischen den Deutschen aus Russland und Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft intensivieren und weiterhin ertragreich gestalten können.

Alexander Korneev,
Redaktion der Jugend-LmDR
Jugend@LmDR.de
Tel.: 030-50178555

Das Forum erfreute sich einer großen Besucherzahl.

AUF DIE JUNGE GENERATION DER RUSSLANDDEUTSCHEN KÖNNEN WIR STOLZ SEIN

AUSSCHNITTE AUS DER REDE VON HARTMUT KOSCHYK BEIM GESELLSCHAFTSPOLITISCHEN FORUM

Als Bundesregierung sprechen wir längst von einer Erfolgsgeschichte der Integration der Aussiedler. Nur in der Öffentlichkeit kam diese Erkenntnis zögerlich an.

Die Integration der Spätaussiedler in die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland vollzog sich Ende der 80er Jahre zunächst ganz lautlos. Dann folgten die 90er Jahre mit Zuzugszahlen im sechsstelligen Bereich. Über Jahre zeichnete die Berichterstattung in den Medien ein negatives Bild, etwa von straffällig gewordenen russlanddeutschen Jugendlichen. Auch Wissenschaftler wagten keine günstigen Prognosen. Über Normalität und Erfolge wurde lange kaum berichtet.

Die Spätaussiedlerfamilien wurden in der Öffentlichkeit zunehmend als russischsprachige Familien wahrgenommen und nicht als Deutsche, die unter Deutschen leben wollen. So war es nicht verwunderlich, dass sie sich nicht willkommen fühlten und sogar an ihrer deutschen Identität zweifelten.

Die Bundesregierung ließ die Spätaussiedler mit diesem Problem nie allein und begleitete sie mit einer Reihe von Maßnahmen. So haben sie Anspruch auf bundesgeförderte Integrationskurse und Migrationsberatung – die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer und die Jugendmigrationsdienste.

Ebenso wie die meisten Spätaussiedler haben sich auch die Jugendlichen, die in den 90er Jahren in einer ohnehin schwierigen Entwicklungsphase der Pubertät nach Deutschland mitgenommen wurden, inzwischen in ihrer neuen Heimat Deutschland eingelebt. Ihre Lebensverhältnisse haben sich weitgehend an die der Einheimischen angeglichen. Mit anfangs geringen Deutschkenntnissen und Sozialisationserfahrungen in einem ganz anderen gesellschaftlichen System brauchten die jungen Spätaussiedler einfach eine Eingewöhnungszeit.

Auf die gegenwärtige junge Generation der Deutschen aus Russland können wir stolz sein. Sie fallen durch ihren Bildungseifer auf. 23 Prozent der 16- bis 20-Jährigen besuchen die gymnasiale Oberstufe. 28 Prozent der 20- bis 30-Jährigen haben einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss. Besonders loben möchte ich die jungen Frauen mit ihrem deutlichen Trend zu höheren Bildungsabschlüssen.

Ich will hier aber gar nicht mit meiner Meinung hinter dem Berg halten, dass in der Frage der Anerkennung von im Herkunftsland erworbenen Ausbildungs- und Berufsabschlüssen immer noch ein Nachbesserungsbedarf besteht. Aus diesem Grunde habe ich Ende letzten Jahres gemeinsam mit dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Stefan Müller MdB, zu einem Fachgespräch mit Vertreterinnen und Vertretern zuständiger Behörden, Fachexperten und Verbänden ins Bundesministerium des Innern eingeladen – auch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland saß mit am Tisch. Neben den einschlägigen Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes profitieren Spätaussiedler seit April 2012 auch vom Bundesgesetz zur Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen, das sich allerdings nur auf die Berufe bezieht, die durch rechtliche Vorgaben des Bundes geregelt sind. Wir Teilnehmer der Fachtagung waren uns einig, dass dieser positive Trend auch von den Bundesländern für Berufe, für deren Anerkennung sie zuständig sind, ausgeweitet werden sollte.

Manchmal wird beklagt, dass die Agenturen für Arbeit und die Jobcenter keine besonderen Förderprogramme mehr anbieten, die sich ausschließlich an Spätaussiedler richten. Aber bedenken Sie: Spätaussiedlern steht der gesamte „arbeitsmarktpolitische Instrumentenkasten“ zur Verfügung. Sofern die Notwendigkeit besteht, können diese arbeitsmarktpolitischen Instrumente nachrangig noch mit sprachlichen Anteilen flankiert werden.

Quelle:
www.aussiedlerbeauftragter.de

ORTSGRUPPE LAHR (BADEN-WÜRTTEMBERG):

EINE ZEITREISE MIT „DANCEFIT“

Sie denken, dass eine Zeitreise nicht möglich ist? Die tanzbegeisterten Kinder und Jugendlichen der Tanzgruppe „DanceFit“ bewiesen zwei Tage lang unter der Leitung von Tatjana und Vadim Andreev (Kulturreferenten der Ortsgruppe Lahr der LmDR) genau das Gegenteil! Mit ihrer Tanzshow „Zeit- und Weltreise 2016“ vermittelten sie am 11. und 12. Juni den Zuschauern in Lahr ein großes Abenteuer.

Sind Sie neugierig geworden? Na gut, wir erzählen Ihnen kurz über unsere Performance:

Zunächst machte sich unsere Kindertanzgruppe voller Freude auf den Weg nach Moskau, um auf einem Tanzfestival Deutschland zu vertreten. Die Anreise lief nach Plan, aber unterwegs geriet das Flugzeug in Turbulenzen, so dass die Reise von da an unvergesslich wurde, weil man viele Zeiten und Kontinente durchquerte. In einem bunten Tanzkarussell vermischten sich dann Steinzeitmenschen und Aliens, altes Ägypten und modernes Texas und vieles, vieles mehr! Zwei Tage lang dauerte das Programm, und die begeisterten Zuschauer konnten davon nicht genug bekommen. Wenn Sie sich in der Mediathek der LmDR e.V. den Videobericht über diese Zeitreise ansehen, verstehen sie warum.

Vielen Dank an alle Tänzer von „DanceFit“ und Mitwirkenden sowie an Tatjana und Vadim Andreev für eine unvergessliche Reise!

Der Vorstand der Ortsgruppe Lahr

Teilnehmer der Tanzshow „Zeit- und Weltreise 2016“ in Lahr

3. JUGEND- UND BILDUNGSFORUM DER JUGEND DER LANDSMANNSCHAFT

Am 8. Juni 2016 fand im Abacus Tierpark Hotel Berlin das 3. Jugend- und Bildungsforum der Jugend-LmDR gemeinsam mit dem 10. Deutsch-Russischen Wirtschaftstag statt.

Der Deutsch-Russische Wirtschaftstag ist zu einem bedeutenden Berliner Wirtschaftsforum für deutsche und russische Unternehmen geworden. Bei der hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion des Wirtschaftstages wurde deutlich, wie wichtig es ist, die Gespräche auch in schwierigen Zeiten fortzuführen und die Wirtschaftsbeziehungen beider Länder weiterzuentwickeln.

Hierzu sagte Andreas Jopt, Projektmanager der MARWIKO AG: „Ich glaube, die Wirtschaft ist sehr bemüht, die Kontakte in diesen schwierigen Zeiten zumindest nicht abreißen zu lassen. Sie will sie vielmehr in irgendeiner Form fortsetzen."

Auch Prof. Dr. Andrej Zverev, Repräsentant des russischen Verbandes der Industriellen und Unternehmer in Deutschland, stellte die schwierigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern dar: "Unsere deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen kann man als eine Art Degradation bezeichnen. Seit 2013 reduzierte sich der Warenumsatz zwischen unseren Ländern um 25 bis 30 Prozent jährlich."

Teilnehmer des Jugend- und Bildungsforums

Am zweiten Tag hatten die russischen Gäste des Wirtschaftstags ein Gespräch im Bundestag mit Heinrich Zertik, MdB, Mitglied im Innenausschuss, und Bernhard Kaster, MdB und Vorsitzender der Deutsch-Russischen Parlamentariergruppe.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion des Wirtschaftstages fand das 3. Deutsch-Russische Jugend- und Bildungsforum statt. Das Forum wurde von der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland organisiert.

Die Veranstaltung hatte das Ziel, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Deutschland und Russland eine Plattform zu bieten, um Zukunftsperspektiven und Partizipationsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dazu referierten vier Berliner Experten zu den Themen:

- „Brückenfunktion der Deutschen aus Russland", Dr. Andreas H. Apelt, Deutsche Gesellschaft e.V.;
- „Lebenslanges Lernen", Thomas Zimmermann, Plan B gGmbH;
- „Ausbildung oder Studium?", Michael Martens, Berliner Sparkasse;
- „Wie profitiert ein modernes Unternehmen von zwei- oder mehrsprachigen Mitarbeitern?", Dr. Victoria Viererbe, Retorika GmbH.

In den Vorträgen wurden aktuelle und themenbezogenen Probleme, aber auch mögliche Lösungsansätze dargestellt und mit den Teilnehmern lebhaft diskutiert. So äußerte sich Dr. Andreas H. Apelt zu der angespannten Lage zwischen Deutschland und Russland: „Wenn es Schwierigkeiten gibt und die politischen Spitzen nicht miteinander reden, ist es umso wichtiger, dass die Zivilgesellschaft diesen Dialog führt.". Hier seien besonders die gut ausgebildeten Deutschen aus Russland als „Brückenbauer" zwischen beiden Ländern ein wichtiger Faktor.

Thomas Zimmermann stellte die Herausforderungen des lebenslangen Lernens dar: „In Deutschland wurde ein europäischer bzw. deutscher Qualifikationsrahmen entworfen, der aus acht Stufen besteht. Die letzten vier Stufen sind: Abitur, Bachelor, Master und Doktorat. Die Industrie richtet sich nach diesem Qualifikationsrahmen, d.h. der Anspruch des Lernens wird immer höher."

Im Anschluss vermittelte Michael Martens den Teilnehmern einen interessanten Einblick in die Ausbildungsstrukturen der Berliner Sparkasse, und er erörterte in seinem Vortrag die Problematik der zunehmenden Akademisierung: „Immer mehr Abiturienten wollen ein Studium absolvieren. Derzeit entscheiden sich 51 Prozent aller Abiturienten für die Hochschule. Die Auffassung, dass es dazu gehört, nach dem Abitur zu studieren, ist sehr populär geworden. Auf der anderen Seite ist von 'Akademisierungswahn' die Rede."

Vor diesem Hintergrund erläuterte er die Vorteile einer Ausbildung: "Leider finden die jungen Leute nach dem abgeschlossenen Studium nicht sofort einen Job. Die meisten Absolventen sind zwischen 25 und 30 Jahre alt und haben kaum praktische Erfahrungen, die sie sofort im Job anwenden könnten. Die Hochschulabsolventen haben große Schwierigkeiten, ihre Kenntnisse in der Praxis anzuwenden."

Das 3. Deutsch-Russische Jugend- und Bildungsforum verlief in einer lockeren und entspannten Atmosphäre, die Teilnehmer waren sehr interessiert und bereicherten das Forum durch eigene Beiträge, Fragen und Anregungen.

Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, fasste die Veranstaltung wie folgt zusammen: „Wir sind sehr zufrieden, dass dieses 3. Jugend- und Bildungsforum in einem gemeinsamen Format mit dem Wirtschaftsforum durchgeführt wurde. So konnten die Jugendlichen zahlreiche Unternehmer kennen lernen, wovon alle Beteiligten profitieren konnten. Schon jetzt planen wir weitere Gespräche für das nächste Jahr.

Einen herzlichen Dank übermitteln wir unseren Partnern sowie den Jugendlichen, die am Bildungsforum teilgenommen haben. In Zukunft werden wir die Bekanntmachung in Facebook erhöhen. In der Gestaltung sind auch unsere neuen Webseiten für das Festival „Wir-gemeinsam" sowie für das „Jugend- und Bildungsforum" und weitere Projekte der Jugendorganisation. Es bleibt also spannend."

Wir bedanken uns bei allen Gästen und Teilnehmern des Jugendforums und freuen uns darauf, Sie im nächsten Jahr wieder bei uns willkommen zu heißen!

Redaktion der Jugend-LmDR

FESTIVAL „WIR – GEMEINSAM“

GENERATIONEN DER RUSSLANDDEUTSCHEN TRAFEN SICH IN BERLIN AUF EINER BÜHNE

Am 10. Juni startete Deutschlands größte deutsch-russische Kulturveranstaltung unter dem Motto „Begegnungen zweier Nationen“ in ihr Jubiläumsjahr. Sie lud interessiertes Publikum zu Musik, Tanz und Begegnung im digibet-Pferdesportpark in Berlin-Karlshorst ein. Die Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und das Integrationshaus Lyra veranstalteten auf der Hauptbühne im Rahmen der Deutsch-Russischen Festtage das zweite Berliner Familienfestival „Wir gemeinsam – Мы вместе“.

Das Festival wurde von Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der Landsmannschaft, eröffnet.

Es traten talentierte Künstler aus Deutschland, Russland, Estland, Italien, Kasachstan und Weißrussland auf. Auf der Hauptbühne präsentierten sich zahlreiche anerkannte Tanzvereine mit ihren aktuellen Shows, darunter die Tanzensembles „Regenbogen“ und „Kolibri“, der Tanzclub „Jana Ritter“ und andere. Live zu erleben waren auch junge Ausnahmetalente wie Jenifer Brening mit ihrem aktuellen MTV- & VIVA-Chartbreaker „Miracle“, der preisgekrönte Gesangssolist Alexander Steinbrecher oder die hochbegabte junge Sängerin Diana-Maria Krieger. Auf der Bühne performten sowohl junge Talente als auch „alte Hasen“ – insgesamt mehr als 600 Künstler kamen in einer vierstündigen bunten Show zusammen.

Die Besucher der Festtage konnten sich über ein vielseitiges Programm aus Kultur, Musik und Sport für die ganze Familie freuen, ebenso über interessante Lesungen, musikalische Darbietungen, ein großes Integrations-Fußballturnier für Kinder, kulinarische Genüsse sowie viele Mitmachaktionen.

Nach dem traditionellen Eröffnungsrundgang über das Gelände der Trabrennbahn wandte sich der Senator für Inneres und Sport des Landes Berlin, Frank Henkel, an die Gäste und betonte die große Bedeutung der Festtage für die kulturelle Verständigung: „Die Begegnung von Menschen und das Kennenlernen der jeweils anderen Kultur ist etwas sehr Wichtiges und wirkt völkerverbindend.“ In seiner Rede hob er zudem hervor, dass man hier „nicht nur über zehn Jahre Deutsch-Russische Festtage spricht, sondern auch über das 25-jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft Berlin – Moskau“.

„Wir haben mehrere Monate darauf hingearbeitet, dass dieses Festival zu einem Erfolg wird“, sagte Walter Gauks, der das Festival moderierte. „Das ist ein Familienfestival, an dem zum größten Teil Deutsche aus Russland, die in Berlin leben, aber auch Künstler aus anderen Ländern teilgenommen haben. Das Wichtigste ist, dass wir uns gemeinsam auf einer Bühne kulturell bereichern können. Solche Festivals können aber nur dann zustande kommen, wenn man gute Netzwerke hat. Dafür braucht man keine großzügige Finanzierung. Hauptsache ist, dass man mit guten Partnern zusammenarbeitet. Bereits jetzt sind wir am Planen, solche Festivals auch in anderen Bundesländern durchzuführen, denn wir, jungen Deutschen aus Russland möchten alles dafür tun, dass wir gut miteinander leben können! Ich danke herzlichst allen Teilnehmern des Festivals 'Wir – gemeinsam', allen Netzwerk- und Medienpartnern, allen Zuschauern. Wir sehen uns sicher bald auch in anderen Städten“, so Walter Gauks weiter.

Wir freuen uns, euch mitteilen zu können, dass wir nun im Rahmen des Projektes „JUGEND IMAGE SCHAFEN“ eine neue Webseite für das Festival erstellen konnten. Die Webseite findet ihr unter

www.gemeinsam-wmeste.de

Wir freuen uns auf euren Besuch!

Redaktion der Jugend-LmDR, news-dg.de, Pressedienst der DRF

Jugendgruppe Eppingen (Baden-Württemberg):

Ausflug nach Tripsdrill und Projektwoche an der Grundschule in Fürfeld

Die Jugendgruppe der LmDR aus Eppingen organisierte am 27. Mai zum Abschluss der Pfingstferien einen Ausflug in das Naturressort Tripsdrill bei Cleebronn, Baden-Württemberg.

Der Freizeitpark hat viele Attraktionen und ein abwechslungsreiches Programm sowohl für junge Menschen als auch für Familien mit Kleinkindern. Tripsdrill vereint nicht nur Spaß und Action, sondern bietet auch Bereiche zum Ausruhen und Genießen an.

Die Jugendgruppe aus Eppingen nahm mit rund 15 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen an dem Ausflug teil und erlebte einen tollen und aufregenden Tag im Tripsdrill.

Die Jugend der LmDR aus Eppingen verbrachte einen Tag in „Tripsdrill“.

Direkt nach den Ferien ging es für das Team von „Culture Crossover“, einer Initiative der Jugend-LmDR Eppingen und der Deutsch-Russisch-Ukrainischen Gesellschaft Eppingen, an die Grundschule nach Fürfeld. Dort wirkten die Tänzerin und Projektleiterin Katharina Martin-Virolainen sowie Dennis und Daniel Oliveira bei der Projektwoche „Kulturen an unserer Schule verstehen“ mit.

Katharina Martin-Virolainen leitete bei den Erst- und Zweitklässlern einen Tanztheater-Workshop. Gemeinsam mit den Kindern wurde für die Aufführung „Teremok – das Tierhäuschen“ die ganze Woche fleißig geprobt. Für die Projektwoche wurde die Geschichte etwas verändert und an das Thema angepasst. Dabei präsentierten die „Tiere“ Tänze aus unterschiedlichen Ländern. So tanzte z.B. die schlaue Füchsin den russischen Tanz „Kalinka“, die flotte Biene fegte mit einem Flamenco über die Bühne, und die schnelle Gazelle begeisterte mit einem indischen Tanz.

Daniel und Dennis Oliveira boten während der Projektwoche für die dritten und vierten Klassen einen Tanzworkshop (Hip-Hop) an.

Insgesamt nahmen über 30 Schüler am Angebot von „Culture Crossover“ teil.

Am letzten Tag wurden die Ergebnisse der Projektwoche bei einem Abschlussfest präsentiert. Die Jungs und Mädchen der Hip-Hop-Gruppe wurden für ihren Auftritt und die einstudierte Choreographie vom Publikum mit tosendem Applaus belohnt. Die Aufführung von „Teremok – das Tierhäuschen“ war der krönende Abschluss der Veranstaltung. Die Kinder ernteten viel Lob und Applaus.

Wer sich an unseren Projekten und den Aktivitäten der Jugendorganisation in Baden-Württemberg beteiligen möchte, kann gerne Kontakt mit uns aufnehmen. Mehr über unsere Tätigkeit erfährt man bei Facebook unter
www.facebook.com/jugend.lmdr.bw
www.facebook.com/culture.crossover.de
oder per E-Mail: K.Martin@LmDR.de

Jugendorganisation der LmDR, Baden-Württemberg

Der Freundschaftstanz der „Tiere“ aus der Theateraufführung „Teremok“.

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Zuständig für die sechs parallel laufenden Exemplare der Ausstellung ist der Projektleiter der Landsmannschaft, Jakob Fischer (Tel.: 0711-166 59 0, 0171-40 34 329, E-Mail: J.Fischer@LmDR.de).

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führt er in die Ausstellung ein, präsentiert Filme auf Großleinwand und hält Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Er organisiert nach Vereinbarung auch alle Führungen für Gruppen und Schulklassen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Lübeck, Schleswig-Holstein

Bis 11.7.: Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Bugenhagen, Karavellenstr. 8, Tel.: 0451-892443. Im Rahmen der Ausstellung hält Egon Milbrod, Vorsitzender der Ortsgruppe Lübeck der Landmannschaft, am 6. Juli um 16 Uhr Vorträge über seine Reisen nach Russland. Außerdem können individuelle Führungen durch die Wanderausstellung vereinbart werden.
Organisation: Egon Milbrod,
Tel.: 0451-690670.

Münster (Westfalen), NRW

Bis 21.7.: Rathaus, Klemensstr. 10,
Tel.: 0251-492 3327.
Organisation: Anna Chevtschenko.

Schmalkalden, Thüringen

3.6 – 22.7.: Evangelische Kirche St. Georg/ Gemeindezentrum, Kirchhof, Tel.: 03683-402471. Eröffnung am 3. Juli, 11 Uhr, mit Grußworten, Vortrag, Film- und Kulturprogramm. Grußwort: Thomas Kaminski, Bürgermeister der Stadt Schmalkalden.
Organisation: Renate Löscher,
Tel.: 03683-407432.

Schweinfurt, Bayern

4.7. – 5.7.: Wilhelm-Sattler-Realschule, St.-Kilian-Str. 15, Tel.: 09721-519351. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Alexandra Pistner-Ansorge.

Coburg, Bayern

5.7. – 7.7.: Gymnasium Casimirianum, Gymnasiumsgasse 2, Tel.: 09561-894300. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Alexandra Brauch.

6.7. – 8.7.: Mehrgenerationenhaus, Obere Bürglaß 3, Tel.: 09561-512 6333, Frau Tomak. Eröffnung am 6. Juli, 14.30 Uhr, im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Vortrag, Film- und Kulturprogramm.
Organisation: Lydia Miller,
Tel.: 09561-3547 045 bzw. 0151-214 160 66.

Ulmen (Cochem-Zell), Rheinland-Pfalz

10.7 – 11.7.: Kulturtreff Burgruine, Tel.: 02676-4090. Am 10. Juli findet von 11 bis 17 Uhr ein Fest der Kulturen im Rahmen der Ausstellung statt.
Organisation: Hedwig Brengmann,
Tel.: 02671-61307.

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite **http://LmDR.de/events/**

Lauingen, Bayern

12.7. – 15.7.: Berufsschule, Friedrich-Ebert-Str. 14, Tel.: 09072-9990, Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Bernhard Lernhard.

Dillingen an der Donau, Bayern

21.7. – 22.7.: Fachakademie für Sozialpädagogik, Konviktstr. 11, Tel.: 09071-790281, 09071-790280. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Werner Eitle.

Bad Pyrmont, Niedersachsen

27.8. – 10.9.: Evangelische Stadtkirche / Gemeindezentrum, Friedrichstr. 9, Tel.: 05281-4693 bzw. 3717 . Die Ausstellung wird am Samstag, 27. August, um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film- und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte sprechen: Klaus Blome, Bürgermeister der Stadt Bad Pyrmont, Heinrich Zertik, Mitglied des Deutschen Bundestages.
Organisation: Anna Stutz,
Tel.: 0157-762 34 477.

Berlin

28.8. – 31.8.: Akademie Berlin der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin-Mitte, Tiergartenstr. 35, Tel. 030-269960. Die Ausstellung wird im Rahmen der Gedenkfeier zum 75. Jahrestag der Vertreibung der Deutschen in der ehemaligen UdSSR präsentiert. Die Gedenkveranstaltung findet am Sonntag, 28. August, um 11 Uhr statt. Eine Anmeldung ist notwendig.
Organisation: Alexander Rupp,
Tel.: 030-265 523 34.

Mörfelden-Walldorf, Hessen

1.9. – 19.9.: Rathaus Walldorf, Flughafenstr. 37, Tel. 06105-938773. Die Ausstellung wird am Donnerstag, 1. September, um 18 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film- und Kulturprogramm eröffnet. Grußworte sprechen: Heinz-Peter Becker, Bürgermeister der Stadt Mörfelden-Walldorf, Eduard Sprink, Vorsitzender der Orts- und Kreisgruppe Groß-Gerau der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.
Organisation: Dagmar Sensche,
Tel.: 06105-938774.

WERBEN Sie für eine Mitgliedschaft in der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

www.LmDR.de/Mitgliedschaft

facebook.com/Lmdrev

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge
aus den Gliederungen

Baden-Württemberg

Lahr

Das Projekt „Identität und Integration Plus“

ist eine Integrationsfördermaßnahme der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, gefördert vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), die seit einiger Zeit auch in Lahr durchgeführt wird. Die Teilnahme ist kostenlos. In diesem Kurs erlernen die Aussiedler nicht nur die deutsche Sprache und Grammatik, sondern befassen sich auch mit der Bewältigung der alltäglichen Probleme unter Bewahrung der eigenen Identität und Geschichte. Die Themenschwerpunkte sprechen für sich:

- Identität, Beruf, Alltag und Familie,
- Vielfalt in Deutschland,
- Eigeninitiative und Engagement.

Damit die Themen und Ziele des Kurses noch besser erläutert werden können, sind im Rahmen des Kurses zahlreiche Stadt-, Betriebs- und Behördenführungen sowie Museumsbesuche geplant. „Der Kurs ist für uns einfach Gold wert! Bei jedem Unterricht erfahren wir so viel Neues!“, sagte eine Teilnehmerin begeistert.
Die Teilnehmerzahl der einzelnen Kurse ist auf 20 begrenzt, aber es besteht die Möglichkeit, sich für bereits laufende Kurse anzumelden. Wenden Sie sich bitte unter der Tel.: 0157-58158670 oder per Email (**olgaheld@gmx.de)** an Olga Held.

Arbeit mit behinderten Kindern:

Unter der Leitung von Valentina Schwarz und Diana Merkel wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich zum Ziel gesetzt hat, Kontakte für Familien mit behinderten Kindern herzustellen und ihnen aktive Hilfe zu leisten.
Eltern, die behinderte Kinder haben, wenden sich bitte an Valentina Schwarz (Tel.: 0176-71642878) oder freitags bei der Sozialreferentin Olga Held (Sozialberatung, Vogesenstr. 14, 77933 Lahr).

Interkultureller Garten:

Unter der Leitung von Nina Beck wurde eine Arbeitsgruppe zur Mitgestaltung des Interkulturellen Gartens im Rahmen der Landesgartenschau in Lahr 2018 gegründet. Alle, die Lust haben, unsere Stadt mit ihren Ideen noch schöner zu gestalten, melden sich bitte bei Nina Beck, Tel.: 07821-54223.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Wichtiger Hinweis:
Wenn Sie die Artikel, die in örtlichen Zeitungen über die Tätigkeit Ihrer Ortsgruppe erschienen sind, bei uns in „VadW“ sehen möchten und uns diese zuschicken, stellen Sie bitte sicher, dass die jeweiligen Autoren der Artikel bzw. deren Redaktionen darüber informiert worden sind! Dasselbe betrifft auch die weitere Verwendung der Bilder. Wir bitten um Ihr Verständnis, dass wir ohne Erlaubnis der dafür zuständigen Stellen keine fremden Inhalte bei uns veröffentlichen dürfen! Ausnahmen bilden die Presseinformationen, also Presseerklärungen und Mitteilungen jeglicher Art. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an uns.

Ihre Redaktion

Der Unternehmerverband der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Ortsgruppe Lahr,

plant in Kooperation mit der IHK und der Wirtschaftsförderung der Stadt Lahr im Rahmen der „Interkulturellen Tage“, eine Messe mit Unternehmern und Freiberuflern mit Migrationshintergrund aus dem Ortenaukreis, die am 29. November 2016 stattfinden soll. Wer bei der Veranstaltung mitwirken möchte, meldet sich bitte entweder bei Elena Romme, Tel.: 07821-991431, oder Olesja Rudi, (E-Mail: UV@LmDR.de). Es ist längst an der Zeit, dass unsere Unternehmer zusammenkommen und untereinander Kontakte herstellen – unter dem Motto „Zusammenhalten – Zukunft gestalten!“.

Projekt „Stromspar-Check-Kommunale“:

In Kooperation mit der „Neue Arbeit Lahr GmbH“ nehmen wir auch dieses Jahr an dem Projekt „Stromspar-Check-Kommunale“ teil.
Viele unserer Mitglieder, die 2015 Leistungen aus diesem Projekt bekamen, waren sehr zufrieden. Alle Mitglieder, die auch staatliche Unterstützung bekommen (Hartz 4, Wohngeld, Sozialhilfe etc.), konnten die Leistungen dieses Programms in Anspruch nehmen (kostenlose Verbrauchanalyse bei Strom und Wasser sowie Einbau von kostenlosen Energiespargeräten im Wert von 70 Euro).

Wie immer hatten alle viel Spaß beim Ausflug der Ortsgruppe Lahr in den Europapark.

Nähere Informationen bei Olga Held oder Andreas Krieger, Tel.: 07821-9089278. Bitte teilen Sie dabei mit, dass Sie Mitglied der Landsmannschaft sind.

Jugend- und Kinderarbeit:

Wir weisen darauf hin, dass die Jugendgruppe wieder eine Jugendfreizeit an der Nordsee, wie 2014 und 2015 im Freizeitzentrum „Schloss Dankern", plant. Diese Jugendfreizeit mit seinen verschiedenen Aktivitäten (Besuche des Aquaparks, Hochseilgarten mit Kletterwand, Fahrradausflüge) hat beim letzten Mal sehr viel Spaß gemacht. Wer 2016 dabei sein will, wird gebeten, sich an die Kinder- und Jugendreferentin Elena Gutelewitsch, Tel.: 07824-659860, zu wenden.
Jeden 1. Samstag des Monats können Kinder und Jugendliche in Begleitung der Betreuerin Elena Gutelewitsch im Haus am Pflug von 17 bis 19 Uhr die Auftritte talentierter Musiker mit klassischer Klaviermusik verfolgen. Für Kinder und Jugendliche ist der Eintritt frei. Interessierte melden sich bitte bei Elena Gutelewitsch, Tel.: 07824-659860.

Familienbildungsfreizeit:

An der beliebten Familienbildungsfreizeit, die mit Unterstützung des Landratsamtes Ortenaukreis ermöglicht wird, können unsere Mitglieder mit Kindern auch in diesem Jahr teilnehmen. Als Termin steht noch der 3. bis 9. September zur Verfügung.
Kosten für den gesamten Aufenthalt: Vollpension zu 25 Euro pro Person zzgl. Kurtaxe in Höhe von 12,60 Euro pro Erwachsener.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, wir bitten deshalb um zügige Anmeldungen bei der Kinder- und Jugendreferentin Elena Gutelewitsch, Tel.: 07824-659860, oder der Sozialreferentin Olga Held, jeden Freitag bei der Sozialberatung (Vogesenstr. 14, Lahr).

Der Vorstand

Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung

Albert Göhring

Albert,
Mensch ist das nicht prächtig?
Ab jetzt bist Du stolze 60!
Es startet nun ein neues Jahrzehnt,
auch wenn Du es hast Dir
nicht herbeigesehnt.

Aber dennoch hast Du es erreicht,
daher nimm es jetzt ganz leicht.
Dich erfreuen sollst Du Dich daran,
da es endlos schön werden kann,
mit Kindern, Enkeln und Pension,
denn weit ist sie nicht mehr, sie wartet ja schon!
Happy Birthday!

Peter Röhrich

Peter,
Ein halbes Jahrhundert bist Du schon auf Erden,
und es sollen noch mindestens 50 Jahre werden.
Zum Fünfzigsten wünschen wir Dir
viel Glück und Segen.
Auf all Deinen zukünftigen Wegen.
Sollst du Gesundheit,
Frieden und Erfolg erfahren
in Deinen letzten Arbeitsjahren.

Für die zweite Lebenshälfte
viel Spaß und Vitalität,
für Neues ist es nie zu spät.
Happy Birthday!

Wir gratulieren unseren beiden Jubilaren **Albert Göhring**, 2. Vorsitzender, und **Peter Röhrich**, Kassenprüfer, ganz herzlich zu ihren Geburtstagen.
Wir bedanken uns für ihre langjährige Zusammenarbeit und Treue zur Landsmannschaft und wünschen ihnen viel Glück, Gesundheit und Erfolg!

Der gesamte Vorstand

Pforzheim

Einladung zum Kulturnachmittag:

Liebe Landsleute, unser nächster Kulturnachmittag findet am 11. September um 14 Uhr im Bürgerhaus statt. Alle sind herzlich eingeladen! (Termin wurde geändert.)

Glückwünsche:

Der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Pforzheim und alle Landsleute gratulieren

Irma Harter

Irma Harter
zu ihrem 80. Geburtstag!
Wir bedanken uns bei Irma ganz herzlich für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit, ihr Engagement und die Mitwirkung bei der öffentlichen Tätigkeit der Landsmannschaft. Wir wünschen ihr beste Gesundheit, viel Glück, Anerkennung und Lebensfreude!
Wir gratulieren ebenso herzlich unseren weiteren Mitgliedern, die im Juli Geburtstag feiern: **Nina Müller, Otto Bittermann, Emma Schmidt** und **Irina Knaus**! Wir wünschen ihnen alles erdenklich Gute!

Der Vorstand

Vom 25. bis 29. Mai organisierte der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Pforzheim eine Reise nach Rom. Auf dem Foto sind die Vorstandsmitglieder Ljubow Konschuh, Nikolaus Moor und Rosa Pul mit einigen der insgesamt 18 Teilnehmer zu sehen.

Bücher von und über
Deutsche aus Russland finden Sie in
unserem Online-Shop:
Shop.LmDR.de

BAYERN

Augsburg

Liebe Landsleute und Freunde unserer Orts- und Kreisgruppe, wir laden Sie alle recht herzlich zu unseren nächsten Veranstaltungen ein:

Teilnehmer der Augsburger „Erzählstube“

„Erzählstube“:

Im Haus der Begegnung in der Blücherstr. 89, Augsburg-Lechhausen, findet jeden dritten Donnerstag im Monat die „Erzählstube“ unter der Leitung von Ida Häusser statt. Nächster Termin: 21. Juli 15 Uhr, zum Thema „Wie ich das Kriegsende erlebte“.

Heimatnachmittag:

Auch in diesem Jahr organisiert die Augsburger Ortsgruppe zusammen mit ihrem Förderverein einen Heimatnachmittag im Rahmen des größten schwäbischen Volksfestes auf dem Plärrergelände. Die Veranstaltung findet am 27. August ab 13 Uhr im Festzelt „Sterndl-Alm“ statt.

Wir bedanken uns für die Förderung durch das Haus des Deutschen Ostens, München. Die Veranstaltung wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.

Das Denkmal in Augsburg-Haunstetten.

Gedenkveranstaltung:

Am 28. August 2016 jährt sich zum 75. Mal der folgenschwere Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons wohnen“, der für die gesamte Volksgruppe eine Tragödie mit weit reichenden Folgen bedeutete.

Der 28. August ist für die Russlanddeutschen Anlass, an das schwere Schicksal und das unendliche Leid zu erinnern, das ihrer Volksgruppe unter der stalinistischen Willkürherrschaft angetan wurde.

Aus diesem Anlass findet auch in diesem Jahr am 28. August eine Gedenkveranstaltung unserer Ortsgruppe am Denkmal für die russlanddeutschen Opfer des Stalinschen Regimes auf dem Neuen Friedhof in Augsburg-Haunstetten, Hopfenstr. 11, statt. Beginn: 14 Uhr. Wir erwarten erneut zahlreiche Ehrengäste.

Anschließend sind alle Besucher der Gedenkfeier herzlich zu einer Gesprächsrunde bei Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal der Kirchengemeinde St. Pius eingeladen. Der Pfarrsaal befindet sich in der Inninger Str. 29 und liegt fünf Gehminuten vom neuen Friedhof entfernt. Wenn Sie Kuchen spenden wollen, teilen Sie uns dies bitte im Voraus mit: Frau Baude, Tel.: 08231-959282, oder Frau Sauter, mobil: 0176-64322418.

Der Vorstand

Landshut

Sommerfest:

Liebe Mitglieder,
Landsleute und Freunde!
Wir laden Sie herzlich ein zu unserem traditionellen Sommerfest, das am 10. Juli um 15 Uhr in der „Heimatinsel“ der Ortsgruppe stattfindet. Adresse: ehemalige Martinsschule, Neustadt 474/475, Landshut, östlicher Eingang, 2 OG. Einfahrt von der Spiegelgasse in den Innenhof. Parkplätze sind vorhanden.

Auf dem Programm stehen Auftritte des Kinderchors „Glöckchen“ unter der Leitung von Elvira Gillert und Auftritte der Ballettgruppen unter der Leitung von Constanze Allmannsbeck im Rahmen des Kindermusicaltheaters „Fantasie“. Wir freuen uns auf sommerliche Stimmung und ein gemütliches Beisammensein. Für Verpflegung und Getränke wird gesorgt.

Der Vorstand

Nürnberg

„60 Jahre Landsmannschaft Nürnberg“ (Kranzniederlegung und Festakt):

Am 16. Oktober laden wir alle um 13.30 Uhr zur Kranzniederlegung am Denkmal für die Opfer der Flucht und Vertreibung (am Hallplatz in Nürnberg) ein. Der Festakt unter dem Motto „60 Jahre Landsmannschaft Nürnberg“ findet ab 16 Uhr im Gemeinschaftshaus Langwasser in Nürnberg, Glogauerstr. 50, statt. Die Teilnahme ist kostenlos.

Aktive der Ortsgruppe Nürnberg

Weitere Termine der Ortsgruppe:

- 18. September: Tag der Heimat des BdV (Ort und Uhrzeit werden noch bekannt gegeben);
- 20. Oktober, 14 Uhr: Sonntagscafé.
- 18. Dezember, 14 Uhr: Weihnachtsfeier.
- 11. Dezember, 11 Uhr: Kinderweihnachtsfeier.

Veranstaltungsort: Haus der Heimat, Imbuschstr. 1, Nürnberg, U1-Langwasser-Süd.

Der Vorstand

Regensburg

Jugend-und Kulturfest für Toleranz und Demokratie:

Bereits zum neunten Mal feierte Regensburg ein Fest für Toleranz und Demokratie. Am 19. Juni präsentierte sich die Ortsgruppe Regensburg beim traditionellen Familientag mit einem Info-Stand. Sehr willkommen war unsere neue Slush(-Eis)-Maschine. Die Jugendlichen hatten viel Spaß daran, die große Nachfrage der Besucher zu stillen, die aus verschiedenen Eissorten wählen durften.
Es war wieder einmal ein gelungenes Fest, das die zwischenmenschliche Toleranz betonte und uns das friedliche Zusammensein vor Augen führte.

Jana Lunte (13 J.)

Sie waren beim Info-Stand der Ortsgruppe Regensburg im Einsatz.

Unser neuer Kooperationspartner „Ambulanta Medicum GmbH“:

Die Orts- und Kreisgruppe Regensburg begrüßt die Firma Ambulanta Medicum GmbH als ihren neuen Kooperationspartner. Der ambulante Pflegedienst bietet pflege- und hilfsbedürftigen Menschen in ihrer vertrauten Umgebung qualifizierte und kompetente Betreuung, die an den Wünschen des Einzelnen ausgerichtet ist. Zum Leistungsspektrum gehören Grundpflege, Behandlungspflege, Betreuung, Unterstützung und Begleitung im Alltag (Termine, Arztbesuche etc.) sowie hauswirtschaftliche Versorgung (Kochen, Reinigungsservice etc.). Den Großteil der Patienten bilden Aussiedler und Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion, die im Bedarfsfall auch zweisprachig betreut werden können.
Ambulanta Medicum sucht Teil- und Vollzeitkräfte in Regensburg und Umgebung und ist unter der Telefonnummer 0941-20071063 oder unter info@ambulanta-medicum.de erreichbar. Wir freuen uns auf eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit!

Kinderchor und -orchester:

Unsere neue Kreativgruppe „DoMiSol“ hat das Ziel, Kinder ab sieben Jahren bei der (Weiter-)Entwicklung ihrer musikalischen Talente zu fördern. Ein Kinderchor und ein Kinderorchester sind gerade im Entstehen.
Dieses Angebot richtet sich primär an Mitglieder der Landsmannschaft. Kontakt: Olga Kistkin, Tel.: 0941-59983888, Mobil: 0152-31884900, Email: O.Kistkin@LmDR.de.

Zeitzeugen gesucht:

Für die Gedenkveranstaltung „75 Jahre Deportation der Deutschen in der Sowjetunion“ am 24. September 2016 suchen wir Zeitzeugen. Biografische Berichte und thematische Vorträge sind erwünscht. Kontakt: Tel.: 0941-9308683, Email: Regensburg@LmDR.de

Terminankündigung:

Am 12. November 2016 findet unsere traditionelle Herbst-Kulturveranstaltung statt. Weitere Informationen bitte der kommenden Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ entnehmen.

Der Vorstand

Würzburg und Kitzingen

Das Leben schweißt uns zusammen - Gemeinsamkeit stärkt Zusammenhalt.

Ökumenisches Sommerfest:

Der vergangene Monat war für die Ortsgruppen Würzburg und Kitzingen wieder ereignisreich. Als Erstes waren die Vorbereitung und Durchführung unserer Teilnahme am ökumenischen Sommerfest auf dem Heuchelhof durch verschiedene Ereignisse gezeichnet. Bereits die Vortreffen der Organisationen waren echte Höhepunkte; während der nüchternen Planung kam es zu wichtigen Gesprächen. Wir lernten Organisatoren und andere beteiligten Gruppen kennen. Pfarrer von Egidy hat das Ganze geleitet.
Nach detaillierter Planung und Organisation startete unser Fest am 5. Juni bei schönstem Wetter. Beim Probieren der leckeren russischen Speisen durchforschte der Katholische Aussiedlerseelsorger, Pfarrer Possmayer, unseren Informationsstand und stellte detaillierte Fragen zu den vorbereiteten Körnern, Hirse, Perlgraupen, Buchweizen und anderem. Zahlreiche Besucher des Festes waren ebenfalls interessiert an unseren Informationen. Sie genossen mit großem Appetit Borschtsch, Pelmeni und Blini und tranken Tee dazu.
Durch ihren Fleiß haben Samuel, die drei Olgas, Martha, Gerold und Ludmilla einen großen Beitrag zum Gelingen des Festes geleistet. Der Vorstand dankt ihnen für die tatkräftige Unterstützung.

Beim Ökumenischen Sommerfest in Würzburg (von links): Samuel und Olga Eisenbraun, Ludmilla Landeis, Olga Horst

Nachruf:

Doch das Leben ist nicht nur ein Fest. Mit tiefer Trauer denken wir an die von uns gegangene **Anni Plackner-Jandl**. Viele unserer Landsleute kennen sie als einen Menschen mit großem Herzen. Sie unterstützte lange Jahrzehnte mit viel Wärme jeden, der sich an sie wandte. Wir werden die Verstorbene immer in ehrendem Andenken und lieber Erinnerung bewahren.

Nachruf

Die Ortsgruppe Kitzingen und Würzburg trauert um

ANNI PLACKNER-JANDL
geb. Ruß
* 4.2.1928 † 3.6.2016

Über 30 Jahre unterstützte sie mit viel Wärme unsere Landsleute in Würzburg, Kitzingen und Ochsenfurt. Wie selten jemand fühlte sie das, was sie durchmachten und was sie bewegte. Und wie kein anderer fand sie auch bei schwierigsten Fällen immer die passende Lösung.

Wir werden die Verstorbene immer in ehrendem Andenken und lieber Erinnerung bewahren.

Der Vorstand der Ortsgruppen Kitzingen und Würzburg.

Fest der Kulturen:

Wie jedes Jahr findet in Kitzingen das Nachbarschaftsfest „Fest der Kulturen" statt. Diesmal ist der Veranstaltungsort der untere Mainkai (hinter der Synagoge). Ein abwechslungsreiches und buntes Programm für Jung und Alt sowie internationale Essensangebote warten am 9. Juli auf Sie. Wir sind, wie immer, mit russischen Spezialitäten dabei. Der Eintritt ist frei.

Wallfahrtstag der Aussiedler und Vertriebenen:

Parallel zum Kitzinger Nachbarschaftsfest wird in Würzburg ebenfalls am 9. Juli wieder der Kiliani-Wallfahrtstag der Aussiedler und Vertriebenen unter Mitwirkung der Fahnen- und Trachtengruppen der Landsmannschaften durchgeführt. Auch eine Abordnung unserer Landsmannschaft wird mit Fahne dabei sein.
Die Veranstaltung beginnt um 10.30 Uhr mit einem Pontifikalamt in der Neumünsterkirche. Um 12 Uhr findet am Kilianiplatz (zwischen dem Dom und der Neumünsterkirche) eine Begegnung mit den anderen landsmannschaftlichen Gruppen mit einem kleinen Imbiss und gemeinsamen Singen mit Alfred Kipplinger und Norbert Kuznia statt. Der letzte Programmpunkt ist die Ökumenische Kiliani-Andacht in der Marienkapelle am Markt. Beginn 14.30 Uhr.
Anreisen mit dem Bus aus Bad Neustadt, Münnerstadt, Bad Kissingen, Hammelburg Schweinfurt, Gochsheim und Oberndorf sowie mit dem Zug aus Aschaffenburg sind organisiert. Weitere Informationen erhalten Sie unter der Tel.: 09381-847387.

Wir laden Sie mit Ihren Verwandten und Bekannten aus der Region Würzburg-Kitzingen und Umgebung herzlich zu diesen beiden Veranstaltungen ein; auch Nichtmitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.
Wenn Sie nähere Informationen benötigen, wählen Sie einfach die Tel.: 09381-847387.

Albina Baumann (Vorsitzende)
und Olga Horst (Stellvertreterin)

HAMBURG

Unser Frühlingskonzert war ein Erfolg:

Nicht nur die Sonne lachte am 21. Mai, auch unsere Gäste strahlten, als das traditionelle Frühlingskonzert der Gesangsgruppe „Die Weide" mit dem Kinderchor „Die Perlen" unter der Leitung von Olga Hofmann eröffnet wurde. Der Striepensaal in Neuwiedenthal hatte sich schnell gefüllt, sodass die Mädchen vor großem Publikum eine Auswahl beliebter Melodien zum Frühlingsanfang darboten.
Bereits unsere Kleinsten bewiesen mit Soloauftritten, welch große Talente in ihnen schlummern. Anschließend übernahm der Chor „Die Weide" unter der Leitung von Sofia Massold die Regie und sang buchstäblich das schöne Wetter herbei. Viele deutsche und internationale Volkslieder begeisterten das Publikum. Begleitet wurde der Chor von Helena Schulz auf dem Klavier.
Die humorvolle Moderation von Maria Schäfer ließ keine Langeweile aufkommen, sodass der Nachmittag viel zu schnell zu Ende ging.

Einladung zur Gedenkveranstaltung:

Wir weisen Sie bereits jetzt auf eine ganz besondere Veranstaltung hin: Für den 12. September plant die CDU-Fraktion der Hamburgischen Bürgerschaft eine Veranstaltung zum Gedenken an die Deportation der Deutschen in der Sowjetunion vor 75 Jahren. Die Feierstunde wird im Festsaal des Hamburger Rathauses stattfinden, der Einlass ist für 18 Uhr geplant, Beginn der Veranstaltung wird um 18.30 Uhr sein.
Da eine Anmeldung erforderlich ist, bitten wir Sie, sich entweder bei Dr. Otto Horst, Tel.: 040-8811941, bei Gottlieb Krune Tel.: 040-37503973, oder unter der Nummer 040-428311375 (Fraktionsbüro der CDU) anzumelden.
Der erste russlanddeutsche Bundestagsabgeordnete, Heinrich Zertik, wird als Festredner aus Berlin erwartet. Es lohnt sich also auf jeden Fall, zu kommen! Wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen und eine schöne Veranstaltung im September.

Der Vorstand

Beim Frühlingskonzert in Hamburg.

Hessen

Kassel

Teilnehmer des Eingliederungsseminars in Herborn mit den Referenten (2. Reihe von links) Eva Scharf, Vorsitzende der Ortsgruppe Bad Hersfeld, Monika Groh, Hessisches Ministerium für Soziales und Integration, Johann Thießen, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen, und Svetlana Paschenko, Vorsitzende der Ortsgruppe Kassel.

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an den Veranstaltungen im Juni. Ein besonderer Dank geht an die Referenten des Eingliederungsseminars in Herborn, Monika Groh aus dem Hessischen Ministerium für Soziales und Integration, Johann Thießen, Landesvorsitzender in Hessen, Eva Scharf, Vorsitzende der Ortsgruppe Bad Hersfeld und Svetlana Paschenko, Vorsitzende der Ortsgruppe Kassel. Wir bedanken uns außerdem bei der ehrenamtlichen Multiplikatorin Irina Katovych für die Begleitung der Landsleute aus der bayerischen Landesgruppe mit dem Vorsitzenden Ewald Oster durch den Park Wilhelmshöhe in Kassel.

Unsere nächsten Termine:

- 5. Juli, 9 Uhr: Fachtagung „Mobile Jugendarbeit“ im Kasseler Rathaus;
- 13. Juli: Fahrt nach Arnstadt mit Besuch des Schlossmuseums und Schlossgartens.
- 21. bis 22. Juli: Workshop „Streitbar, aber gelassen!“ Unterschiedliche Meinungen und Ansichten gibt es überall, aus denen leicht heftige Konflikte entstehen können. Wie kann ich meine Ansicht vertreten, ohne andere anzugreifen? An den beiden Tagen machen wir uns unsere eigene Denk- und Verhaltensweisen bewusst und probieren andere Möglichkeiten der Kommunikation aus.
- 25. Juli, 18 Uhr: Sitzung des Elternklubs im Kasseler Rathaus, Zimmer W 324.
- 24. bis 31. Juli: Sommerferienwerkstatt mit verschiedenen Angeboten.

Deutschsprachkurs für Frauen:

Wer Interesse an unserem Deutschsprachkurs für Frauen hat, wendet sich bitte an Natalie Paschenko, Tel.: 056-8906793.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und den anderen Betreuern finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer W 324 des Kasseler Rathauses statt. Weitere Auskünfte erteilen gerne: Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119; Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793; Lydia Gitschew, Tel.: 0561-8618573.

Der Vorstand

Niedersachsen

Hannover

Unsere nächsten Termine

- Am 20. August fahren wir mit dem Bus in die Lüneburger Heide und nach Lüneburg. Angedacht ist, vormittags mit Kutschen durch die Lüneburger Heide zu fahren und den Ausführungen unserer Reiseführer über die Entstehung dieser Landschaft zu lauschen. Nach einem Mittagessen kehren wir in Lüneburg ein, besuchen das Rathaus und die Altstadt, um danach ein wenig Freizeit in der Stadt zu verbringen, bevor wir uns auf den Rückweg machen. Anmeldungen werden gern ab sofort angenommen. Preis für Mitglieder: 45 Euro; Gäste: 60 Euro. Tel.: 0511-1694094, 0511-72 34 03 oder 0157-72036508.
- 3. September, 10-17 Uhr: Multikulturelle Veranstaltung „Kicken gegen Vorurteile“. In Kooperation mit ADV. Mit Fußball, Tombola, Musikprogramm und internationalen Leckereien. Erika-Fisch-Stadion, Ferdinand-Wilhelm-Fricke Weg 4, Hannover. Eintritt frei.

Der Vorstand

Rotenburg an der Wümme

Glückwünsche zum Geburtstag:

Gleich zwei Mitglieder der Kreis- und Ortsgruppe Rotenburg feiern im Juli ihren 60. Geburtstag: Lisa Epp und Valentina Witt. Beide sind in den neunziger Jahren nach Deutschland gekommen, beide sind einen schweren Weg gegangen.

Lisa Epp ist Mutter von fünf Kindern und Großmutter von zwölf Enkelkindern, mit denen sie gerne viel Zeit verbringt. Sie arbeitet als Lehrerin in einer Realschule.

Lisa Epp

Ihr ganzes Leben lang ließ sie sich von der Literatur begeistern. In Deutschland erschienen ihre Bücher „Kulinarische Kreationen“ und „Geschichten über Menschen und Tiere“. Im Herbst kommt ihr Buch „Das Mädchen, das niemals spielen durfte“ heraus. An dem Buch „Zwischen Augenblick und Ewigkeit“, das die Aussiedler aus Rotenburg gemeinsam geschrieben haben, wirkte Lisa ebenfalls mit.

In der Landsmannschaft leitet sie einmal pro Woche einen Deutschkurs für diejenigen, die Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben. Und sie erledigt die ganze Schreibarbeit in der Ortsgruppe.

Galina Schüler, Vorsitzende der Ortsgruppe Rotenburg (links), mit Valentina Witt.

Valentina Witt ist relativ jung in den Vorstand gekommen. Sie ist sehr kreativ und aktiv und bringt immer interessante Ideen mit in den Vorstand. Sie gestaltet zudem unser Album mit Geschichten aus dem Leben und der Arbeitswelt unserer Kreis- und Ortsgruppe.

Wir wünschen Lisa Epp und Valentina Witt von Herzen alles Gute zum Geburtstag: Dass Ihr beide weiterhin so voller Energie bleibt, Freude und Spaß am Leben habt und noch viele, viele gesunde, aufregende, schöne und glückliche Jahre habt!

Der Vorstand

Nordrhein-Westfalen

Bochum

Gratulation für Vladimir Haag:

Vladimir Haag

Von ganzem Herzen gratulieren wir unserem stellvertretenden Vorsitzenden **Vladimir Haag** zu seinem 75. Geburtstag! Wir bedanken uns bei ihm für die große Unterstützung unserer Spätaussiedler und wünschen ihm das ganze Glück dieser Welt, Gesundheit, Lebensenergie, Schaffenskraft, viel Erfolg, Freude und Spaß bei seiner ehrenamtlichen Tätigkeit zum Wohle unserer Landsleute!
Gottes Segen für ihn und seine Familie!

Der Vorstand

Gratulation für Msgr. Dr. Alexander Hoffmann:

Msgr. Dr. Alexander Hoffmann

Sehr geehrter Herr Msgr. Dr. Hoffmann,
wir sprechen Ihnen zu Ihrem 25-jährigen Priesterjubiläum im Juni 2016 unsere allergrößte Hochachtung und tiefe Dankbarkeit aus.
Es gibt Menschen in unserem Leben, denen wir sehr vieles verdanken, Menschen, die prägenden Einfluss auf unsere Lebensphasen haben und uns entscheidende Anstöße geben. Wir danken ihnen für alles, was sie für die Spätaussiedler geleistet haben.
Wir wünschen Ihnen viel Glück, Kraft und Erfolg bei allen ihren zukünftigen Vorhaben. Mögen Sie uns noch viele Jahre in guter Gesundheit erhalten bleiben. Gottes Segen möge sie begleiten!

Im Namen der KG Bochum: Anna Glock, Vorsitzende

Hattingen

Unsere Angebote:

- Deutschkurs: Dienstag bis Freitag von 10.30-11.30 Uhr (Björn Schürmann).
- Praxisnah!: Jeden zweiten Freitag im Monat (Männer: Björn Schürmann; Frauen: Elizabeth Arellaga und Alla Weber).
- Diverse Seminare.
- PC-Kurs für Kinder: Jeden Mittwoch um 12.30 Uhr.
- Sozialberatung: Montag bis Freitag von 9-13 Uhr.
- Hilfe bei Amtsgängen (nach Termin und auf Anfrage).
- Bewerbungsberatung (nach Termin und auf Anfrage).

Bei Fragen zögern sie nicht, Kontakt mit uns aufzunehmen. Unser Team berät Sie gerne – Tel.: 02324-685320.

Der Vorstand

Unna

Unser Frühlingstreff im Mai:

Es ist schon seit vielen Jahren bei uns im Kreis Unna zur Tradition geworden, ein Frühlingstreffen im Bürgerhaus Kamen-Methler zu veranstalten. Unser diesjähriges Treffen fand am 13. Mai, direkt nach dem Muttertag, statt.
Anna Kusmin hatte ein kleines Programm entwickelt, damit wir den Nachmittag gemeinsam mit unseren Gästen verbringen und sie dabei gut unterhalten konnten! Es wurde ein erholsamer und gemütlicher Nachmittag bei Kaffee und Kuchen mit vielen Gesprächen über die schweren Zeiten unserer Mütter. Wir sangen Lieder, führten Spiele durch. Es wurde viel gelacht und getanzt!
Unser Abend war wirklich gelungen! Besonders die älteren Teilnehmer freuten sich sehr und bedankten sich bei uns für das schöne Beisammensein.

Irina Bestvater, Vorsitzende

Sachsen-Anhalt

Magdeburg

Gedenkveranstaltung:

Am 4. Mai organisierte die Ortsgruppe Magdeburg der Landsmannschaft eine Gedenkveranstaltung anlässlich des 75. Jahrestages der Deportation der deutschen Minderheit in der Sowjetunion und des 60. Jahrestages der Aufhebung der Sonderkommandantur für die Deutschen in der Sowjetunion. Wir führten die Maßnahme im Rahmen der Europawoche in den Räumlichkeiten des „Eine-Welt-Hauses“ durch.

Frühlingstreffen in der Ortsgruppe Unna

Die Zeitzeugin Selma Schwab bei der Gedenkveranstaltung der Ortsgruppe Magdeburg.

Die grausame Geschichte der Deportation der Russlanddeutschen und ihre Folgen in den Familien unserer Landsleute wurden über viele Jahre hinweg verschwiegen. Unsere ältere Generation musste ebenfalls darüber schweigen, man hatte sie mundtot gemacht. Unsere Generationen der 50er und 60er Jahre erlebten Ausgrenzung und Benachteiligung im beruflichen Leben und bei der Aufnahme in Hochschulen und hatten Schwierigkeiten mit den Meldebescheinigungen in den großen Städten.

Die Gedenkveranstaltung begann mit einer Schweigeminute. Für uns Referentinnen war es anschließend nicht so einfach zu sprechen, insbesondere wenn man Ausgrenzung und Benachteiligung am eigenem Leib erlebt hat.

Im Laufe der Veranstaltung wurde eine Menge an Informationen vermittelt. Dazu gehörten Angaben aus Archiven sowie der internationalen Menschenrechtsorganisation „Memorial“. Man las Auszüge aus dem Buch von Gerhard Wolter, „Zone der totalen Ruhe“, und zeigte Ausschnitte aus dem Film „Mitten im Sturm“. Außerdem wurden Gedichte von Rosa Pflug, darunter „Im Hinterland“ und „Einfache und doch nicht so einfache Gedanken“, und das Gedicht „Bettelkind in Sibirien, 1942“ von Reinhold Frank vorgetragen. Beim Anhören der Zeitzeugengeschichten flossen uns allen Tränen aus den Augen.

Wir danken herzlichst unseren freiwilligen Helfern: Olga und Viktor Helm für die musikalische Begleitung, Robert Klein für die Gestaltung eines Plakates und die technische Arbeit, Valentin Kirchev für sein Bild „Im Lager bei Workuta“ und Olga Khalaimova für die vorbereiteten Informationen.

Elena Klein, Vorstandsvorsitzende

Redaktionsschluss für die August-September-Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ ist der 17. Juli 2016.

Anzeigen

С 1994 года мы помогаем немецким переселенцам с переездом на ПМЖ в Германию

- **Если вы приехали в Германию после 31.12.1992 как поздний переселенец, то теперь ваши дети и внуки также могут переселиться в Германию.**
- **Если ранее заявление ваших родственников или знакомых о приеме в Германию было отклонено, то теперь во многих случаях возможно его повторное рассмотрение и принятие по нему нового решения.**

Бесплатная информация на немецком / русском по тел.: 0221 35501755

Адвокат / Rechtsanwalt Waldemar Haak
Aachener Str. 60-62 D – 50674 Köln
mail@ra-haak.de

Bücher

Den vierten Lyrikband „Gedichte für Menschen, die an Gott glauben“, ISBN 978-3-8372-1806-0; € 13,80; 151 S. hat Wendelin Schlosser der Hoffnung gewidmet. Der Gedichtband ist im „August von Goethe Literaturverlag“ 2016 erschienen.

Alexander, 47/176/90, berufstätig, handwerklich begabt, sucht nette Schwarzmeerdeutsche zwischen 30 und 36 J., bis 70 kg, keine Raucherin, keine Trinkerin, mit Kinderwunsch, häuslich, zwecks Familiengründung. Raum Erzgebirge und Raum Chemnitz/Sachsen.
Bitte, nur ernst gemeinte Zuschriften mit Bild und Telefonnummer an die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.
Chiffre B1

Auskunft und Preisliste für die gewerblichen und privaten Anzeigen erhalten Sie unter
Anzeigen@LmDR.de
0711-16659-22

Gewalt: Jede dritte Frau in Deutschland ist davon betroffen

Gewalt gegen Frauen – ein generelles Problem in Deutschland? Definitiv, meint Silvia Zenzen vom Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe in Berlin. Laut einer Studie von 2004 des Bundesministeriums für Familie, Frauen, Jugend und Senioren hat ein Drittel aller Frauen in Deutschland ab 16 Jahren schon einmal in ihrem Leben Gewalt erfahren. Eine europaweite Studie von 2014 bestätigte diese Zahlen. Wir haben mit Silvia Zenzen über dieses heikle Thema gesprochen und es stellte sich heraus: Bei Frauen aus Russland ist das Risiko leicht erhöht.

Lena Arent: *Frau Zenzen, mit welchen Sorgen wenden sich Frauen an Ihre Beratungsstelle?*

Silvia Zenzen: Das ist sehr unterschiedlich, weil die Situation der Frauen sehr unterschiedlich ist. Viele wenden sich an uns und sagen, dass sie seit Jahren Probleme in der Beziehung haben, da der Partner aggressiv ist. „Ich habe Angst um mich und meine Kinder. Und ich weiß nicht, was ich machen soll. Mir hat er immer wieder versprochen, damit aufzuhören, es wird aber von Mal zu Mal schlimmer." Die Frauen wissen nicht, was sie tun können, und haben Angst, dass eventuell etwas Schlimmeres passiert, wenn sie sich trennen.

Kann man denn einen potenziell aggressiven Mann bereits im Voraus erkennen? Schon in der Kennenlernphase zum Beispiel?

Man kann nicht im Vorhinein erkennen, ob ein Mann irgendwann aggressiv wird. Es gibt keine Merkmale. Ganz oft sind ja Männer, wenn man sie kennen lernt, sehr charmant, zugewandt und freundlich. Und die Gewalt passiert auch nicht von heute auf morgen. Das ist ja oft ein Prozess, dass der Mann irgendwann dominant wird, seine Partnerin erst einmal beschimpft und versucht, ihr Selbstbewusstsein zu zerstören. Oft ist es wie eine Spirale und die Gewalt baut sich mehr und mehr auf. Sehr häufig sind es zunächst psychische Faktoren und wir können von psychischer Gewalt sprechen. Es passiert nur sehr selten, dass ein Täter plötzlich krasse Gewalt anwendet.

Wie lässt sich Gewalt am besten vermeiden, wenn eine Frau merkt, dass ihr Partner gleich die Kontrolle verliert und gewalttätig wird?

Das kommt sehr auf die Situation an. Wenn eine Frau in einer akuten Gefahrensituation ist und merkt, es könnte gleich etwas passieren, sollte sie sich am allerbesten an Nachbarn wenden oder die Polizei rufen. Eine Frau kennt ja ihren Partner. Sie kann versuchen zu deeskalieren oder den Partner zu beruhigen. Wenn eine akut lebensgefährliche Situation entsteht, sollte sie um Hilfe rufen und vielleicht das Fenster öffnen, um auf sich aufmerksam zu machen.

Ganz wichtig für die Betroffenen ist: Wenn sie merken, dass irgend etwas in der Beziehung nicht in Ordnung ist, und sie Angst vor dem Partner haben, ist es am besten, sich an vertraute Personen zu wenden, an jemanden aus der Familie, an Freunde oder Arbeitskollegen. Ganz wichtig ist, dass sich die Frau ein sicheres Umfeld schafft und nicht isoliert bleibt, denn das ist genau das, was der Täter will. Der Täter übt Kontrolle über die Frau aus und macht sie zu seinem Eigentum. Es ist dringend notwendig, dass die Frau mit ihrem Problem, sprich der Gewalt in der Beziehung, nicht allein bleibt.

Stimmt es, dass es Frauen gibt, die ständig – aus welchen Gründen auch immer – unter Gewalt leiden?

Das können wir aus unserer Beratungspraxis nicht bestätigen. Gewalt kann jeder Frau passieren. Das hat auch nichts mit dem gesellschaftlichen Status zu tun. Das kann sehr gebildeten Frauen mit akademischem Abschluss genauso passieren wie einer Arbeiterin. Durch alle Schichten und durch jedes Alter zieht sich Gewalt. Was ihr passiert ist nicht die Schuld der Frau sondern des Täters. Und wenn eine Frau von allen ihren Partnern geschlagen wird, dann liegt es daran, dass es in der Gesellschaft eine hohe Akzeptanz für Gewalt gibt. Dass sie nicht gesellschaftlich geächtet ist. Die Männer müssen umdenken und sich andere Strategien überlegen, mit ihren Aggressionen und dem Frust umzugehen.

Manchmal sagt man – in Russland ist das immer noch der Fall -, dass die Frau ihren Partner provoziert hat und daher geschlagen wurde. „Selbst schuld" also. Was sagen Sie dazu? Welche Erfahrungen haben Sie mit Frauen, die aus Russland kommen?

In der Studie von 2004, die ich vorhin erwähnt habe, wurde eine Personengruppe herausgefiltert: türkischstämmige

Erstberatung für Frauen, die unter häuslicher Gewalt leiden, bietet auch folgende Stelle an:

HILFE TELEFON
GEWALT GEGEN FRAUEN
08000 116 016

Die deutschlandweite und kostenlose Rufnummer **08000-116 016** steht an 365 Tagen im Jahr, rund um die Uhr, auch an Wochenenden und Feiertagen, zur Verfügung. Die telefonische Beratung erfolgt in 15 Sprachen, unter anderem auch auf Russisch. Die Beraterinnen – gut ausgebildete und erfahrene Fachkräfte – sind gut auf den Anruf vorbereitet und können während des Telefonats vertrauensvoll und anonym auf persönliche Bedürfnisse eingehen. Auch Online-Beratungen über den Sofort-Chat sind möglich. Weitere Infos auf **www.hilfetelefon.de**

bff:

FRAUEN GEGEN GEWALT E.V.

Frauen und Frauen aus der ehemaligen Sowjetunion. Diese Personengruppe hatte eine leicht erhöhte Gewaltbetroffenheit, wenn es um häusliche Gewalt ging. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Häufig kommt es zu Gewalt, wenn die Partner unterschiedliche Bildungsabschlüsse haben, nicht zuletzt wenn eine Frau einen höheren Bildungsabschluss hat als der Mann. Der Mann hat dann vielleicht Probleme, seine Rolle zu finden.

Es gibt außerdem eine Vermutung, dass es häufig zu Gewaltausbrüchen kommt, wenn Alkohol im Spiel ist. Das konnte allerdings durch die Studie nicht bestätigt werden. Das betrifft aber alle Frauen, nicht nur die aus der Türkei oder Russland.

Frauen, die aus Russland nach Deutschland ausgewandert sind, bewegen sich häufig in einer eingeschränkten Community und sind vielleicht aufgrund von Sprachprobleme nicht so gut in die deutsche Gesellschaft integriert. Da sich ihr ganzes Privatleben in einer kleinen Community abspielt, ist es für sie noch schwieriger, sich von einem gewalttätigen Partner zu trennen und ein komplett neues Leben aufzubauen. Für Frauen mit Migrationshintergrund ist es viel schwieriger, sich von einem Partner zu trennen, als für Frauen, die in Deutschland aufgewachsen und dadurch unabhängiger sind.

Wie würden Sie Frauen dazu ermutigen, sich an eine Beratungsstelle zu wenden, wenn sie Probleme mit ihrem Partner haben?

Niemand gibt natürlich gerne zu, dass er ein Opfer ist. Niemand will sich in dieser Rolle sehen. Aber es gibt einfach sehr, sehr viele Frauen, die ein ähnliches Gewaltproblem haben. In einer Beratungsstelle wird Frauen auf jeden Fall geglaubt. Die Beraterinnen solidarisieren sich mit den Betroffenen. 70 Prozent aller Frauen, die in einer Beratungsstelle waren, sagen hinterher, dass es ihnen besser gehe. Das heißt nicht unbedingt, dass sie sich danach von ihrem Mann getrennt haben, aber in ganz vielen Fällen haben die Frauen dann eine Perspektive und es wurden ihnen Ideen vermittelt, wie sie ihr Leben besser gestalten können. Und: Es tut immer gut, sich jemandem mitzuteilen! Völlig falsch ist es, mit der Situation allein zu bleiben. Es ist ein großer und schwerer Schritt, sich mit seinen Problemen jemandem anzuvertrauen. Aber in der Regel wird die Situation allein schon dadurch besser, dass ich mit jemandem darüber rede.

Welche Beratungsstellen für Frauen würden Sie empfehlen?

Sobald eine Frau merkt, dass sie einen gewalttätigen Partner hat, soll sie Hilfe in einer Beratungsstelle suchen und sich im Vorfeld informieren, wo es solche Beratungsstellen gibt. Es gibt ein gutes Netz deutschlandweit, viele gute Beratungsstellen, an die sich Frauen wenden können und wo sie beraten werden. Man kann mit der Beraterin gemeinsam die nächsten Schritte besprechen. Auf unserer Homepage haben wir eine Datenbank mit Adressen aller Beratungsstellen im Bundesgebiet.

www.frauen-gegen-gewalt.de

Man kann dort einfach seine Postleitzahl eingeben und schauen, welche Beratungsstelle in der Nähe ist.

Lena Arent

Trockene Statistik:

- 40% der Frauen in Deutschland haben seit ihrem 16. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erlebt.
- 25% der in Deutschland lebenden Frauen haben Gewalt durch aktuelle oder frühere Beziehungspartner erlebt (häusliche Gewalt).
- 13% der in Deutschland lebenden Frauen haben seit dem 16. Lebensjahr strafrechtlich relevante Formen sexueller Gewalt erlebt.
- Gewalt gegen Frauen wird überwiegend durch Partner oder Expartner und im häuslichen Bereich verübt.
- Frauen in Trennungs- oder Scheidungssituationen sind besonders gefährdet, Opfer von Gewalt durch den (Ex)Partner zu werden.
- Mehr als die Hälfte der von körperlicher Gewalt betroffenen Frauen hat körperliche Verletzungen aus Übergriffen erlitten. Von diesen Frauen hat ein Drittel deshalb medizinische Hilfe in Anspruch genommen.
- Je nach Gewaltform haben 56% bis 80% der Betroffenen psychische Folgebeschwerden davongetragen (Schlafstörungen, Depressionen, erhöhte Ängste etc.). Besonders hoch war der Anteil bei psychischer und bei sexueller Gewalt.
- 37% der von körperlicher und 47% der von sexueller Gewalt Betroffenen haben mit niemandem darüber gesprochen.

Quelle: Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

- Bundesweit kommt es jährlich zu etwa 12.000 bis 13.000 Anzeigen wegen Vergewaltigung oder sexueller Nötigung.
- Frauen mit Migrationshintergrund sind noch stärker von Gewalt betroffen als einheimische Frauen.
- Behinderte Frauen erleben zwei- bis dreimal so häufig Gewalt wie Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt.
- Nur 20 % der Frauen, die Gewalt erfahren, nutzen die Beratungs- oder Unterstützungseinrichtungen.

Quelle: www.hilfetelefon.de

Das Buch **„Wer sind die Russlanddeutschen? – Leben, Schicksal und Kultur einer deutschen Volksgruppe im Osten Europas und in Mittelasien“** basiert auf einer fünfteiligen Vortragsreihe, die von Dr. Ortfried Kotzian konzipiert und zwischen November 2014 und März 2015 durchgeführt wurde. Die Vortragsreihe und der Dokumentationsband wurden aus Mitteln der Ortsgruppe Augsburg der Landsmannschaft und des Fördervereins der Deutschen aus Russland in Augsburg e.V. finanziert.

Mit der Herausgabe der Dokumentation soll das Ziel der Organisatoren verwirklicht werden, dem interessierten Leser aus den Reihen der Aufnahmegesellschaft Einblicke in die Entwicklung einer Volksgruppe zu ermöglichen, die als ein „Volk auf dem Weg“ zu ihrem Ursprung zurückgekehrt ist. Bei den Russlanddeutschen und ihren Nachkommen soll dieses Buch Wissenslücken schließen und Fragen zu ihrer Geschichte und kulturellen Identität beantworten.

Preis: 19,90 €
Bestellung: Förderverein der Deutschen aus Russland in Augsburg e. V.,
Blücherstr. 89, 86165 Augsburg
E-Mail: foerderverein@dar-augsburg.de
Tel.: 08231-3491953
Mobil: 0171-6747844

„Er war Schauspieler von Gottes Gnaden“

In Erinnerung an den wolgadeutschen Schauspieler und Entertainer Nikolaus Baumann

„Er war Schauspieler von Gottes Gnaden“, beschrieb die Sängerin Elvira Muth den ehemaligen Schauspieler des Deutschen Staatstheaters in Engels/Wolga, Nikolaus Baumann, im Interview mit dem Journalisten Eugen Warkentin (Neues Leben, 18.09.1993). Der nachfolgende Beitrag ist eine Hommage auf einen vielseitig begnadeten Künstler, der durch sein Talent und seine leidenschaftliche Profession maßgeblich zur Entwicklung der deutschen (Theater-)Kultur in der Sowjetunion beigetragen hat. Vor fast genau 20 Jahren ist Nikolaus Baumann im Alter von 84 Jahren in Schorndorf bei Stuttgart verstorben.

Nina Paulsen: Im September 1941 wurde das Deutsche Staatstheater aufgelöst. Die allermeisten Schauspieler deutscher Nationalität landeten hinter dem Ural. Wie ging es Nikolaus Baumann nach der Deportation?

Elvira Glassner: Im Zuge der Deportation 1941 landete Nikolaus Baumann im sibirischen Nowosibirsk. Die Deportation und Verbannung waren für ihn nicht nur ein tiefer Einschnitt in der so hoffnungsvoll begonnenen Schauspielkarriere, sondern auch ein schmerzvolles seelisches Trauma. Nicht zuletzt deswegen, weil er seine Ehefrau und zwei Kinder zurücklassen musste (die Ehefrau, eine Russin, hatte sich geweigert, mit ihrem deutschen Mann in die Verbannung zu gehen). Kurz vor Kriegsende hielt es der Onkel nicht mehr aus, und er reiste ohne Erlaubnis nach Saratow, um seine Familie zu treffen.

Nikolaus Baumann als Student der Theaterfachschule.

Noch bevor er seine Kinder in die Arme schließen konnte, wurde er denunziert und verhaftet. Er landete für zehn Jahre in einem Arbeitslager im hohen Norden – die jahrelange Schwerstarbeit im Wald, im Winter bei klirrendem Frost und bis an den Gürtel im Schnee sowie die karge Essensration hinterließen Spuren und untergruben seine Gesundheit ganz erheblich.

Aber auch in diesen Jahren konnte Nikolaus Baumann ohne die Schauspielerei nicht leben. Er gründete eine Theatergruppe aus Lagerinsassen, die ebenso wie er schuldlos ihre „Schuld“ absitzen und abarbeiten mussten. Er nähte selbst Kostüme und brachte gemeinsam mit anderen Theaterbegeisterten klassische und moderne Stücke – aus dem Gedächtnis heraus – auf die „Bühne“.

N.P.: Was erwartete Nikolaus Baumann nach der Entlassung? Für einen Deutschen war es sicher nicht leicht, wenn überhaupt, im gelernten und geliebten Beruf Fuß zu fassen.

E.G.: Als Baumann um die Mitte der 1950er Jahre entlassen wurde, stand er vor dem Nichts – abgemagert bis auf die Knochen, gesundheitlich am Ende, ohne Wohnsitz und Beschäftigung. Er kehrte wieder nach Nowosibirsk zurück, konnte aber aufgrund der völligen Entkräftung in der ersten Zeit gar nichts unternehmen. Dennoch konnte und wollte er sich sein Leben ohne Schauspielerei und Theater nicht vorstellen. Nur dank der Unterstützung gutherziger Menschen und Familienangehörigen, unter anderem auch meiner Mutter, kam er wieder einigermaßen zu Kräften und bekam sogar eine Anstellung an der Nowosibirsker Philharmonie, wo er mit seiner Kunst eine Zeit lang seinen Lebensunterhalt verdiente. Gemeinsam mit einer Schauspielerin, die ebenfalls nach Nowosibirsk verbannt war, kreierte er ganze Programme aus Fragmenten verschiedener Operetten und Theaterstücken.

In Nowosibirsk erhielt Nikolaus Baumann ab und zu auch Engagements am Theater „Krasnyj fackel“, wo er Rollen wie „Verräter“ oder „Faschist“ spielen durfte – für meinen Onkel verletzend und erniedrigend, aber andere Rollen wurden ihm – Talent hin oder her – einfach nicht angeboten.

Nikolaus Baumann erinnerte sich, dass er bei einer Aufführung sogar beinahe erschossen worden wäre. In einem Theaterstück musste er in die Rolle eines faschistischen Offiziers schlüpfen und tat es

August 1970. Nikolaus Baumann in einer Episode im Riga-Film „Genieße an meiner Stelle“.

anscheinend ziemlich glaubwürdig. Im Zuschauerraum saßen viele Militärs, einer von ihnen riss seine Pistole aus der Tasche und schoss – glücklicherweise daneben.

N.P.: Im kasachischen Kustanai gründete Baumann bekanntlich das erste deutsche Berufsensemble „Hand in Hand“. Was können Sie über seine Zeit in Kasachstan erzählen?

E.G.: Nach Aufhebung der Kommandanturaufsicht zog mein Onkel nach Kasachstan um, wo er sich zuerst in Karaganda niederließ. Hier arbeitete er in den Jahren 1958 und 1959 als künstlerischer Leiter des Klubs der Grube Nr. 57. Er holte auch seinen Bruder Oskar, der musikalisch sehr begabt war, nach Karaganda. Nikolaus Baumann selbst trat immer wieder mit Gesang und Tanz auf; beliebt waren Szenen aus „Silva“ (Emmerich Kálmán), „Die lustige Witwe“ (Franz Lehár) und anderen Operetten. Ab und zu trug er Humoresken und Schwänke in deutscher Sprache vor, musste aber immer wieder schmerzvoll feststellen: „Niemand braucht einen deutsch sprechenden Schauspieler.“

Etwa um 1960 zog Nikolaus Baumann nach Kustanai, damals das Zentrum der Neulandregion, wo ebenfalls viele Deutsche lebten. Er träumte davon, nach so vielen Jahren Unterbrechung wieder deutsche Lieder von der Bühne zu singen und die die deutsche nationale Kunst wieder erstehen zu lassen. In Kustanai existierten zu der Zeit bereits nationale Künstlerkollek-

tive, etwa ein ukrainisches, ein uigurisches und ein kasachisches. Und schließlich war da der Deutsche Jakob Schmal, der als Direktor der Philharmonie das Vorhaben von Nikolaus Baumann mit Rat und Tat unterstützte.

Und so suchte mein Onkel in Kustanai und Alma-Ata nach Gleichgesinnten und Theaterbegeisterten, die bereit waren, deutsche Lieder zu singen und deutsche Tänze zu tanzen. In Kustanai traf er Rimma Fischer, in Alma-Ata lernte er die Sängerin Elvira Muth kennen, die er zum Umzug überredete. 1960/1961 gründete Nikolaus Baumann mit Gleichgesinnten das erste deutsche Ensemble der Nachkriegszeit: „Hand in Hand".

In Deutschland erinnerte er sich oft, mit welcher Warmherzigkeit und Sehnsucht nach dem deutschen Wort die Menschen in den Dörfern die Künstler begrüßten. Auch ich erinnere mich noch ganz gut an das Lied „Es war einmal eine Müllerin" und andere deutsche Volkslieder, gesungen von Nikolaus Baumann, die ich in der deutschen Radiosendung aus Alma-Ata hörte. Für uns Deutsche bedeutete diese 20-minütige Sendung etwas ganz Besonderes. Es war jedes Mal ein Eintauchen in eine Heimatwelt, die uns gewaltsam genommen wurde.

In Kasachstan bekam Nikolaus Baumann auch Engagements für Filmrollen bei Kasachfilm. In einem Film spielte er einen deutschen Kriegsgefangenen; während der Dreharbeiten wohnte er in einer kasachischen Familie und lernte in kurzer Zeit, ziemlich fließend Kasachisch zu sprechen. Das war etwa Ende der 1950er oder Anfang der 1960er Jahre. Ich besuchte meinen Onkel und konnte miterleben, wie beliebt er in seinem Ort war.

In den 1960er Jahren wirkte Baumann bei der Verfilmung der ersten nationalen usbekischen Oper „Dilorom" mit, einer Art musikalischer Komödie. Dazu gibt es ein Foto aus dem Jahr 1967, das ihn im Bühnenkostüm zeigt.

Baumanns großer Traum aber war, dass die deutsche Kultur wieder belebt wurde. So ist in der Familie bekannt, dass er von seinen nicht gerade üppig bezahlten Theatergagen oder gar von geborgtem Geld für die Delegationen der Russlanddeutschen, die im Januar und Juli 1965 in Moskau die Wiederherstellung der Wolgarepublik einforderten, spendete.

N.P.: Wie war Nikolaus Baumann im alltäglichen Leben?

E.G.: Mein Onkel gehörte zur alten Generation der Intellektuellen – ein Mann mit feinen Manieren und gutem Geschmack. Im alltäglichen Leben war er anspruchslos, aber auch ein wenig realitätsfern. Von der Gage, die er bekam, bewirtete er des öfteren Freunde, kaufte für sie Geschenke und konnte dann nur mit Müh und Not mit seinem Geld auskommen. Nach der Deportation und dem Arbeitslager hatte er keine Familie, kein eigenes Haus, kein trautes Heim. Das alles hatte man ihm genommen. Sein heimlicher Schmerz, der an ihm sein Leben lang nagte, war die Entfremdung seiner Kinder – es war eine nie heilende Wunde.

Mai 1989, auf der Datscha in Schorndorf: Nikolaus Baumann (links) und Dr. Udo Wörffel.

Dennoch: Egal, wie das Leben ihn auch prügelte oder quetschte – seine Liebe zum Theater, zur Schauspielkunst und zur deutschen Volkskunst blieb unerschütterlich. Die Kunst und die Bühne, für die er jahrelang lebte und kämpfte, hatten für ihn einen sehr hohen Wert. Alles andere war zweitrangig.

N.P.: Nikolaus Baumann konnte ja schon ziemlich früh in die Bundesrepublik auswandern. Wie gestaltete sich sein Leben in der neuen Heimat?

E.G.: Einige Jahre vor der Auswanderung nach Deutschland (er muss bereits in den 1960er Jahren Kasachstan verlassen haben) lebte Nikolaus Baumann in Jurmala in der Nähe der lettischen Hauptstadt Riga, weil man aus den baltischen Republiken leichter nach Deutschland auswandern konnte. Hier arbeitete er in allen möglichen Berufen, unter anderem auch als Kellner. Eine westdeutsche Zeitungen soll damals berichtet haben, dass ein derart talentierter Schauspieler als Kellner arbeitete.

Allerdings ist auch bekannt, dass er sich immer wieder für Filmrollen bei Riga-Film bewarb und auch Engagements bekam. So gibt es im Familienarchiv ein Bild von einer Fotoprobe aus dem Jahr 1971 und ein Foto, aus dem Jahr 1970, das meinen Onkel in einer Filmszene aus „Genieße an meiner Stelle" (Riga-Film) zeigt.

Ab 1977 lebte Nikolaus Baumann in Schorndorf bei Stuttgart. Alle, die meinen Onkel noch in der Sowjetunion oder auch hier kannten, betonten immer wieder, dass er ein großes Herz hatte. Er war jederzeit bereit, Hilfsbedürftige zu unterstützen – mit Rat und Tat, auch finanziell oder mit Sachspenden, obwohl er selbst nie viel hatte. Er engagierte sich vielfältig bei der katholischen Kirche und hatte einen breiten Bekannten- und Freundeskreis, vor allem unter den Einheimischen. Sein herausragendes Gedächtnis und schauspielerisches Können sorgten bei Freunden und Bekannten immer wieder für Bewunderung und Begeisterung. So konnte er im Freundeskreis auswendig Gedichte von Goethe und Schiller rezitieren oder ganze Szenen und Monologe aus Theaterstücken vortragen.

Eine langjährige Freundschaft verband Nikolaus Baumann unter anderem mit der Familie von Dr. Udo Wörffel, der 1987 die Orte im Gebiet Karaganda besuchte, in denen er vier Jahre lang als deutscher Kriegsgefangener gewesen war und dabei meinen Bruder (als Dolmetscher) und später auch meinen Onkel in Deutschland kennen gelernt hatte. Nicht von ungefähr spendete Nikolaus Baumann jedes Jahr für die Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Am 12. April 1996 ging er im Alter von 84 Jahren aus dem Leben.

Obwohl Nikolaus Baumann als Schauspieler und Kulturträger maßgebend zur Entwicklung der russlanddeutschen Kultur vor und nach dem Krieg beigetragen hat, ist er in den vergangenen Jahrzehnten unverdient in Vergessenheit geraten. Man sucht in diversen Lexiken oder Enzyklopädien vergebens nach Informationen über den einst sehr bekannten wolgadeutschen Schauspieler. Deswegen ist es mir eine Herzensangelegenheit, über ihn zumindest in Bruchstücken zu erzählen.

Nina Paulsen, Nürnberg
Fotos: Privatarchiv von Nikolaus Baumann und Elvira Glassner.

Mehr zur Geschichte des Deutschen Theaters in Russland und der Sowjetunion lesen Sie im Heimatbuch 2006 der LmDR.

Fachtagung „Feder – Kuli – Tastatur“ für Autoren und Kulturvermittler

Die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland lädt Kulturvermittler (Multiplikatoren) der landsmannschaftlichen Gliederungen, Kulturschaffende und Autoren zur Folgefachtagung „Feder – Kuli – Tastatur“ vom 26. bis 28. August 2016 ins Jugendgästehaus der Stadt Schweinfurt (Am unteren Marienbach 3, Schweinfurt) ein. Das Projekt wird mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familien und Integration gefördert.

Unterschiedliche Aspekte der Entwicklung der russlanddeutschen Literatur von der Zwischenkriegszeit bis zur Gegenwart stehen im Mittepunkt der Vorträge und Workshops. Die Moderation macht der Schriftsteller und Verleger Waldemar Weber. Die Inhalte umfassen Themen wie „Zeithistorischer Einblick in die Anfänge der russlanddeutschen Literatur“ (Wendelin Mangold, Autor und Literaturwissenschaftler), „Einblicke in die Entwicklung der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur“ (Nina Paulsen, Publizistin und Literaturforscherin), „Die gegenwärtige Entwicklung der russlanddeutschen Literatur in Deutschland“ (Agnes Gossen, Autorin und Mitgründerin des Literaturkreises der Deutschen aus Russland) oder „Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen einheimischen und russlanddeutschen Autoren“ (Waldemar Weber).

In der anschließenden Gruppenarbeit diskutieren die Teilnehmer über die Themen „Das literarische Erbe der Vorgänger erhalten und weiterentwickeln“ (Leitung: Nina Paulsen), „Aktuelle Probleme der russlanddeutschen Literaten. Zusammenarbeit mit Verlagen“ (Leitung: Waldemar Weber) und „Lesung organisieren und moderieren“ mit Vorbereitung zum öffentlichen Meeting (Leitung: Maria Schefner).

Beim literarischen Abend lesen russlanddeutsche Autoren aus ihren Werken (Moderation: Waldemar Weber und Maria Schefner). Mitglieder der Ortsgruppe Schweinfurt sorgen für den musikalischen Rahmen.

Abschließend findet am 28. August ein öffentliches Meeting (Moderation: Katharina Martin) mit literarischen Beiträgen russlanddeutscher Autoren statt, gewidmet dem 75. Gedenktag der Deportation der Deutschen in der Sowjetunion.

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

Anmeldungen bei:
Maria Schefner
(0179-4692476, M.Schefner@LmDR.de)
Olga Knaub
(09779-850272, O.Knaub@LmDR.de)

Olga Gollej bei den Gluck-Festspielen in Nürnberg

Im Rahmen der Internationalen Gluck-Opern-Festspiele in der Metropolregion Nürnberg wird ein **Konzert mit klassischer Kammermusik am 29. Juli 2016 um 20 Uhr im Historischen Rathaussaal Nürnberg** zu erleben sein.

Olga Gollej

Die Künstler des Leipziger Streichquartetts, Dirk Wucherpfennig (Schlagwerk) und Olga Gollej (Klavier), spielen „Le Sacre du Printemps“ von Igor Strawinsky (Bearbeitung für Streichquartett und Schlagwerk) und das Klavierquintett op. 30 von Sergei Tanejew.

Geschäftsführerin der Gluck Festspiele ist seit 2013 die russlanddeutsche Pianistin Olga Gollej, die 2004 den Russlanddeutschen Kulturpreis (Förderpreis) des Landes Baden-Württemberg erhielt.

In den folgenden Jahren entwickelte sich die Musikerin zu einer Klaviervirtuosin mit unternationalem Renommee. Als „Lyrikerin par excellence“ der Musik wurde die 1983 in Pawlodar, Kasachstan, geborene Musikerin von der „Badischen Zeitung“ bezeichnet.

1993 kam sie mit ihren Eltern nach Deutschland, studierte 2002 bis 2007 Musik in Weimar und Salzburg. Mehrere Wettbewerbspreise und Auszeichnungen öffneten ihr die Türen zu Konzerten in vielen Ländern Europas, in Südamerika und dem Nahen Osten.

In Deutschland brilliert Olga Gollej unter anderem mit dem Leipziger Streichquartett und anderen bekannten Musikern **(www.olgagollej.de).**

Literaturkreis mit neuem Internetauftritt

Liebe Literaturfreude,
die alte Internetseite des Literaturkreises der Deutschen aus Russland musste aus technischen Gründen nach fast 17.000 Klicks aufgegeben werden. Der neue Internetauftritt ist unter

https://literaturkreis-autoren-aus-russland.de/

einzusehen. Unter anderem werden dort ausgewählte Leseproben vorgestellt, wie z.B. aus dem aktuellen Almanach „Das (hoch-)gelobte Land“ (2015-2016), der im März dieses Jahres auf der Leipziger Buchmesse präsentiert wurde. Die Bestellung des Buches ist sowohl über den Verein als auch über den Anthea Verlag in Berlin und im regulären Buch- und Onlinehandel möglich. Gern verschickt der Verlag auch Rezensionsexemplare.

Artur Böpple, Vorsitzender des Literaturkreises der Deutschen aus Russland e.V.

Beim „Dance Star“ zu Tanzstars geworden

Glückliche Sieger aus Altenkirchen

„Beim 'Dance Star' zu Tanzstars geworden“ titelte die Lokalpresse über die zum wiederholten Male erfolgreiche Beteiligung des Altenkirchener (Rheinland-Pfalz) Tanzteams um den russlanddeutschen Choreografen und Tanzschulleiter Viktor Scherf mit jungen Tänzern überwiegend russlanddeutscher Herkunft beim Weltcup in Kroatien.

Mit vier Siegen kehrte die Tanzschule „Let's Dance“ von dem anspruchsvollen Tanzwettbewerb „Dance Star 2016“ in Porec mit ca. 5.000 Teilnehmern aus 15 Ländern (darunter Südafrika) heim.

2.000 Tänze wurden in der Woche auf zwei Bühnen gezeigt. Das Team aus Altenkirchen präsentierte sich als einziges mit elf Darbietungen aus allen Stilrichtungen. Im Vergleich der besten 18 Tänze, die von der Jury ausgewählt worden waren, tanzte sich die Formation von Viktor Scherf mit dem ukrainischen Nationaltanz „Gopak“ auf den zweiten Platz, der mit einem Preisgeld von 1.500 Euro belohnt wurde.

Außerdem freuten sich die Tänzer aus Altenkirchen riesig über weitere Siege – zweimal in der Kategorie Folklore, einmal im Showtanz der Junioren bis 18 Jahre und einmal in der offenen Konkurrenz der Tänzer über 18 Jahre. Die Junioren in der Stilrichtung Modern wurden Zweite, und das Ballett-Duett (bis 13 Jahre) schwang sich auf die dritten Position.

Neben den Auftritten blieb noch Zeit für ein Bad im Meer oder einen Besuch im Aquapark.

Viktor Scherf ist nicht nur als Leiter der eigenen Tanzschule oder als Coach bei so mancher Leistungsprüfung gefordert. Er initiiert zum Beispiel auch Tanz-Wettbewerbe wie die „Neue Welle“, die er gemeinsam mit der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Vereinigung zur Integration der russlanddeutschen Aussiedler in Duisburg veranstaltet.

Auch als Bauherr hat er in nächster Zeit alle Hände voll zu tun. Derzeit werden die Räumlichkeiten seiner Tanzschule ausgeweitet. Der Anbau soll sogar größer werden als das jetzige, durchaus beachtliche Gebäude. Neben drei weiteren Tanzräumen entsteht ein spezieller Raum für die Aufbewahrung der Kostüme, deren Bestand bereits stolze 2.000 Ausrüstungseinheiten zählt. Bisher wurde der Fundus aus Platzmangel teilweise bei den Tänzern privat aufbewahrt.

Im September wird der WDR einen Bericht über das Thema „Tanzen“ ausstrahlen, in dem auch die Tanzgruppe von Viktor Scherf zu sehen ist.

Nach Berichten der Lokalpresse

Die Akteure aus Altenkirchen trugen sich mehrfach in die Siegerlisten ein.

„Freunde, stimmt mit uns ein…“

Landesgruppe Bayern: Kulturmesse „Bei Freunden zu Gast“ in Nördlingen

Teilnehmer der „Kulturmesse“ in Nördlingen.

Wie so manche bisherige Kulturtagung der Landsmannschaft wird auch das jüngste Kulturseminar, das in Kooperation mit dem Projekt „Potenziale junger Migranten fördern. Orientierung – Vernetzung – Integration in Bayern“ (Leiterin: Olga Knaub) durchgeführt wurde, den über dreißig Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

Am 4. und 5. Juni lud der Landesverband Bayern (Vorsitzender: Ewald Oster) Chorleiter, Kulturreferenten und Kulturschaffende der landsmannschaftlichen Gliederungen in das Jugend- und Familienhotel Nördlingen zur Kulturmesse „Bei Freunden zu Gast“ ein. Das Projekt wurde durch Mittel des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familien und Integration gefördert.

Der inhaltliche Schwerpunkt galt der Pflege und Weiterentwicklung des Kulturerbes der Deutschen aus Russland. Das Seminar – eine musikalische Reise durch die Kultur und Geschichte der Deutschen aus Russland – ließ viel Raum für Gedanken- und Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die aus vielen bayerischen Städten und aus Kassel kamen.

Unter der Leitung der bewährten Referentin Ida Haag und unterstützt von Alexander Hahn und Eduard Frickel (musikalische Begleitung) und dem engagierten Einsatz von Jakob Fischer setzten sich die Teilnehmer mit den kulturellen Traditionen der Deutschen aus Russland, deren Pflege und Weiterentwicklung sowie der Vernetzung zwischen bestehenden Kulturgruppen auseinander.

„Damit die Seele schwingt, muss man sie ins Gleichgewicht bringen“, lautete der Ansatz von Ida Haag bei ihrer „kulturellen Seelsorge“. Ganz nach dem Motto „Bei Freunden zu Gast“ durften sich die Teilnehmer bereits während des Seminars mit kulturellen Beiträgen einbringen – mit Gesang, einem passenden Spruch oder Gedicht, einem Witz oder auch einem spontanen Tänzchen.

Lina Neuwirt trug unter Beifall ihr selbst komponiertes und getextetes Lied „In Nördlingen bin ich verliebt“ vor. Hilda Roth aus Landshut berührte alle mit der bekannten Weise „Zu Hause war alles so schön“. Ewald Oster beeindruckte mit seinem eigenen Lied „Unsere Heimat“ auf den Knopfakkordeon und auch die Teilnehmerinnen aus Kitzingen überzeugten mit emotionalem Gesang.

Freie Entfaltung der eigenen Fähigkeiten und Talente gleich einem Schmetterling,

Chor „Melodie“ aus Giengen

der aus dem Kokon schlüpft und in seiner Einzigartigkeit nichts Vergleichbares in der Natur hat, stand immer wieder im Mittelpunkt der Regie von Ida Haag.

Mit Bedacht wurden die Lieder ausgewählt, die in stundenlanger, aber sehr abwechslungsreicher, unterhaltsamer und stimmungsvoller Übung für die öffentliche Abendveranstaltung einstudiert wurden. Und so präsentierte sich der gemischte Chor der Seminarteilnehmer bei der Kulturmesse „Bei Freunden zu Gast“ mehrstimmig, ausdrucksstark und stimmungsvoll mit seinen Liedern.

Die Gäste wurden außerdem vom Chor „Melodie“ aus Giengen (musikalische Begleitung: Friedrich Krause) mit deutschen, russischen und ukrainischen Liedern unterhalten. Ewald Oster begeisterte die Versammelten auf der Trompete und als Gesangsduo mit Olga Baluev. Jakob Fischer und Lina Neuwirt luden immer wieder zum Mitsingen und Tanzen ein.

In der Abschlussbewertung erhielt die Landesgruppe viel Lob und Anerkennung für das gelungene Seminar, das von den Teilnehmern als „große Bereicherung“ empfunden wurde. Auch der Wunsch, ein Chorfestival als landesweite Tradition in Angriff zu nehmen, wurde geäußert, was bei so viel Potential sicher nicht unmöglich wäre.

Nina Paulsen

Damit das russlanddeutsche Kulturerbe nicht verloren geht

In der ersten Nachkriegszeit funktionierte das Kulturleben der versprengten deutschen Volksgruppe in der Sowjetunion überwiegend im Verborgenen. Die Eltern und Großeltern nährten in ihren Kindern die Liebe zur Musik und zum Singen – nur so konnte der schlummernde Erbschatz jahrzehntelang überhaupt überleben, um in den 1980er und 1990er Jahren in seiner ganzen überlieferten Vielfalt zum Ausdruck zu kommen – wenigstens für kurze Zeit. Insbesondere nach 1985 entstanden in Kasachstan, der Altairegion sowie in den Gebieten Omsk, Nowosibirsk, Saratow, Orenburg, Uljanowsk, Tomsk oder Archangelsk deutsche Kulturgruppen. Im Zuge der massenhaften Auswanderung in den 1990er Jahren kamen die meisten Kulturträger jener Zeit nach Deutschland. In den vergangenen zwei Jahrzehnten versuchen russlanddeutsche Kulturschaffende das Kulturerbe ihrer Vorfahren zu fördern und aufrechtzuerhalten. Einige von ihnen werden nachstehend in kurzen Porträts vorgestellt.

Nina Paulsen

Elvira Gillert, Ergolding

Nach dem Studium der Deutsche Philologie in Koktschetaw arbeitete Elvira Gillert als Deutschlehrerin und erteilte danach sieben Jahre lang vor der Auswanderung nach Deutschland 1991 Akkordeonunterricht an einer Musikschule in ihrem Heimatdorf Leonidowka, Kasachstan.

Als Ausgleich zu ihrem Beruf als Gesundheitspflegerin am Klinikum Landshut gründete sie die Gesangsgruppe „Die liebenden Herzen“ und erfüllte sich dadurch einen Lebenstraum.

Lina Neuwirt, Möttingen

Durch ihre Auftritte machte sich die Sängerin und Liederautorin Lina Neuwirt schon in der ehemaligen Sowjetunion einen Namen, wo sie 1989 die Volkskunstgruppe „Morgenlicht” in Sowetskoje, Nordkasachstan, gründete. Die Kulturgruppe trat bei Festivals der deutschen Kultur in Alma-Ata und Moskau auf und wurde 1992 zum Bundestreffen der Landsmannschaft eingeladen.

Seit 1993 lebt Lina Neuwirt in Bayern und tritt regelmäßig bei landsmannschaftlichen Kulturveranstaltungen auf. 2011 brachte sie zwei Alben mit ihren Liedern heraus.

Olga Baluev, Schweinfurt

Auch Olga Baluev hat sich mehrfach in die Kulturseminare der Landesgruppe Bayern eingebracht, unter anderem 2012 als fähige Referentin bei dem Seminar „In der Kultur zu Hause“, wo die überlieferten kulturellen Traditionen der Deutschen aus Russland und deren Pflege und Verbreitung im Mittelpunkt standen. Seit Jahren leitet die Musikpädagogin den Schweinfurter Frauenchor „Harmonie“, der mit einem Repertoire aus deutschen und russischen Liedern bundesweit auftritt.

Ida Haag, Ingolstadt

Zahlreiche Landsleute haben die Musikerin und Chorleiterin Ida Haag bereits als einfühlsame und humorvolle, kompetente und engagierte Referentin bei Seminaren und Tagungen der Landesgruppe Bayern erlebt.

In einer katholischen Großfamilie in Karaganda aufgewachsen, studierte sie Musik in Temirtau und arbeitete bis zur Auswanderung nach Deutschland als Vokalmusiklehrerin am Deutschen Schauspieltheater.

Seit 1988 in Ingolstadt, begann sie mit Gesang im Kirchenchor und unterrichtet seit zwei Jahrzehnten Gesang und Klavier an einer Musikschule. Seit 1995 leitet Haag den Chor „Singende Herzen“ der Ortsgruppe Ingolstadt.

Jakob Fischer, Nördlingen

Der Geschichts- und Deutschlehrer gehörte 1982 bis 1991 zu den Mitgestaltern der ersten Festivals der Deutschen Kultur in der Sowjetunion. Im Rahmen der Begleitveranstaltungen der landsmannschaftlichen Wanderausstellung, deren Projektleiter er seit 1995 ist, aber auch im langjährigen Ehrenamt präsentiert und popularisiert Fischer bundesweit und international das russlanddeutsche Lied- und Tanzgut.

Alexander Hahn, Nördlingen

Seit dem Seminar „Weihnachten verstehen“ in Ingolstadt vor über drei Jahren hat Alexander Hahn, ehemaliger Schauspieler des Deutschen Schauspieltheaters in Temirtau, gemeinsam mit Ida Haag mehrfach Kulturseminare der Landesgruppe gestaltet – mit Humor, Witz und vielfältigem schauspielerischem Können. Bei den Tagungen sorgt er für eine besinnliche Atmosphäre und für eine gute Stimmung.

„Mr sin doch Landsleit…“

HUMORESKE

Die Friehjourschsaat war im volle Gang. Unsr Agitbrigad is aach net zurickgbliwe. Mr sin aam Feldstandort zum anre gflouche, dasses gstaabt hot. Un wisst´r, warum aach ich unnr dene Agitbrigadeleit war? Weil mr in unsre Konzertprogramme gwöhnlich aach satirische Kuplete eingflochte hun. Die musste eichntlich unnrweechs, in vollr Fahrt, gbacke were.

Und äs war four mich a Schnitzesuppesse – hopp-klopp, ropp-zopp – un dou hot sich sou a Ding greimt. Gwiss hätt´ in ganz Sibirje ka Rayonzeitung sou Sporchemende gdruckt, awr drauß im Feld sin die als erschti Sort dorchgwutscht.

Sellemoul sin mr grad in die viert Feldbrigad gsaust. Uf aamol bremst dr Schoffr. „Guckt!“ saat´r, „uf´m Weech wimmlt´s vun Waazesame.“ Dr Wasjka, was unsr Organisatr war, hot soufort bfoule: „Felix!!! Die Ärml hoch un mit´m ganze Kopp ans Werk! Gleich stell ich den Schuldnr fest, un bis die Feldleit ihre Mittachesse gpletzt hun, muss däs Lied sou gsobrashait sin, dasses wie frischgkochti Fischsupp dufte tut.“

… Kaum hatt´ die Sandrsch Erna die Kuplete runnrgdrillert, hebt sich dr Zwiwls Vettr Gustav un saat zimlich vrächtlich: „Meinetweeche kennt´r joule, bis eich die Aache schrägstehe un die Oure blou were, ich vrstehe doch ka Undsdreck uf ruschich…“

Däs musst ich dem Wasjka iwrsetze, un gleichzeitich hun ich ´m mein Plan mitgeteilt. Er hot mr zugblinzlt un saat dene Zuschaer: „Souewe hot uns dr Vettr Gustav

Edmund Günther

zu vrstehe gewe, dass mr ´n Bock gmolke hun. Ja, Gnossner, mr hun werklich fehlgschosse un misse uns entschuldige. Awr sou schlimm is däs jou doch net, bis mr eich a Theatrstickje vourgstellt hun, wird unsr Talentvoller Kupleteschmied die Tschastuschki ins deitsche umschustre. Soumit were mr mit aam Schlaach zwaa Hase Schieße – unsrn Fehlr ausbessre un dem Vettr Gustav´n schrecklich grouße Gfalle tue…“

Ich war kaum im Traktorewagontschik un hatt´ mich in des Iwrsetze vrtieft, dou hör ich sachtiche Schritte. „Luure moul, Felixje“, saat dr Vettr Gustav mit sou´m honichsieße Stimmje, „loß doch die Dummheite aus´m Kopp un mach dr net nochmoul die Schand. Mr sin doch immrhie Landsleit. Dein Vattr war ´n arich kluchr Mann, un du werscht doch aach a bissje Verstand hun…“

„Däs geht mit ´m beste Wille net“, saat ich, „was dene Gäste vrsproche is, muss uf dr Tisch!“

Nouchre Vertlstund hot schun die Erna mit ihre Nachtigallstimm gsunge:

„Gestr konnt dr Vettr Gustav
deitsch wie ruschich aanrlaa.
Ei! Was soll mr, Vetter Gustav,
heit zu eirem Rickgang saa?

Uf´m Feldweech greint dr Same,
Vettr Gustav maant drzu:
`Losst´nour in Gottes Name
dort in Ewichkeite ruhn.´

Saat moul, Vetter Gustav, offen
Doch spillt net den arme Tropp,
wart ihr gestr net bsoffe,
rumpelt´s net noch heit im Kopp?

Kaum hatt´ däs Ernaje die letzte Worte gsunge, hun sich die Mechanisatore vour lautr Lachgkrisch uf´m Ackt gwelchrt, denn die wusste, dass dr Vettr Gustav am vouriche Taach werklich a zimliches Porzje vun dere Siwucha vrtilcht hatt´. Ich hun mich aach deiwlslustich gfiehlt.

Ja… däs war sellemouls. Jetz is mrsch awr weit net zum Lache. Die Sache sin die, dass dr Vettr Gustav sou a nettes Tochterje hot, däs liewe, wunnrschene Annje… un dou stell´ich mr schun jetz vour, wie ich zum Vettr Gustav komme un mit soum honichsieße Stimmje saae were: „Luure moul, teire Schwiechrvattr, loss doch die Dummheite aus´m Kopp, mr sin doch immerhie Landsleit…“

Edmund Günther (1922-1982), wolgadeutscher Dichter und Erzähler

Fotowettbewerb: „Unser Leben in der alten Heimat“

Fotos zugeschickt von Nelly Sommer

2. Klasse, 1946, Ostkasachstan, Kurtschumbezirk, Dorf Darstwennoje. (Nelly Sommer, sitzend im Zentrum, neben der Lehrerin).

Zwei 10. Klassen, Schulabschlussfeier, Ostkasachstan, Kurtschumbezirk, Ort Kumaschkino, 1955. (Nelly Sommer, stehend 4. von rechts im weißen Kleid)

Fotowettbewerb: „Unser Leben in der alten Heimat“

BLASORCHESTER IN ROSCHDESTWENKA/AKMOLINSK

Die deutsche Siedlung Roschdestwenka (Thälmann-Kolchose) im Gebiet Akmolinsk (Zelinograd), wurde bereits 1895 von deutschen Umsiedlern aus dem europäischen Gebiet gegründet.

Im Zuge der Deportation 1941 und der Neulanderschließung der 1950er Jahre kamen auch deportierte Deutsche ins Dorf, die aus der Ukraine, Weißrussland oder dem Kaukasus stammten. So gab es auch in Roschdestwenka viele Deutsche, die ein oder mehrere Instrumente spielen konnten. 1953 gründete Viktor Slatin ein Blasorchester, das schon bald einen guten Ruf nicht nur in der Umgebung, sondern auch im ganzen Gebiet erlangte.

Das Blasorchester existierte bis in die 1960er Jahre. Die Musiker spielten in den benachbarten Dörfern sowie auf den rayon- und gebietsweiten Laienkunstschauen, wo sie jederzeit Erfolg hatten. In den 1990er Jahren wanderten die meisten ehemaligen Teilnehmer des Blasorchesters mit ihren Familien nach Deutschland aus.

Blasorchester aus Roschdestwenka

Auf dem Bild sind (von links nach rechts) zu sehen:

- 1. Reihe: Alexander Reckling (Schmied), Viktor Slatin (Orchesterleiter), Friedrich Wilhelm (Kolchosvorsitzender), Albert Heiser (Chefbuchhalter), Robert Heiser (Fahrer).
- 2. Reihe: Herbert Polinski (Vorsitzender der Revisionskommission und langjähriger Vorsitzender des Dorfrates), Wilhelm Schnarr (Zimmermann), Karl Müller (Zootechniker), Heinrich Bastron (Zimmermann), Boris Unruh (Wirtschaftsleiter), Heinrich Margerdt (Kolchosbauer), Alexander Markus (Veterinärtechniker).

Zugeschickt
von Herbert Polinski,
seit 1997 wohnhaft in Paderborn

Glückwünsche

Zum 65. Geburtstag am 25.7.2016 gratulieren wir von ganzem Herzen meinem lieben Ehemann, unserem lieben Vater und Großvater

JURI FICHTNER

Mit 65 Jahren bist Du noch ganz schön jung,
Mit 65 Jahren hast Du noch so viel Schwung!
Mit 65 Jahren geht es erst richtig los,
Mit 65 Jahren ist der Ruhestand famos!

Wir wünschen Dir beste Gesundheit, viel Lebensfreude und viel Energie für all Deine Vorhaben, lass Deinen Tatendrang niemals bremsen!

Danke für Deine immer währende Sorge und Unterstützung!

In Liebe: Deine Ehefrau, Kinder und Enkelin.

Zur diamantenen Hochzeit am 7. Juli 2016

TAMARA (geb. Beck) und ARTHUR ALLERDINGS

60 Jahre arbeiten und streben,
60 Jahre gemeinsam erleben.
60 Jahre habt Ihr zusammen gemeistert,
davon sind wir sehr begeistert.
Nicht jeder 60 Jahre schaffen mag,
alles Gute zu Eurem 60. Hochzeitstag!

In Liebe: Eure Töchter mit Familien.

EMILIA FET, geb. Judt

geb. am 15.7.1941.

Zum 75. Geburtstag gratulieren wir Dir ganz herzlich!

Auf 75 Jahre blickst Du zurück,
auf manches Leid, auf manches Glück.
Oftmals war es doch hart,
denk nur an die schönen Zeiten,
nur sie sollen weiter Dich begleiten!

Wir wünschen Dir alles Liebe, Gute, noch viele gesunde und glückliche Jahre!

In Liebe: Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkelin, Deine Schwester Elwira mit Familie!

Gesucht und gefunden. In Liebe verbunden.

Zum 40-jährigen Ehejubiläum am 24. Juli gratulieren wir ganz herzlich unseren lieben

AGNES (geb. Ibach) und VIKTOR HEINZ

und wünschen ihnen von ganzem Herzen bei bester Gesundheit mit viel Kraft und Zuversicht noch viele, viele glückliche Jahre.

Vor 40 Jahren fest entschlossen,
habt euer Ja-Wort ihr gesprochen
in Dschambul vor dem Altar
von Sankt Maria-Himmelfahrt.
Ihr habt den rechten Weg gefunden
in schönen wie in schweren Stunden,
für uns gesorgt bei Tag und Nacht,
habt Opfer ohne End' gebracht.
Dafür wir tausend Dank euch sagen
und sind sehr stolz, dass wir euch haben.
Wir haben euch unendlich lieb
und danken Gott, dass es euch gibt,
und wünschen euch in Gottes Gnade
noch viele schöne frohe Jahre.

In Liebe und Dankbarkeit: eure Kinder Rosalinde und Waldemar Dell, Maria und Peter Seidel, Enkel Nikita und Valeria, Mutter Maria Ibach, geb. Waljor, Brüder Ferdinand und Heinrich mit Familie, Geschwister Heinz, Nichten, Neffen und Angehörige.

Zum 85. Geburtstag am 5.7.2016 gratulieren wir herzlich unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma.

ANETTA STEINBRECHER, geb. Heft

geb. in Neu-Danzig, Ukraine.

Wir wünschen ihr von ganzen Herzen
Gesundheit, Glück und keine Schmerzen.
Gott soll weiter sie begleiten
und viel Freude noch bereiten.

Deine Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum 85. Geburtstag gratulieren wir ganz herzlich unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

WERA BILLER (geb Bieche)

geb. am 21.7.1931 in Alexandrowka, Baschkortostan.

Liebe Mama!

Wir sind Dir unendlich dankbar für Deine Liebe, Mühe und Unterstützung in all den Jahren!

Wir wünschen Dir zu Deinem Jubiläum noch viele, viele gesunde und glückliche Jahre im Kreise unserer großen Familie und den reichen Gottes Segen dazu!

In Liebe: deine Töchter Valentina und Marina mit Familien.

zum 95. Geburtstag

OTTILIA WERNER

Am 22. Mai 2016 feierte unsere Mutter Ottilia Werner, geb. Zorn, ihren 95. Geburtstag.

Geboren im Dorf Polewodino, Gebiet Saratow, wurde sie im September 1941 mit ihrem Mann Heinrich und zwei Kindern in die Altairegion deportiert. Der Mann kam kurz darauf in die Arbeitsarmee und landete im Gebiet Kemerowo. 1947 stellte er einen Antrag auf Familienzusammenführung, der auch genehmigt wurde. So konnte unsere Mutter im September 1947 zum Vater in das Gebiet Kemerowo umziehen. Dort wohnte die Familie bis 1965. Die nächste Lebensstation war Kasachstan, wo unsere Mutter 1977 verwitwete. 1997 kam sie nach Deutschland. Sie hat sieben Kinder großgezogen.

Zu ihrem 95. Geburtstag gratulieren ihr sechs Kinder, 30 Enkel, 67 Urenkel und 17 Ururenkel. Wir alle (einschließlich Mutters Schwester Olga Wagner) wünschen unserer lieben Mutter, Oma, Uroma und Ururoma noch viele gesunde und glückliche Jahre im Kreise der großen Familie.

Im Namen der Familie: Tochter Erika Kunz, Osnabrück.

Am 29. Juni feierte

OTTO FAUTH

seinen 90. Geburtstag und den 66. Hochzeitstag mit

BARBARA FAUTH, geb. Fischer

Wir wünschen Euch:
Freude an jedem Tag,
einen Engel auf jedem Weg,
ein Licht in jeder Dunkelheit
und Menschen, die Euch lieben,
denn Ihr habt es verdient!
Ihr seid immer für uns da,
das finden wir wunderbar.

Alles Liebe zum Geburtstag und Hochzeitstag.
Eure Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum 80. Geburtstag am 14.7. gratulieren wir ganz herzlich unserer lieben Mutter, Oma und Großoma

OTTILIE GÜNTER geb. Knot

80 Jahre sind es wert,
Dass man dich besonders ehrt.
Darum wollen wir Dir heute sagen:
Es ist schön, dass wir dich haben!

In Liebe: deine Töchter Antonia und Irina, Schwiegersohn Mischa, Enkel Ina, Igor mit Elena und Eugen, Urenkel Lea, Louis, Kevin, Liana und Ian.

Zum 90. Geburtstag am 14. Juli gratulieren wir recht herzlich meinem lieben Ehemann, unserem lieben Vater und Opa

JOHANN LANGE

geb. in Grünfeld.

Wir wünschen dir alles Liebe und Gute, bleib gesund und glücklich.

In Liebe und Dankbarkeit: Ehefrau Schalastina, Kinder Alvira und Rosa-Marie mit Familien.

„Man muss die Sehnsucht im Ton hören“

Artur Betz war schon als Kind auf der Suche nach dem Klang der Stradivari

Eigentlich hängt alles an ihm – an diesem unscheinbaren Hölzchen. „Das hier ist die Seele der Violine.“ Artur Betz nimmt den kleinfingerdicken Span in die Hand, reibt die glatte Fläche. Und ausgerechnet dieses nackte Holzstückchen soll nun ausschlaggebend für den Klang dieses lackglänzenden Instruments sein?!

„Es ist der Stimmstock“, sagt Betz und versenkt ihn im Bauch der Geige. Gar nicht so einfach: Mit einem selbst konzipierten Spezialgerät und vor allem mit viel Gefühl steckt ihn der Bad Honnefer Geigenbauer geschickt durch eines der beiden schmalen Schalllöcher. „F-Loch“ wird diese Öffnung links und rechts des Stegs des Instruments genannt, weil es die kursive Form des Kleinbuchstabens „f“ hat.

Einzusehen ist der Innenraum nicht. Betz muss deshalb quasi blind Millimeterarbeit leisten. Der Stimmstock darf nicht zu kurz und nicht zu lang sein. Er muss haargenau passen und weich sitzen. Diese „Seele“ haucht der Violine erst richtig Leben ein. Die Fertigung einer Geige ist eineKunst, bei der es auf jedes Detail ankommt.

Professor Viktor Tretjakov von der Kölner Musikhochschule empfahl seiner Schülerin Laia Montserrat, die mit 14 ihr Debüt in der Carnegie Hall in New York gab, eine Violine aus dem Hause Betz. Erst im April 2016 spielte die Violinistin in der Kunsthalle von Schloss Drachenburg auf ihrer Geige, die aus der Werkstatt des Geigenbauers Arthur Betz stammt. Der Bad Honnefer unterstützt junge Künstler wie Roman Kim oder Daniel Austrich. Beide verfügen über eine Stradivari und eine Guarneri. Aber sie spielen auch eine „Betz“. Der berühmte US-Violinist Ruggiero Ricci vertraute ebenso einem Exemplar aus der Honnefer „Geigen-Schmiede“. Artur Betz gehört zu den besten seiner Zunft. Instrumente aus seiner Hand sind in den ganz großen Konzerthäusern zu hören. Aber nicht nicht das: Artur Betz organisiert seit einigen Jahren das „Musikfestival Menzenberg“, das er 2016 mit Laia Montserrat erstmals auf Schloss Drachenburg durchführt.

Eine Geige im Entstehen – viel Fingerspitzengefühl, Talent und Erfahrung sind gefragt.

Im Alter von zehn Jahren hatte Artur seine erste Geige gebaut. „Die Werkstatt meines Vaters war mein Spielzimmer“, erzählt Betz. Er schaute dem Klavierstimmer, Bildhauer und Instrumentenbauer Karl Betz genau auf die Finger. Auch der kalte Winter in Kasachstan, wo er 1959 geboren wurde, hielt ihn schon als Vierjährigen nicht davon ab, dem Vater in dessen Reich in der Musikschule zu folgen. Es roch nach Holz, Leim und Schellack. Er durfte sägen, schneiden und Ebenholz polieren. „Das hat mich fasziniert.“ Ein Berufsmusiker wollte nicht glauben, dass seine neue Geige das Erstlingswerk von Artur Betz war.

Ihm liegt dieses Handwerk im Blut. Die Familie, damals noch mit „P“ geschrieben, bestimmte 200 Jahre lang den Geigenbau in Vils in Tirol mit. Ein Vorfahre ließ sich vor 250 Jahren als Geigenbauer an der Wolga nieder. Die aus der Schweiz stammende mütterliche Linie hatte dort bis 1930 eine Orgelbauwerkstatt. Trotz der Schikane durch das Sowjetregime legten Karl Betz und seine Frau Emilie viel Wert darauf, dass ihre Kinder eine musikalische Ausbildung bekommen. Als sie 1967 nach Frunse in Kirgisien zogen, absolvierte Artur dort die Musikschule. Sein Studium begann er 1975 und vollendete es nach der Übersiedelung nach Deutschland an der Musikhochschule Essen. Und so vermag er nicht nur Instrumente zu bauen.

Die Instrumente von Artur Betz sind aus bestem Holz geschnitzt. „Bevor wir nach Deutschland ausreisten, schickten wir an Verwandte hier Habseligkeiten in Holzkisten. Aber nicht der Inhalt, sondern die Verpackung war von Bedeutung“, verrät Betz. Vater Karl hatte Holz beim Abriss von Häusern besorgt. 400 Jahre alte Fichte oder Blautanne. Ahorn aus Kroatien, Fichte aus Südtirol. Selten und ideal für die hochwertigen Instrumente vonArtur Betz.

Fein geordnet hängt sein Werkzeug an der Wand des Werkzeugschranks: vom Ausstecheisen über den Fughobel bis hin zum Halseisen. Alles nötig, um Decke und Boden, Griffbrett, Wirbel oder Schnecke einer Violine zu fertigen. Es geht um Millimeter, wenn Betz den Boden auf die richtige Stärke bringt – wichtig für den Klang. Die Schnecke am Hals der Geige ist barockes Schmuckelement.

Artur Betz will den brillant klingenden, singenden Ton wie bei einer Stradivari. „Man muss die Sehnsucht im Ton hören. Diesen idealen Ton habe ich erreicht.“ Er greift sich ein Instrument und beginnt zu spielen. Man bekommt Gänsehaut. Jetzt kann man die „Seele“ der „Betz“ hören.

Roswitha Oschmann (oro)

Artur Betz spielt auf einer seiner selbst gebauten Geigen.

Kratzke – das Heimatdorf meines Vaters

Eine Reise auf den Spuren der Vergangenheit

Die Autorin Renate Gerstenlauer mit Begleiterinnen.

Ein lang ersehnter Traum geht in Erfüllung. Seit Kindertagen begleitet mich der Wunsch, nach Russland zu fahren, das Dorf zu besuchen, in dem mein Vater geboren wurde und in dem er bis zu seinem 25. Lebensjahr gelebt hat. 41 Jahre nach seinem Tod und ein Jahr nach seinem 100. Geburtstag stehe ich mit beiden Beinen auf dem Boden, auf dem auch er einst gestanden hat – im ehemaligen deutschen Dorf Kratzke/Podtschinny.

Vor drei Jahren habe ich damit begonnen, die Biografie meines Vaters, eines Wolgadeutschen, aufzuarbeiten. Inzwischen sind viele Lebensdaten wieder ans Tageslicht gekommen, und ich bin in der Lage, seine Biografie von 1914 bis 1946 zu rekonstruieren.

Meine neuerlichen Forschungen an der Universität Konstanz beschäftigen sich mit der Geschichte der wolgadeutschen jungen Männer, die unter Stalin zur Roten Armee kamen und für die Sowjetunion ihren Dienst ableisteten. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen am 22. Juni 1941 gerieten diejenigen, die noch in der Roten Armee dienten, rasch in Kesselschlachten. Dabei gerieten sie entweder in deutsche Kriegsgefangenschaft oder wurden getötet. Von einigen bleibt das weitere Schicksal im Dunkeln. Die einen dienten bereits während des finnischen Krieges in der Roten Armee, andere wurden erst 1941 zu den Waffen gerufen, nachdem Hitler die Sowjetunion angegriffen hatte.

Die Forschungsaufgabe besteht darin, die Geschichte der Männer zu erzählen, die von den deutschen Soldaten in der Ukraine und dem besetzten Polen gefangen genommen wurden. Als so genannte Volksdeutsche wurden sie von der Wehrmacht als Hilfswillige eingesetzt, meist als Dolmetscher. Die Recherchen für das Projekt führten mich im Oktober 2015 in die Archive nach Saratow und Engels. Eingeladen von der Historischen Abteilung des Plechanov-Instituts in Saratow, erhielt ich von den dortigen Historikern jede erdenkliche Unterstützung für mein Vorhaben. Es entstanden freundschaftliche, private Kontakte. Insgesamt verbrachte ich zwei Wochen an der Wolga und konnte allmählich die Sehnsucht meines Vaters nach der Wolga verstehen.

Die tägliche Arbeit mit den russischen Wissenschaftlern und den Damen des dortigen Goethe-Instituts trugen bald Früchte. Es wurden Treffen mit Prof. Arkadij German und Dr. Iwan Iwanowitsch Schulga organisiert. Prof. Elena Demidova, Lehrstuhlinhaberin an der historischen Fakultät des Plechanov-Instituts, war mir eine liebe und ständige Begleiterin. Sie und die Mitarbeiterinnen des Plechanov-Instituts bewerkstelligten es tatsächlich, einen Chauffeur zu engagieren, der uns am Wochenende nach Kratzke fahren würde.

Am Samstag, den 10. Oktober 2015, ist es soweit. Als ich am Morgen erwache, sehe ich, dass es zu schneien beginnt. Es ist sehr kalt, ein eisiger Wind weht, und ich sehe unsere Aktion gefährdet. In der Nacht habe ich versucht, mir den Plan von Kratzke einzuprägen.

Pünktlich um 9.30 Uhr werde ich von Elena und ihrer Tochter Mascha in einem Kleinbus mit dem Fahrer Nikolaj abgeholt. Äußerlich macht das Auto einen guten und vertrauenswürdigen Eindruck, doch beim Anschnallen bemerke ich, dass nicht alle Gurte funktionieren, und so kann ich mich nicht anschnallen. „Gott behüte uns!“ Es wird schon nichts passieren, denke ich, was sich im Verlauf der Fahrt nicht immer so deutlich zeigt.

Die liebe Elena hat Proviant für uns alle eingepackt, samt einer Kanne heißen Tees. Ausgerüstet mit Foto und Objektiv, vor allem mit sehr warmer Kleidung, machen wir uns auf den Weg ins Abenteuer. Keiner kennt den Weg und die Straßenverhältnisse nach Kratzke. Nikolaj hat die grobe Richtung, eine Karte oder GPS hat er nicht. Vertrauensvoll begebe ich mich in die Hände meiner neuen russischen Freunde. Da für den Abend erneut Schnee vorhergesagt ist, starten wir zügig, der Fahrer will vorankommen, denn die Straßen können bei Nässe zu einer einzigen Schlammwüste werden.

Zunächst fahren wir auf der Staatsstraße Nr. 228 bis nach Krasnoarmejsk. Das geht ganz flott, und ich frage mich, warum die alle so in Sorge sind. Es geht doch ganz gut! Weiter geht es Richtung Kamyschin/Камышин bis zur Abzweigung nach Westen, Richtung Kamenskij. Die Straßen werden schlechter, je weiter wir uns von der Hauptroute entfernen. Nikolaj passt seine Geschwindigkeit an die Straßenverhältnisse an. Jedes Schlagloch erinnert mich an meinen Bandscheibenvorfall, den ich noch kurz vor der Abreise diagnostiziert bekommen habe. Den Straßen entsprechend, gibt es kaum Verkehr, keinerlei Bevölkerung ist zu sehen. Nur zwei anderen Autos begegnen wir auf der Strecke. Die Straßen sind staubig, es sind Feldwege mit tiefen Furchen und großen Steinen. Das erfordert von Nikolaj äußerste Konzentration. Es hält ihn aber nicht davon ab, ständig mit dem Handy zu telefonieren.

Kolonie Kratzke

Die deutsche Kolonie Kratzke (heute Podtschinny bzw. Podtschinnoje im Gebiet Wolgograd) wurde am 7. August 1767 auf der Bergseite der Wolga von deutschen Kolonisten gegründet. Sie wurde nach Adam Kratzke benannt, dem Anführer der ursprünglichen Kolonistengruppe mit 34 Familien. Seit den ersten Tagen gab es hier eine Schule, die 1904 ca. 200 Schüler zählte. Laut einem Bericht von 1798 gab es in der Kolonie einen Färber und zwei Schuhmacher, eine Mühle stand am Fluss Karamysch. Von 1768 bis 1927 gab es in Kratzke eine lutherische Kirche, das letzte Kirchengebäude wurde 1899 errichtet. 1904 wurde in Kratzke eine Textilfabrik von dem Unternehmer A. Meyer gebaut, 1927 wurde die Fabrik verstaatlicht und erhielt den Namen „Fortschritt“ – hier wurde unter anderem der neue Baumwollwebstoff Halbseidenschatlanka produziert. Als die deutschen Einwohner nach Sibirien deportiert wurden (1939 lebten in Kratzke 2.188 Personen), kam die Produktion für eine Zeitlang zum Erliegen. Ende der 1990er Jahre wurde das Fabrikgebäude zerstört.

Das ehemalige Gelände der Fabrik „Fortschritt“.

In Kamenskij endet die Straße. Wir fühlen uns verlassen. Zwei Passanten am Straßenrand kennen das Dorf Podtschinny nicht und können uns nicht weiterhelfen. Nikolaj fragt mich, ob ich schon einmal dort gewesen sei, was ich verneinen kann. Er meint lachend, er auch nicht, und fragt weiter, ob ich noch immer überzeugt sei, in dieses Dorf zu fahren, zu dem keine Straßen führten. Diese Frage muss ich bejahen, und wir drei Frauen lachen über das verständnislose Gesicht unseres Fahrers. Er schüttelt nur den Kopf und fährt nach Gefühl weiter. Er folgt dem Weg, der am vertrauenswürdigsten aussieht. Tiefe Löcher auf dem Weg veranlassen ihn zu mehreren Ausweichmanövern über die Wiese, sonst würde das Auto samt uns von den metertiefen Löchern verschlungen.

Die Hofstellen sind mit einfachen Holzstangen zum Weg oder zum Nachbarn abgegrenzt.

In weiser Voraussicht habe ich auf dem iPad die Straßenkarte gespeichert und erkunde, ob wir noch auf unserem „track“ sind. Die nächste Ortschaft müsste Merkel/Makarowka sein. Die Straßen verschlechtern sich zusehends, und ich begreife, welche wichtige Rolle das Wetter spielt. Bei Regenwetter gibt es hier mit dem Auto kein Durchkommen mehr. Für eine waghalsige Gelände-Ralley also ein hervorragender Ort! Meine Gedanken schweifen zurück zu den Kriegserinnerungen mancher Soldaten aus dem Zweiten Weltkrieg, die ich gelesen habe. Am 7. Oktober 1941 fiel der erste Schnee, und es gab in der Folge für die deutschen Truppen mit ihren Fahrzeugen im damaligen Kriegsgebiet kaum noch ein Durchkommen.

Die Ankunft in Merkel/Makarowka reißt mich aus meinen Gedanken. Nun müssen wir nur noch Kratzke finden. Wieder geht es nach Gefühl weiter. Zwei Männer, die uns auf dem Weg zu Fuß entgegenkommen, kennen den Weg nach Podtschinny nicht. In der Ferne erblicke ich zwei Kamine einer Raffinerie, und ich vermute unser Ziel dort. In dem Dorf angekommen, entpuppt es sich tatsächlich als Kratzke.

Wir steigen aus. Ein bitterkalter Wind weht um unsere Gesichter. Jetzt tut der heiße Tee von Elena gut. Das Dorf macht zunächst keinen freundlichen Eindruck auf mich. Keine Menschenseele zu sehen. Der Fahrer bleibt im Auto. Elena und Mascha begleiten mich, sicher zunächst nur aus Höflichkeit und Fürsorge, auf dem Rundweg durch das Dorf. Mit der Kamera bewaffnet, rekapituliere ich den Plan im Kopf und mache mich weiter auf den Weg. Auf dem nicht asphaltierten Weg gehen wir über Abfallreste. Am Wegesrand liegt der skelettierte Schädel eines Tieres – kein einladender Anblick. Vereinzelt laufen Kühe, Schweine und Hühner frei im Dorf herum. Es entsteht der Eindruck eines Geisterdorfes.

Früher durchfloss den Ort ein Nebenarm des Karamisch, an dem ich mich orientieren möchte. Also mache ich mich Richtung Flusslauf auf und lande in der Schulstraße. Der Nebenarm und die Wasserstellen scheinen versickert zu sein. Entlang der Schulstraße stehen baufällige schiefe Holzhäuser, die von der ehemaligen Schönheit zeugen. Die Hofstellen sind mit einfachen Holzstangen zum Weg oder zum Nachbarn abgegrenzt.

Zwischen den Holzhäusern befinden sich auch Steinhäuser, im Hof stehen ein paar junge Männer um ein altes Auto herum, rauchen und schauen interessiert. Sie erschrecken, als ich sie grüße. Wir gehen weiter, und bei der nächstmöglichen Abzweigung macht Elena mir deutlich, dass es nichts zu sehen gibt und ich nichts Brauchbares finden werde. Ihr ist kalt und sie möchte zum Auto, und da ist auch noch die Wettervorhersage.

Damit stößt sie bei mir aber auf taube Ohren. Den Weg hierher habe ich nicht gemacht, um nach zehn Minuten wieder zu fahren. Ich stiefle weiter, denn nach meinem Plan im Kopf ist das Dorf wesentlich größer gewesen. Elena geht mit Mascha zum Auto.

Allmählich erschließen sich mir hinter dem verwachsenen Gestrüpp immer neue Perspektiven. Ich lande auf dem ehemaligen Gelände der Fabrik „Fortschritt“, welche später als Schule genutzt wurde. Nach dem Krieg lebten hier teilweise die Arbeiter der Fabrik. Eine Bibliothek ist noch da, die Bücher stehen noch in den Regalen, aber die Türen sind verriegelt, die Fensterscheiben sind zerbrochen, so dass die Natur Einzug halten kann. Lange scheint es her zu sein, dass hier ausgeliehen und gelesen wurde. Das gesamte Gelände zerfällt. Die Natur kommt zurück und sucht sich ihren Weg durch die Steine. Jetzt ist alles leer und verlassen – ein trauriger Anblick.

Ich betrete das Gelände und verschaffe mir einen Überblick. Hinter dem Gebäude treffe ich auf einen älteren Mann mit zerfurchtem Gesicht. Mit seinem zahnlosen Mund lacht er mich freundlich an, nachdem ich ihn angesprochen habe. In seiner Freude wirft er den Eimer in seiner Hand weg, putzt die kräftigen, verschmutzten Hände an seinen Schurz und gibt mir die Hand. Ich frage ihn, ob noch Deutsche im Dorf sind, und erzähle ihm meine Geschichte.

Er schüttelt den Kopf. Nein, die Deutschen sind 1941 alle deportiert worden, keiner von ihnen ist zurückgekommen. Er war damals ein kleines Kind, aber die Alten hätten das erzählt. Jetzt seien alle in Deutschland. Er zeigt mir stolz sein Haus, welches im Vergleich zu den anderen gepflegt ist. Dort haben früher Deutsche gewohnt, sagt er. Es ist ein Haus hinter der Fabrik, in der damals neuen Siedlung. Hier hat früher mein Vater mit seiner jungen Familie gewohnt. Ich frage mich, ob das Haus in dem der Alte wohnt, das Haus meines Vaters gewesen sein könnte.

Renate Gerstenlauer, Konstanz
Fotos der Autorin

(Fortsetzung folgt)

Liebe Leser,

Renate Gerstenlauer arbeitet an der Universität Konstanz an einer wissenschaftlichen Arbeit über die wolgadeutschen Männer, welche ab 1939 zur Roten Armee rekrutiert worden sind und zunächst Rotarmisten waren, dann aber 1941 in den Ostgebieten sehr bald in die Kesselschlachten gerieten und in den Hilfsdienst der Wehrmacht kamen.Wer dazu Informationen hat, melde sich bitte bei Frau Gerstenlauer:
Renate.Gerstenlauer@uni-konstanz.de.

Liebe Leser,
wir führen in „Volk auf dem Weg“ eine neue Rubrik, „Deutsche aus Russland kochen“, ein. Hier werden wir gelegentlich die Rezepte unserer Landsleute mit „schmackhaften“ Bildern dazu veröffentlichen. Schicken Sie auch Ihre Lieblingsrezepte an uns! Entweder an unsere E-Mail: Redaktion@Lmdr.de oder per Post: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart.

Ihre Redaktion

Strudel

Dieses Rezept stammt von meiner Schwägerin, leidenschaftlicher Köchin, Larissa Kasemir. Sie wurde in der deutschen Siedlung Rosowka, in Nordkasachstan, geboren und lebt seit 1992 in Deutschland.

Es war ein Essen zur Winterzeit, da es dann genügend Fleisch gab. Es wurde gewöhnlich am Brotbacktag gekocht, da hatte man vom Brotteig den fertigen Teig nehmen können, denn sonst hätte für so wenig Strudelteig extra Hefe hergestellt werden müssen. Zur Sommerzeit hatte man Strudel ohne Fleisch gemacht. Das Rezept wurde von Generation zur Generation weitergegeben. Ich kenne es von meiner Mutter, sie von ihrer. Meine Urgroßeltern stammen aus der Ukraine, Kreis Mariupol, siedelten 1908 wegen Landmangel nach Sibirien und brachten die Vorbereitung dieses Gerichtes mit – ursprünglich kommt es also aus Deutschland.

Ich war vor Jahren in Karlsbad, da konnte man in den Gaststätten Strudel, nur heißen sie dort „Hefeklöße“, in genau dieser Ausführung bestellen. Das war für mich eine sehr angenehme Überraschung.

Zutaten für 6 Portionen:

1,5 kg Schweinefleisch:
dicke Rippe oder Nackenbraten oder Schulterbraten
700 g Sauerkraut
600 g Kartoffel
150 g Speiseöl
200 g Wasser
1 Zwiebel
Salz + Pfeffer

Teig für Strudel:

200 g Weizenvollkornmehl
300 g Weizenmehl Typ 405
300 mg Wasser
20 g Margarine
1 Packung frische Hefe
1 Esslöffel Speiseöl
0,5 Teelöffel Zucker
Salz

Kochvorgang:

Für diese Menge ist eine Kasserolle mit einem Durchmesser von 26 cm empfehlenswert.
Fleisch in mundgerechte Stücke schneiden, im Topf mit 200 g Wasser zum Kochen bringen und ca. 30 Minuten vorkochen. Dabei das Wasser auskochen lassen.
In der Zwischenzeit den Teig herstellen: Man nimmt lauwarmes Wasser, gibt Öl, Salz und Zucker dazu, vermischt es, damit es sich auflöst, zerbröckelt die Hefe rein, fügt das Mehl hinzu und knetet die Masse zu einem Teig. Den Teig zudecken, 30 Minuten und an einem warmen Ort gehen lassen. Nach 30 Minuten den Teig ausrollen, mit 20 g Margarine einschmieren und aufrollen. Die Rolle in ca. 5 cm breite Stücke schneiden, mit Handtuch abdecken und 20 Minuten gehen lassen.

Zurück zum Topf:

150 ml Speiseöl dazugeben, das Fleisch scharf anbraten, die Zwiebel klein schneiden und mitdünsten. 700 g Sauerkraut dazu geben, beim ständigen Wenden anbraten, Kartoffel vierteln, dazu geben, umrühren, mit Salz und Pfeffer würzen.
Wasser dazu geben, darauf achten, dass die Kochmasse ca. 2 cm über der Wassermenge bleibt, aufkochen, die Hitze kleiner stellen, damit es nicht zu stark kocht.

Die gegangenen Strudel auf die Kochmasse setzen, zudecken, 45 Min. kochen lassen. Während des Kochens den Deckel nicht öffnen! Sonst können die Strudel zusammenfallen.
Guten Appetit!

Sophie Wagner, Neu Wulmstorf

Nelly Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Rußland“

Im März 2014 erschien in unveränderter Neuauflage das „Kochbuch der Deutschen aus Rußland“ von Nelly Däs, das zwischenzeitlich vergriffen war, jetzt aber wieder zum alten Preis vom 10,- Euro bei der Landsmannschaft (siehe Bücherliste) bestellt werden kann.

Bei der Zusammenstellung ihres Klassikers berücksichtigte Nelly Däs die Herkunft der Mehrheit der Deutschen in Russland aus Hessen, Baden und Schwaben, verschwieg aber auch nicht, dass diese Menschen ihren Nachbarn in Russland, in der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien in guten und schlechten Tagen in die Töpfe geschaut haben.

Da gibt es natürlich die wolgadeutsche Nudelsuppe mit Huhn, die ukrainischen Käswareniki (Quarktaschen), den mittelasiatischen „Bisparmack“ (oder „Beschparmack“) und die allgegenwärtigen Borschtsch und Kascha, insgesamt mehr als 200 Gerichte, angereichert durch Vor- und Nachspeisen und Persönliches rund um das Essen.

Dass ihre besondere Liebe der schwäbischen Küche gehört, kann die Autorin jedoch nicht verhehlen, denn Nelly Däs ist durch und durch Schwäbin, ganz gleich, ob man ihren schwäbischen Geburtsort in der Südukraine oder ihren jetzigen Lebensraum in Waiblingen bei Stuttgart als ihre Heimat bezeichnet.

Ein Blick in das Buch lohnt sich für jeden Freund einer guten Küche – und einige deftige Überraschungen gibt es auch!

Die Familiengeschichte gleicht einem bunten Mosaikteppich

Urgroßvater Heinrich von Johann Schmidt mit seiner Ehefrau und den Kindern Karl, Jakob und Katharina.

Wenn ich auf die Schicksale in meiner weit verzweigten Familie zurückschaue, erscheint mir die gesamte Familiengeschichte wie ein bunter Mosaikteppich. Jeder Mosaikstein steht für ein bewegtes Schicksal in einer fernen Zeit, die ihre Umrisse verliert. Dann helfen alte Bilder, die den Vorfahren Gesichtszüge verleihen und die Zeit erkennbar machen. So sehe ich auf einem Bild meinen Urgroßvater Heinrich von Johann Schmidt (geb. 1834), lutherisch-evangelischen Glaubens, als Familienoberhaupt mit Ehefrau und drei Kindern.

Er selbst kam 1848 als Kind mit seinen Eltern in die Stadt Taganrog im Gebiet Rostow am Don in Südrussland. Hier wurde er erwachsen und heiratete, die beiden hatten sieben Kinder. Auf dem Bild sind zu sehen: Karl (geb. 1856), Jakob (geb. 1858) und Katharina (geb. 1860). Mein Großvater Heinrich kam 1862 zur Welt.

Auch mein Vater Christian des Heinrich Schmidt (geb. 1909) stammt aus einer kinderreichen Familie, er war das neunte Kind. Als für ihn die Zeit gekommen war, zur Schule zu gehen, hatte die Familie kein Geld, und Christian musste vorerst zu Hause bleiben. Er hatte aber Glück: Da gab es noch einen Onkel Karl (auf dem Familienfoto steht er hinter seiner Mutter). Er war ein reicher Pastor und hatte keine Kinder, wünschte sich aber einen Erben. Er versprach seinem Bruder Heinrich, Christian ein guter Vater zu sein und ihm eine ordentliche Ausbildung zu ermöglichen. Damit war mein leiblicher Großvater Heinrich Schmidt einverstanden, und so wurde mein Vater von seinem Onkel Karl adoptiert (wurde Karlowitsch), kam in eine reiche Familie, konnte lernen und im Jahr 1927 mit 18 Jahren Karolina von Ollenborger heiraten.

Im Heimatbuch der Landsmannschaft aus dem Jahr 1957 kann man auf der Seite 63 lesen: „Man kam durch eine wenig besiedelte Gegend mit einigen Russendörfern, dem deutschen Dorf Rosenberg und zwei Schmidt-Chutoren, welche früher den Brüdern Jakob und Karl Schmidt gehörten und später vom Staat bewirtschaftet wurden…“

Waldemar und Johann Schmidt 1947, aus dem Kinderheim zurück in der Familie.

Dass solche Dorfbewohner zu der Zeit nicht reich wurden, wissen alte Russlanddeutsche nur zu gut; sie wurden im Gegenteil gejagt und mussten immer wieder ihre Wohnorte wechseln. Erst 1933 gelang es dem Vater Christian Schmidt, im jüdischen Dorf Satischja eine Wohnung zu mieten. In diesem Dorf wurde ich, Waldemar Schmidt, 1935 geboren. Mein Bruder Johann folgte drei Jahre später. Im Jahre 1939 zogen wir nach Chleborowka um.

Gleich nach der Deportation wurde mein Vater in ein Arbeitslager verbannt und kam nach Krasnoturjinsk, Gebiet Swerdlowsk. Die Mutter blieb zunächst mit den Kindern (Ida, geb. 1930, Waldemar und Johann) im sibirischen Altaisk zurück, wurde aber im Dezember 1942 ebenfalls in ein Arbeitslager eingezogen; über vier Jahre leistete sie Zwangsarbeit im Iwdellag, Gebiet Swerdlowsk im Ural.

Wir Kinder blieben allein zurück und mussten oft betteln gehen, um nicht zu verhungern. Gute Menschen halfen uns schließlich, in einem Kinderheim Unterschlupf zu finden. Ich kam in ein Kinderheim in einem Bergdorf, mein Bruder in die Stadt Barnaul. Unsere Schwester Ida suchte 1946 Vater und Mutter in den Arbeitslagern auf und trug zur schnelleren Familienzusammenführung bei. Im August 1947 holte uns unser Vater aus den Kinderheimen ab und zog mit uns nach Woltschansk, Gebiet Swerdlowsk, wo wir von 1951 bis 1956 „unter Kommandantur“ die Schule besuchten und unsere ersten Arbeitsstellen fanden. Ab 1956 wurden auch die Deutschen von der Kommandanturaufsicht befreit. Es hieß, sie dürften überall hinfahren, nur nicht in ihre Geburtsorte. Das musste jeder von uns unterschreiben.

Ich arbeitete zu dieser Zeit bereits als Schweißer im Kohlewerk „Swerdlowsk ugolj“, das später vom Ural nach Usbekistan verlagert wurde. Dort wurden Facharbeiter gesucht. Familienangehörige, die bereit waren, freiwillig mitzufahren, erhielten als Geschenk einen Zugwagen, in dem Platz für 20 Tonnen Möbel und Vieh sowie 18 Kubikmeter Holz zum Bau eines Hauses war. Unsere gesamte Familie durfte mitfahren. Das war 1957 und es waren 654 Waggons. Die Fahrt dauerte einen ganzen Monat. Mein Schwager und ich fuhren mit dem Zug, erhielten gleich Arbeit und bekamen vom Bauamt der Stadt Angren im Gebiet Taschkent 400 Quadratmeter Land zugeteilt. Als unsere Familien mit Baumaterial eintrafen, hatten wir schon das Fundament für unsere Wohnung fertig.

Waldemar Schmidt, Düren.

Jannis Panagiotidis zum Buch „Geschichte der Russlanddeutschen. Von Katharina der Großen bis zur Gegenwart“ von György Dalos

Neuere deutschsprachige Gesamtdarstellungen zur Geschichte der Russlanddeutschen sind Mangelware. Schon aus diesem Grund ist die 2014 publizierte Monographie von György Dalos eine willkommene Neuerscheinung, nicht zuletzt aus der Sicht des Lehrenden, der seinen Studierenden gut zugängliche Informationen über diese Minderheit an die Hand geben will. Nun ist Dalos kein Historiker, sondern Schriftsteller, und sein Werk basiert nicht auf eigenen Archivrecherchen, sondern auf vorhandener deutsch- und russischsprachiger Sekundärliteratur sowie publizierten Quellen. Trotzdem ist das Buch als literarisch durchaus ansprechendes historisches Sachbuch ein ernstzunehmender Beitrag zur russlanddeutschen Geschichtsschreibung.

Ganz im Sinne der konventionellen Periodisierung russlanddeutscher Geschichte beginnt Dalos‘ Erzählung mit dem Anwerbemanifest Katharinas der Großen von 1762/63, mit dem Siedler aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa an die russische Frontier der Wolga gelockt wurden.

In zehn chronologisch angeordneten Kapiteln und einem kurzen Epilog folgt der Autor der Geschichte der Kolonisten, die er im Spannungsfeld russischer bzw. sowjetischer Innenpolitik und deutsch-russischer bzw. sowjetischer Beziehungen verortet.

Dieser in einem sehr anschaulichen Sinne „verflochtenen“ Geschichte wird Dalos durch verflochtene Erzählstränge gerecht, die immer wieder Ereignisse und Entwicklungen der russischen und deutschen Geschichte, die die Russlanddeutschen betrafen, miteinander in Beziehung setzen.

So erfährt der Leser etwa im zweiten Kapitel von der schrittweisen Aufhebung der Kolonistenprivilegien im Zuge der Modernisierung des Russischen Reiches ab den 1870er Jahren, welche mit einer Verschlechterung des Ansehens der Deutschen in Russland im Zuge des anwachsenden russischen Nationalismus und des sich verstärkenden alldeutschen Expansionismus zusammenfielen. Entsprechend befanden sich die Deutschen in Russland während des Ersten Weltkriegs „Zwischen den Fronten“ (so der Titel des dritten Kapitels).

Es folgten die Russischen Revolutionen des Jahres 1917, der Bürgerkrieg, die traumatische Hungersnot an der Wolga 1921/22 und die Schaffung der als „Musterkommune“ und „Schaufenster“ für den Westen gedachten Autonomen Republik der Wolgadeutschen im Jahr 1924. Dalos gelingt es in den Kapiteln 5 bis 7 sehr gut, die „Janusköpfigkeit“ der Wolgarepublik herauszuarbeiten, in der die Förderung neuer nationaler Institutionen einerseits und die Repression traditioneller Institutionen und Eliten – Religion, „Kulaken“, Intellektuelle – andererseits Hand in Hand gingen.

Hier vermeidet er erfolgreich die Idealisierung der nationalen Autonomie wie auch die einseitige Reduzierung russlanddeutscher Geschichte in der frühen Sowjetunion auf Leid und Verfolgung. Insbesondere in den Jahren nach Ende der Neuen Ökonomischen Politik 1928, die Dalos mit dem Schlagwort „Sowjetisierung“ überschreibt, gewinnen letztere jedoch zunehmend die Überhand. Entsprechend räumt der Autor den verheerenden Folgen der Kollektivierung der Landwirtschaft inklusive einer erneuten Hungersnot und der nationalen Dimension des Großen Terrors („deutsche Operation“) angemessen Platz ein.

Nicht zufällig ist das umfangreichste Kapitel des Buches aber das achte, das sich mit der Deportation der Russlanddeutschen im Jahr 1941 und der Zwangsarbeit in der „Trudarmee“ beschäftigt. Dabei interessiert sich Dalos für Ursachen, Verlauf, Erfahrung und Konsequenzen der Verschleppung der Deutschen von der Wolga und aus anderen Regionen. Er ordnet die Deportationen in den breiteren Kontext präventiver Zivilinternierungen im Zweiten Weltkrieg ein (wie etwa der Japaner in den USA) und liest sie vor dem Hintergrund der Erfahrungen anderer Länder wie der Tschechoslowakei mit illoyalen deutschen Minderheiten während der 1930er Jahre.

Zugleich macht er klar, dass der zugrunde liegende kollektive Kollaborationsvorwurf haltlos war und insbesondere die „zweite Deportation“ in die so genannte Trudarmee katastrophale Folgen für die Betroffenen hatte, auf individueller, familiärer und kollektiver Ebene.

Wie Dalos schreibt, machte die Deportation und die auch nach Kriegsende fortdauernde Verbannung aus den sozial, kulturell und geographisch differenzierten Deutschen in der Sowjetunion „eine homogene graue Masse, deren Kitt ihre ethnische Zugehörigkeit war. [...] Es entstand ein merkwürdiges Deutschtum, ein Volk, aber keine Nationalität im Sinne der sowjetischen Gesetze – ein Volk, dessen Heimat statt der geographischen die imaginäre Bezeichnung ‚spezposelenije‘, Sondersiedlung, trug“ (S. 203).

György Dalos,
„Geschichte der Russlanddeutschen.
Von Katharina der Großen
bis zur Gegenwart“,
München 2014, C.H. Beck Verlag,
330 Seiten, 25 Abbildungen,
Preis 24,95 Euro, ISBN: 978-3-406-67017-6.

In den letzten zwei Kapiteln geht es schließlich um den Kampf dieses „merkwürdigen“ Volkes um seine Rehabilitierung, die Wiederherstellung der 1941 abgeschafften nationalen Autonomie oder alternativ die Ausreise in die „historische Heimat“ Deutschland.

Dalos zeigt auf, dass die Wiederherstellung der Wolgarepublik zum „Dreh- und Angelpunkt der sowjetdeutschen Identität“ wurde – obwohl die Mehrheit der Russlanddeutschen auch vor 1941 dort gar nicht gelebt hatte und die Jahre ihrer Existenz alles andere als idyllisch waren.

Zugleich wird deutlich, dass dem Autonomieprojekt trotz gewisser ambivalenter Signale der Führung zur Zeit der Perestroika nie eine echte Chance gegeben wurde – Dalos spricht in diesem Zusammenhang von einer „falschen Morgendämmerung“ (S. 269). Die Alternative war der massenhafte Exodus ab Ende der 1980er Jahre, der nur noch kursorisch gegen Ende behandelt wird.

Wie der Autor schreibt, kann man für die Zeit nach der endgültigen Absage Boris Jelzins an die Wolgaautonomie im Januar 1992 – und, müsste man hinzufügen, nach

György Dalos
lebt als freischaffender Autor in Berlin. Einige seiner Bücher erschienen übersetzt in England, Frankreich, Dänemark, Schweden, Japan, der Türkei, Portugal, Russland, Australien, Israel, den USA und den Niederlanden.

- Geb. 1943 in Budapest, Ungarn, in einer jüdischen Familie;
- Studium der Geschichte an der Moskauer Universität;
- 1984 Stipendium des DAAD und Arbeit an der Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen,;
- seit 1984 Mitarbeit bei deutschen Rundfunksendern und Zeitungen in Wien und Budapest;
- 1992–1996 Vorstandsmitglied der Heinrich-Böll-Stiftung Köln;
- seit 1998 Mitglied der Sächsischen Akademie der Künste.

Auszeichnungen:

- 1995: Adelbert-von-Chamisso-Preis;
- 1999: Gryphius Sonderpreis;
- 2011: Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung.

Jannis Panagiotidis
ist seit September 2014 Inhaber der Juniorprofessur für Russlanddeutsche Migration und Integration am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien, Universität Osnabrück.

- Geb. 1981 in Korbach;
- Studium der Osteuropäischen Geschichte und der Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Internationale Beziehungen an den Universitäten Tübingen und Athen (2001-2007);
- Manfred Lahnstein Stipendiat am Bucerius Institut für Deutsche Geschichte der Universität Haifa, Israel (2010-2011);
- Promotion am Europäischen Hochschulinstitut (EUI) in Florenz (2007-2012) zur Geschichte der ko-ethnischen Migration nach Westdeutschland und Israel, 1948-1992;
- Mehrere Publikationen unter anderem zu Themen der Aussiedlermigration.

dem Massenexodus in die Bundesrepublik – „nur noch von einer ‚Nachgeschichte der Russlanddeutschen' reden" (S. 290).

Im Vorwort formuliert Dalos den Anspruch, mit seinem „fremden Blick" des Mitteleuropäers neue Perspektiven auf die Geschichte der Russlanddeutschen zu eröffnen. Dieses Versprechen löst er mit seinem nuancierten Narrativ *(Darstellung; Anm. der Red.)*, welches die gröbsten Stereotype wie etwa den sprichwörtlichen „Kolonistenfleiß" vermeidet, zum Teil ein. Gleichzeitig kann er sich nicht vollständig von gewissen etablierten Topoi *(fest stehende Bilder; Anm. der Red.)* des russlanddeutschen Geschichtsnarrativs lösen, zum Beispiel wenn er für die Zeit vor der Revolution von der „heilen Welt der Kolonisten" und von einem „deutsch-russischen Idyll an Newa und Wolga" (S. 33) schreibt – Formulierungen, die seiner eigentlichen Erzählung durchaus zuwiderlaufen.

Das größte Manko von Dalos' Geschichte ist aber sein faktischer Fokus auf die Wolgadeutschen, trotz des Anspruchs, über die Russlanddeutschen insgesamt zu schreiben, und obwohl die Wolgakolonisten, wie Dalos mehrfach selber anmerkt, nicht die Mehrzahl der Deutschen in der Sowjetunion stellten.

Diese Schieflage kann man wohl als Konsequenz der von Autor selber diagnostizierten symbolischen Überhöhung der autonomen Wolgarepublik im russlanddeutschen Bewusstsein nach der Deportation sehen. Die einseitige Schwerpunktsetzung hat aber zur Konsequenz, dass die Erfahrung der Schwarzmeerdeutschen als Objekt und Subjekt der NS-Politik in der besetzten Ukraine während des Zweiten Weltkriegs überhaupt nicht vorkommt. Ihre Umsiedlung durch das NS-Regime in den „Warthegau" und die erzwungene „Repatrierung" vieler von ihnen in die Sowjetunion wird nur kurz erwähnt (S. 215).

Auch der Umstand, dass die durch den Krieg getrennten Familien die Keimzelle für die Aussiedlung einiger zehntausend Russlanddeutscher in die Bundesrepublik während der 1970er-Jahre bildeten, bleibt so unbeachtet. Dieses Versäumnis lässt sich wohl mit der letztlich recht engen Literaturbasis von Dalos' Buch erklären, die dazu führt, dass er an entscheidenden Stellen das dominierende „wolgazentrierte" Geschichtsbild einfach reproduziert.

Hier leistet etwa Viktor Kriegers 2015 von der Bundeszentrale für Politische Bildung publizierte Geschichte der Russlanddeutschen deutlich mehr.

Somit lässt Dalos' ansonsten sehr lesbares und informatives Buch leider an einer entscheidenden Stelle einige Wünsche offen. Eine echte Gesamtgeschichte der Russlanddeutschen müsste jedenfalls mehr dafür tun, der Vielfalt russlanddeutscher Erfahrungen zwischen Russland und Deutschland gerecht zu werden.

Weitere wichtige Werke zur Geschichte der Russlanddeutschen:

Viktor Krieger, „Kolonisten, Sowjetdeutsche, Aussiedler. Eine Geschichte der Russlanddeutschen", Bonn 2015.

Bestellbar bei:
Bundeszentrale für politische Bildung
http://www.bpb.de/
Autor: Viktor Krieger
Seiten: 272
Erscheinungsdatum: 14.12.2015
Erscheinungsort: Bonn
Bestellnummer: 1631
ISBN 978-3-8389-0631-7
Preis: 4,50 Euro zzgl. Versand

Erstveröffentlichung: Jannis Panagiotidis: Rezension zu: Dalos, György: Geschichte der Russlanddeutschen. Von Katharina der Großen bis zur Gegenwart. München 2014 , in: H-Soz-Kult, 21.04.2016, <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-23329>.

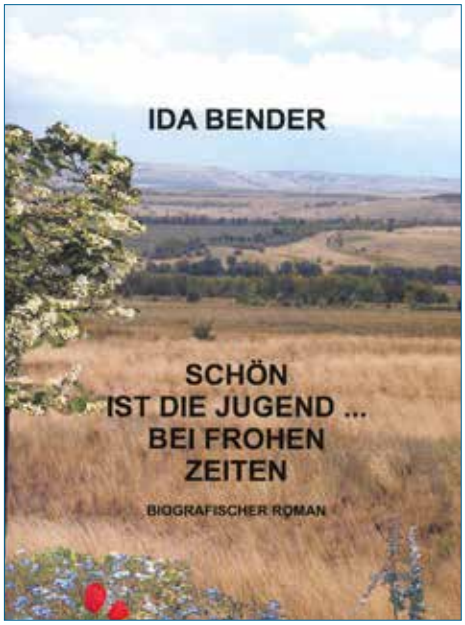
Copyright (c) 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.
For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.

Liebe Landsleute,
liebe Leser von „Volk auf dem Weg“,

anlässlich des denkwürdigen Datums – 75 Jahre Deportation der Deutschen in der Sowjetunion am 28. August 2016 – will die Landsmannschaft eine Broschüre mit 75 Schicksalsbiografien von Zeitzeugen und deren Nachkommen herausgeben. Wir bitten Sie nachdrücklich um Unterstützung, Tipps bzw. Informationen zu diesem Thema. Schicken Sie uns Ihre Erinnerungen bzw. Zeitzeugenberichte, wie Sie selbst oder ihre Eltern/Großeltern die Zeit der Deportation mit all ihren schlimmen Folgen in der Sondersiedlung unter Kommandanturaufsicht oder als Zwangsarbeiter in den berüchtigten NKWD-Lagern erlebt haben. Auch Fotos aus alten Zeiten und ein aktuelles Porträtbild sind ausdrücklich erwünscht.

Kontakt für Anschriften und Sendungen:
E-Mail: Redaktion@LmDR.de;
Postanschrift: Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.,
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart.

Ihre Redaktion



Ida Bender,
„Schön ist die Jugend ... bei frohen Zeiten“,
Biografischer Roman, Geest-Verlag,
Vechta 2010, 607 Seiten, Preis 20,- Euro,
ISBN: 978-3-86685-195-5

Der Himmel weinte stille Tränen um das Schicksal

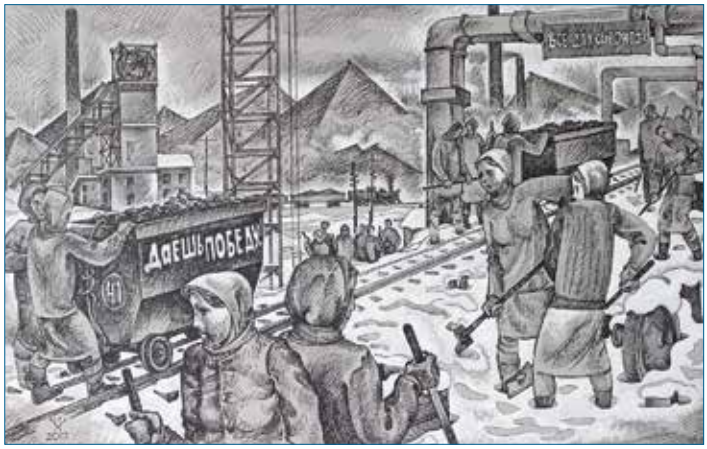
Auszug aus dem Buch „Schön ist die Jugend … bei frohen Zeiten“ von Ida Bender

Ida Bender (geb. 1922 in Rothammel, Wolga, gest. 2012 in Hamburg), Tochter des bekannten russlanddeutschen Pädagogen und Schriftstellers Dominik Hollmann, wurde 1941 nach Sibirien deportiert und landete bald darauf in der so genannten Arbeitsarmee im hohen Norden am Jenissej, wo sie als Fischerin, Holzfällerin und Treidlerin eingesetzt wurde. Ihr autobiografischer Roman „Schön ist die Jugend ... bei frohen Zeiten“ ist eine umfassende Darstellung der Geschichte der Russlanddeutschen in erzählter Form, wobei ihre Erlebnisse während Deportation, Zwangsarbeit und Sondersiedlung für das Leiden der Russlanddeutschen stehen.

„Wir glaubten nach wie vor fest daran, dass sich alles klären würde mit der Zeit, man würde erkennen, dass wir treue Bürger des Sowjetstaates waren und sind, die Anschuldigungen unbegründet waren...

Der 4. September 1941 kam mit hellem Sonnenschein... Zum letzten Mal aßen wir hier unser warmes Mittagsmahl. Da kam der

Isolde Hartwahn, Vertreibung



Viktor Hurr, Im Arbeitslager

Laster vor das Tor, der Kommandant befahl uns einzusteigen... Der Lastwagen brachte uns und weitere Deutsche nicht zur Eisenbahnstation, sondern an Gleise in freier Steppe hinter der Stadt. Hier lagerten schon viele deutsche Familien. Kein Zug war zu sehen. Es herrschte eine bedrückte Stimmung. Schweigend standen und saßen die Leute auf ihren Bündeln. Man wagte nicht zu sprechen, denn ein unvorsichtig gesagtes Wort konnte schwere Folgen haben. Wir kannten das alles schon, sogar die Kinder waren schweigsam…

Endlich am späten Nachmittag kam der Zug – rote Güterwaggons. Die breite Tür in der Mitte der Waggons stand offen. Die andere Tür auf der Seite gegenüber war verschlossen und davor eine Pritsche, von einem Ende des Waggons zum anderen errichtet. Auch entlang der anderen Wände waren Pritschen aus dicken ungehobelten Brettern von einer Wand zur gegenüberliegenden gebaut…

Es wurde trübe, oder dämmerte der Abend schon? Man hatte jedes Zeitgefühl verloren. Ich war mit meinem Schwesterchen beschäftigt und merkte nicht, was draußen vorging. Plötzlich wurde die Waggontür zugeschoben, der Verschlussriegel klappte mit

einem metallischen Klick ein. Bis heute höre ich dieses Geräusch. Wie eine Falle zuschnappte!

Langsam und leicht setzte sich der Zug in Bewegung. Ich schaute durch die kleine Öffnung. Draußen ging sanft ein feiner Regen nieder. Mutter Heimatstadt weinte um ihre Kinder. Der Himmel

Andreas Prediger, Laut Erlass 1941

weinte stille Tränen um das Schicksal seiner fleißigen, arbeitsamen, unschuldig verbannten Menschen, von denen bald mehr als zwei Drittel zu früh ums Leben kommen würden…

Ich erwachte davon, dass meine Seite, auf der ich lag, schmerzte. Doch beim Umdrehen würde ich die neben mir Liegenden stören. Wir lagen hier eng zusammengedrängt wie Heringe im Fass. Die Luft hier oben auf der Pritsche war warm und verbraucht. Das vergitterte kleine Viereck in der Waggonwand war zu klein, um

Viktor Hurr, Im Arbeitslager

genügend Luft für so viele Menschen hereinzulassen. Je mehr ich mich bemühte, wieder einzuschlafen, desto mehr fühlte ich die schmerzende Seite…

Endlich verlangsamte der Zug seinen Lauf und blieb bald stehen. Die Tür wurde von außen aufgeschoben. Zwei Soldaten in Uniform, bewaffnet mit Pistole und Dolch am Gürtel, postierten sich zu beiden Seiten der Türöffnung des Waggons. Von weit her erscholl das Kommando: „Aaaaaaussteiiiiiigeeeen! Nooooooot verriiiiichten!“

Alle eilten hinaus. Der Zug hielt in freier Steppe, keine Siedlung in Sicht. Kein Strauch, weder Hügel oder Senke, wo man sich beim Verrichten der Notdurft hätte verbergen können. Jemand versuchte unter den Waggon zu schlüpfen. „Haaalt!“ Der Wachsoldat fasste denjenigen am Arm: „Wohin?“

Den Schienenstrang entlang dicht nebeneinander hockten die Menschen – Frauen und Männer, Greise und Kinder, Mädchen und Jünglinge verrichteten ihre Notdurft. Schamlos, gleich Tieren, mit dem einzigen Gedanken fertig zu werden, bevor das Kommando ertönte: „In die Waggoooons einsteigeeeen!“

Solange der Zug hielt, war die Waggontür breit geöffnet, so konnte der Wagen etwas gelüftet werden. Als alle eingestiegen waren, schoben die zwei Soldaten die Tür wieder bis auf einen schmalen Spalt zu, verriegelten von außen und der Zug setzte sich wieder in Bewegung…“

Verbannte

Text und Musik: Dimitri German,
Deutsche Nachdichtung: Viktor Heinz

Am **Dm**
Rostbraun geworden die Blätter, die herbstlichen –
E7 **Am**
Blut vieler Schuldlosen, niemals Gesündigten,
Cm7 **A7** **Dm**
Das Stöhnen am Wolgafluss wie auch im Kaukasus –
F **F7** **E7**
Klagen des Volkes, des vielfach verratenen.

Tausende Schicksale unter dem Erdboden.
Kinder und Greise, getrieben wie Viehherden.
Gestrige Brüder, die Feinde geworden sind,
Parias alle im eigenen Vaterland

Refrain:
Dm **E7** **Am**
Meine Oma seh‘ ich im Traum mit einem Kind auf dem Arm.
Cm7 **A7** **Dm**
Blut an ihren Stiefeln, dunkelrot, klebrig, noch warm,
F **Am**
einen Greis auf den Knien, kaum die Sinne dabei,
F **F7** **E7**
ein Gebell, ein Geschrei:
Dm **E7** **Am**
„Fritzen, ihr Pack, los jetzt! Geschwind!
Cm7 **A7** **Dm**
Ein Schritt nur zur Seite – schon schieß ich!“
F **F7** **Am**
„Weine doch nicht so, mein Kind!
F **E** **E7**
Komm unters Kopftuch, ich schütz dich, mein Süßes!“

Tausende Meilen schon öfters zurückgelegt.
Damals jedoch ohne Fluch und Verfolgungsjagd.
Damals jedoch nur mit den Frauen und Kindern nur –
wollten im Lande wie Brüder und Schwestern sein.
Grimmige Kälte, vom Tode durchdrungene…
Tausende sind auf dem Wege zum Höllenreich.
Jeder bekommt seine Haftstrafe zugeteilt.
Für ewig verbannt, wer noch halbwegs am Leben bleibt.

Refrain:

Meine Oma seh‘ ich im Traum mit einem Kind auf dem Arm.
Blut an ihren Stiefeln, dunkelrot, klebrig, noch warm,
einen Greis auf den Knien, kaum die Sinne dabei,
ein Gebell, ein Geschrei...
Leiden in alle Gesichter geschrieben sind.
Himmel, erhör uns! Vorbei ist das Grau’n
Denkt an die Tränen der damals Vertriebenen,
denkt an die Tränen der Mütter und Frau’n.

Refrain:

Zum Gedenken

ELLA GERLITZ

* 25.5.1924

† 10.6.2016

Eine Mutter noch zu haben,
ist die größte Seligkeit.
Eine Mutter zu begraben,
ist das schwerste Herzeleid.
Ganz still und ohne ein Wort gingst du von deinem Leben fort.

Weinet nicht, Ich hab es überwunden,
bin befreit von meiner Qual.
Doch lasset mich in stillen Stunden bei euch sein so manches Mal.

In stiller Trauer: **deine Kinder, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln.**

Nachruf auf Adolf Zweifel:

Voller Trauer und Schmerz haben am 6. April auf dem Friedhof in Pforzheim etwa 130 Mitglieder der Ortsgruppe, Verwandte, Freunde und Bekannte vom langjährigen Mitglied der Ortsgruppe Pforzheim

ADOLF ZWEIFEL

Abschied genommen. Er ist nach einer schweren Krankheit von uns gegangen.

Du bist erlöst von allen Schmerzen,
der Abschied fiel uns allen schwer.
Du hast ein gutes Herz besessen,
wir werden niemals dich vergessen.

Unser herzliches Beileid sagen wir seiner Ehefrau Angelina und seinen Söhnen Hans und Viktor mit Familie.

Vorstand der Ortsgruppe Pforzheim

MATHILDE SCHAF

* 19.3.1915
in Speyer/Odessa

† 7.6.2016
in Pforzheim

Ganz still und ohne ein Wort
gingst Du aus diesem Leben fort.
Wo Du jetzt bist,
da gibt es keine Schmerzen,
Da ist Frieden, da ist Licht.
Du bleibst in unseren Herzen,
Vergessen werden wir dich nicht.

Du hast gelebt für deine Lieben.
All deine Arbeit war für sie.
Wenn Du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.

In stillem Gedenken an

MATHILDA MALSAM

geb. Wolf

* 6.2.1932 in Kleinliebental/Odessa
† 9.6.2016 in Heiligkreuzsteinach

Alles hat seine Zeit.
Die Zeit der Liebe,
der Freude und des Glücks,
die Zeit des Sorgens und des Leids.
Es ist vorbei. Die Liebe bleibt.

In Liebe und Dankbarkeit:
Deine Kinder Jakob und Michael mit Ehepartnern, fünf Enkelkinder mit Ehepartnern und sechs Urenkel

Ich schlief und träumte,
das Leben wäre Freude.
Ich erwachte und sah,
das Leben war Pflicht.
Ich handelte und siehe,
die Pflicht war Freude.
(Tagore)

ELSA UNRUH

* 8.12.1926 † 30.4.2016

Das Gedenken an ihre natürliche Art und ihre selbstlose Liebe erfüllt uns mit Dank und Trost.

Valeri Stern mit vier Kindern und vier Enkelkindern

Amalia Stern mit drei Kindern und sechs Enkelkindern

Valentina Stern mit zwei Kindern und sechs Enkelkindern

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Wir trauern um

WILHELM KROHMER

* am 29.11.1926
in Luxemburg
(Georgien)

† am 29.5.2016
in Dresden

Du hast es schwer gehabt im Leben,
Gott möge dir deinen Frieden geben.
Dein Platz ist leer,
groß ist der Schmerz
und voller Trauer unser Herz.

In Liebe und Dankbarkeit: **deine Söhne Bruno und Willi mit Familien.**

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Sohn, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

VIKTOR BITTER

* am 17.10.1957
in Samarka/Kasachstan

† am 10.5.2016
in Rottenburg am Neckar

So plötzlich kam die Todesstunde,
gebrochen war dein liebes Herz.
Mein Gott, wie schwer war diese Stunde,
wie unaussprechlich groß der Schmerz.
Dein liebes Herz hat aufgehört zu schlagen
Du wolltest uns gewiss noch etwas sagen.

Ohne dich wird alles anders sein. Wir sind traurig, weil du gingst, aber auch dankbar, dass es dich gab.

Du bleibst in unseren Herzen, vergessen werden wir dich nicht.

Deine Mutter Amalia, Sohn Willi, Schwester Ida mit Familie, Schwägerin Irma mit Familie, zahlreiche Verwandte

Zum 10-jährigen Gedenken an:

HILDA KAMMERER
geb. Hoffmann

* 31.12.1915
in Kanna/Altai

† 5.7.2006
in Aalen

Ganz still und ohne ein Wort
gingst du aus diesem Leben fort.
Wo du jetzt bist,
da gibt es keine Schmerzen,
da ist Friede, da ist Licht.
Du bleibst bei uns in unseren Herzen,
vergessen werden wir dich nicht.

In Liebe und Dankbarkeit: **deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.**

JAKOB SCHNEIDER

* 4.5.1933
in Krim

† 13.6.2016
in Bayern

Danke, für jeder Tag mit dir.
Danke, für jeden Schritt neben dir.
Danke, dass wir dich haben durften.

Die Sonne in Deinem Lachen.
Die Sonne in Deiner Stimme.
Die Sonne Deines Wesens.
Deine Sonne wird uns fehlen.

In tiefer Trauer: **deine Ehefrau, deine drei Tochter mit Ehemänner, sieben Enkel mit Ehemänner, zwölf Urenkel und ein Ururenkel.**

In stiller Trauer um Siegfried Thumm:

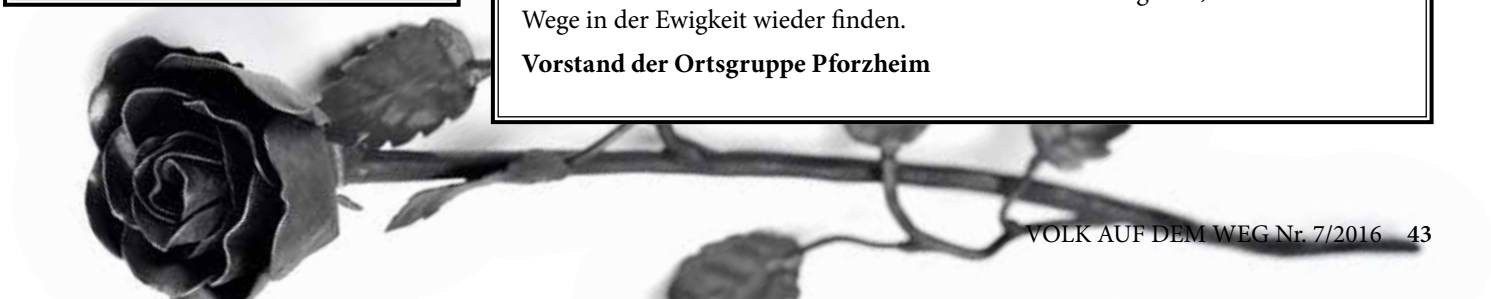
Die Ortsgruppe Pforzheim trauert gemeinsam mit ihrem langjährigen Mitglied Emilie Thumm, die am 22. Februar nach Krankheit ihren Ehemann

SIEGFRIED THUMM

verloren hat.

Wir sind mit dir. Aller Schmerz und alles Leid werden vergehen, wenn sich eure Wege in der Ewigkeit wieder finden.

Vorstand der Ortsgruppe Pforzheim



NACHRUF AUF MARIA GÖRZEN

Maria Görzen gehörte zu der älteren Generation der russlanddeutschen Autoren, die kein leichtes Leben hatten. Viel gesehen und erlebt, hat sie sich bemüht, die deutsche Sprache zu vermitteln und das Deutschtum in Russland zu erhalten.

Maria Görzen gehörte von Anfang an zur Arbeitsgruppe Autoren der Landsmannschaft, wohnte in Köln und war mit Nelly Wacker und Nora Pfeffer befreundet, die schon früher von uns gegangen sind.

Ihre Passion war von Kindheit an das Schreiben. In der Schule schrieb sie gern Aufsätze und redigierte Schülerzeitungen, die sie oft mit eigenen Gedichten und Erzählungen bereicherte. Jahre später folgten Beiträge für die Zeitschrift „Volk auf dem Weg", Gedichte und Erzählungen in den Anthologien „Wir selbst" der Landsmannschaft und im „Boten" in Kanada. Immer wieder war sie bei den Kulturtagungen der Landsmannschaft dabei. Ihre Gedichte und Erzählungen hat sie in dem Buch „Liebe muss man schätzen" zusammengefasst und sie hat auch eine Familienchronik geschrieben.

Maria Görzen, geb. Riesen, wurde 1922 in Pordenau, Ukraine, geboren. 1941 absolvierte sie die Gnadenfelder Mittelschule und war anschließend Lehrerein im Nachbardorf Mariental. Im September 1943 wurden sie und Teile ihrer Familie in den Warthegau, Polen, administrativ ausgesiedelt und im April 1944 in der Kreisstadt Exin eingebürgert.

Maria Görzen

Für kurze Zeit war Maria in ihrem neuen Wohnort Schwertheim als Lehrerin tätig. Nach einer misslungenen Flucht in den Westen wurde sie im Juni 1945 nach Kasachstan „repatriiert".

Ihren Beruf als Lehrerin durfte sie erst nach Abhebung der Kommandantur wieder ausüben. Im Frühling 1956 zog sie mit ihrem Mann und ihren Kindern nach Kaskelen im Südkasachstan und arbeitete dort bis 1977 als Deutschlehrerin. Neben ihrem Beruf absolvierte sie ein Fernstudium an der Pädagogischen Hochschule für Fremdsprachen in Alma-Ata.

Seit 1980 lebte Maria Görzen mit ihrer Familie in Deutschland, seit 1983 in Köln, wo sie am 22. Mai 2016 verstorben ist und ihre letzte Ruhestätte auf dem Mülheimer Friedhof in Köln gefunden hat. Bis zuletzt waren Schreiben, Musik und Garten ihre größten Leidenschaften.

Wir sprechen den Verbliebenen und Freunden von Maria Görzen unser tief empfundenes Beileid aus.

Agnes Gossen-Giesbrecht
im Namen der Literaturfreunde,
Landsmannschaft der
Deutschen aus Russland

NACHRUF AUF JOHANNA JENN

Ukraine/Sowjetunion, Kaukasus, Kasachstan und Bundesrepublik Deutschland. Ich musste in meinem Leben 15-mal den Lebensort wechseln – übersiedelt, deportiert, mobilisiert, geflohen und freiwillig nach Deutschland ausgesiedelt. Ich lebte in Häusern, Baracken, Erdhütten, Schilfkaten, im eigenen Haus und einer Mietwohnung…", beschreibt die 1925 in Berdjansk, Ukraine, geborene Johanna Jenn ihre Lebensstationen von 1925 bis 1994 in ihren Büchern.

Hinter diesen knappen Zeilen verbirgt sich ein Leben voller dramatischer und tragischer Tiefen, aber auch hoffnungsvoller Höhen. Bis zuletzt bemühte sie sich mit Wort, Tat und Bildern um ein besseres Verständnis für ihre russlanddeutschen Landsleute in der bundesdeutschen Gesellschaft.

Daraus entstand die Ausstellung „Wanderwege der Deutschen aus Russland in Bildern" mit zahlreichen Bildern, Zeichnungen und Informationen, die jahrelang durch das Emsland wanderte und insbesondere den jungen Menschen das Schicksal der Deutschen aus Russland näher gebracht hat. 2009 würdigte der damalige niedersächsische Ministerpräsident Christian Wulff das Engagement von Johanna Jenn mit dem Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens.

Johanna Jenn

Am 27. Mai starb Johanna Jenn, die sich schon in der Sowjetunion für ihre Landsleute einsetzte.

1992 kam Jenn mit ihrem Mann Karl und fünf Kindern nach Hannover und dann nach Meppen, wo sie zuletzt im DRK-Seniorenwohnpark wohnte. Auch in Deutschland ist sie bis zuletzt Kämpferin für das Anliegen der Deutschen aus Russland geblieben. In ihren Büchern „Unsere alte und neue Heimat" und „Die Geschichte meiner Familie über mehrere Generationen" schildert sie das Selbsterlebte, die vielfältigen Leiden ihrer Familie und der deutschen Volksgruppe in Russland.

Die Bücher sind nicht nur ein persönlicher Bericht über die Geschichte ihrer Familie über mehrere Generationen, sondern enthalten auch historische Daten zu verschiedenen Abschnitten des deutschen Lebens in Russland bzw. der UdSSR, historische Dokumente und Zeitungsartikel.

Im Zuge der politischen Repressionen in der Sowjetunion wurde Jenns Vater 1938 von zu Hause abgeholt und im gleichen Jahr erschossen.

Die Situation für die Deutschen in der Sowjetunion verschlechterte sich mit dem Überfall des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion im Juni 1941 noch weiter. Die Familie Fehderau teilte mit vielen deutschen Familien das Schicksal der Deportation. In Viehwaggons und unter schlimmsten Umständen ging es über 1.000 Kilometer in die kasachische Steppe, in die Verbannung. Die Familie lebte in Erdhütten und litt Hunger. Frauen und Kinder mussten harte Arbeit auf den Feldern verrichten, 1942 kam auch Johanna Jenn in ein Arbeitslager.

Neben fünf Kindern hinterlässt Johanna Jenn 16 Enkel und 15 Urenkel. Ihre letzte Ruhe fand sie auf dem Friedhof in Meppen-Hemsen. Im Namen zahlreicher Deutscher aus Russland sprechen wir den Hinterbliebenen unser tiefstes Beileid aus.

Dr. V. Kießling, E. Deibert, V. Killer,
Die Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland.

Forsetzung von Vadw 6/2016 Seite 45

200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus

2017 jährt sich die Auswanderung der Schwaben aus Württemberg in den Südkaukasus zum 200sten Mal. An dieses denkwürdige Ereignis erinnert VadW mit Beiträgen zum Thema „200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus". Im Laufe von über 120 Jahren haben die Schwabenkolonien im Südkaukasus wechselvolle Zeiten und Entwicklungen durchgemacht – von der opferreichen Ansiedlung über die wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit bis zu deren Auslöschung 1941.

Den Auswanderern eröffnete sich ein Land mit Gletschern und Alpenwiesen, glühenden Wüsten und grünen Tälern, reichen Wäldern und lebendigen Flüssen. Die Hochgebirgslandschaft prägte die Lebensart zahlreicher Völkergemeinschaften im Kaukasusgebiet, ihre Wirtschaft, Verkehrswege und Verwaltungsstruktur und zwang sie zur Anpassung und Isolierung. Ebenso wie die zahlreichen Völkerschaften im Südkaukasus, die sich meist jeglicher staatlicher Einordnung und Beschränkung der eigenen Lebensform widersetzten, bildeten schließlich auch die deutschen Schwabendörfer so einen einzigartigen geschlossenen Raum als Insel der deutschen Kultur.

Die russische Regierung betrieb im Kaukasusgebiet eine gezielte Kolonisationspolitik, nicht zuletzt, um die Stammbevölkerung in Schach zu halten. Die schwäbischen Kolonisten wurden als Musterlandwirte angesiedelt. Ihr Beispiel sollte nach der Erwartung der russischen Regierung die benachbarten Völker fördern und zum Nacheifern anreizen – ein Wunsch, der allerdings nur bedingt in Erfüllung ging.

Die Behausungen der Kolonisten waren zunächst einfache Erd- oder Lehmhütten mit Dächern aus Stroh und Schilf. Erst später folgten Wohnstätten aus Flechtwerk, Stein und Lehmziegeln. Die Dorfanlagen in den südkaukasischen Kolonien unterschieden sich von Anfang an grundsätzlich von den Dorfformen der deutschen Kolonisten im Nordkaukasus, an der Wolga oder im Schwarzmeergebiet, die sich durch übermäßig breite Straßen und riesige Hofgelände auszeichneten. Anstatt des Flachdachs der einheimischen Bevölkerung bauten die Schwaben ein steileres Dach, mit dem steigenden Wohnbedarf und Wohlstand wurden die Häuser vergrößert.

Um die Jahrhundertwende entstand das charakteristische Kolonistenhaus der Südkaukasusdeutschen. Es war zwei- bis dreistöckig, hatte vier bis sechs Wohnräume und wies eine im zweiten Stock um das halbe Haus (an einer Quer- und Längsseite) laufende offene Veranda auf. Die Treppen lagen häufig außerhalb des Hausinneren und führten von der Veranda in den ersten Stock. Die Dächer waren meist mit rötlichen, aus Ton gebrannten Ziegeln gedeckt.

Der aufblühende Weinbau erforderte eine Unterkellerung der Wohnräume durch den Ausbau großer Keller. Im Wohnhaus gab es in der Regel einen Gärraum, von dem aus ein Gang in den Keller (bis zu sechs Meter Tiefe) führte. Als Schutz gegen die ständige Gefahr von Überfällen waren Haus und Hof von einer steinernen Mauer umgeben, die sich zur Straße hin meist mit einem Hoftor öffnete, das mit einem massiven Bogen überspannt war; das Tor öffnete sich nach innen.

Da die Siedlungen verschieden hoch über dem Meeresspiegel lagen, war die Nutzung des Grundwassers nicht möglich. Die Siedlungen nahmen das Wasser der Flüsse, um Felder und Weingärten über ein klug angelegtes Kanalsystem zu versorgen. Um die richtige Verteilung des Wassers kümmerte sich eine Wasserbehörde, die den Gemeinden nach der Größe der Ländereien ein bestimmtes Wasserrecht zusprach. Mit der Zeit reichte den Dorfgemeinden der zugeteilte Wasseranteil nicht aus, deshalb wurden bereits in den 1880er Jahren unterirdische Quellen mit der altpersischen Methode der „Kärise"/„Kerise" *(unterirdische bzw. abgedeckte Kanäle)* erschlossen und nutzbar gemacht. Dadurch gelang es den deutschen Kolonisten, ihr Bewässerungswasser so zu vermehren, dass eine Verdoppelung ihrer Weinbergflächen möglich wurde. Um die Jahrhundertwende legten sie Wasserleitungen (Stahlrohre) von den Quellen in die Siedlungen und bauten Wasserspeicher.

Im Laufe der Zeit vergrößerten sich die Kolonien. Die Deutschen gehörten zu den Bevölkerungsgruppen mit dem größten Zuwachs. Die Familien hatten gewöhnlich fünf bis sieben Kinder, auch zehn bis zwölf Kinder waren keine Seltenheit. Der Kinderreichtum führte schon in der zweiten Generation zu Landmangel, daher wurde vom Privileg des Zukaufs von Land ausgiebig Gebrauch gemacht. Neben den Mutterkolonien entstanden auch im Kaukasus sehr bald zahlreiche Tochterkolonien.

Nina Paulsen
(Fortsetzung folgt)

In der Eckartschrift 222 (ISBN 978-3-902350-59-6; Preis 9,20 Euro zuzüglich Porto) **„Die Deutschen in der Kaukasusregion. Verlorene Vergangenheit, die mit uns bleibt"** bietet die Autorin Nina Paulsen Einblicke in die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in der Kaukasusregion.
Zu bestellen bei: Eckartschriften-Verlag (ÖLM), Fuhrmannsgasse 18A (Schulvereinshaus), A-1080 Wien, Österreich; oder bei der Autorin unter LmDR.Paulsen@gmx.de

Kolonistenhäuser in Helenendorf (links) und Katharinenfeld.

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1965, Heutige Lage, Schrifttum, Volkstum
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch **8,– Euro***)*

1969-72, Joseph Schnurr,
„Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
Katholischer Teil ..... **23,– Euro**
Evangelischer Teil ..... **19,– Euro**
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... **11,– Euro**
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .. **12,– Euro**

1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2001/02, 60 Jahre Vertreibung
Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung

(Preis, je Heimatbuch **10,– Euro***)*

K. Stumpp, „Die Auswanderung aus Deutschland nach Russland in den Jahren 1763 bis 1862“, 1.020 Seiten, **98,- Euro**

WEITERE LITERATUR

V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... **7,– Euro**
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien Kaukasus, Chronik der Familien“, Sonderpreis: ..... **60,– Euro**
Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... **7,– Euro**
N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... **10,– Euro**
N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... **8,– Euro**
N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... **5,– Euro**
N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... **9,– Euro**
„Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... **12,– Euro**
N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ .... **10,– Euro**
„Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... **29,– Euro**
F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... **12,– Euro**
Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... **9,90 Euro**
I. Fleischhauer, „Die Deutschen im Zarenreich“ ..... **30,– Euro**
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... **6,– Euro**
O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... **5,– Euro**
O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... **6,– Euro**
V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ .. **4,– Euro**
V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... **13,– Euro**
W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... **7,– Euro**
E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... **10,– Euro**
J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... **8,– Euro**
R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... **7,– Euro**
W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... **7,– Euro**
I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... **3,– Euro**
G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... **5,– Euro**
B. Pinkus, I. Fleischhauer, „Die Deutschen in der Sowjetunion“ ..... **30,– Euro**
Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... **5,– Euro**
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... **2,– Euro**
M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... **3,– Euro**

Jetzt vorbestellen

Nelly Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... **9,90 Euro**

I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... **10,– Euro**
J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... **8,– Euro**
D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... **6,– Euro**
Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ . **10,– Euro**
CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... **10,– Euro**
CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... **10,– Euro**
CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... **10,– Euro**

GEDICHTE

J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... **5,– Euro**
W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... **7,– Euro**
Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... **7,– Euro**
A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... **10,– Euro**

Bestellen sie online: Shop.LmDR.de

Bestellungen bitte an:

Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

LASTSCHRIFTVERFAHREN (BANKEINZUG) UND DIGITALE RECHNUNGEN

Der Einzug von Mitgliedsbeiträgen mittels Lastschrift ist nicht nur für Mitglieder bequem, sondern auch für uns wesentlich effektiver und kostengünstiger in der Abwicklung.

Wir bitten alle Mitglieder, uns eine Einzugsermächtigung zu erteilen.

Eine weitere Kostenersparnis kann darin bestehen, die Beitragsrechnungen in digitaler Form per E-Mail zu versenden. Dazu braucht die Bundesgeschäftsstelle die aktuellen E-Mail-Adressen der Mitglieder.

Wir freuen uns über Ihre aktive Unterstützung!

BESONDERE AUFMERKSAMKEIT:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg“ eine besondere Aufmerksamkeit!

Bilder und Texte senden Sie bitte an:

Anzeigen@LmDR.de
oder an die
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die August-September-Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ ist der 17. Juli 2016.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstr. 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-2864413
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

MBE – Migrationsberatung:
Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

Dresden:	Tel.: 0351-311 41 27
Hannover:	Tel.: 0511-374 84 66
Karlsruhe:	Tel.: 0721-893 383 85
München:	Tel.: 089-441 419 05 und 089-590 686 88
Neustadt/ Weinstraße:	Tel.: 06321-937 52 73
Regensburg:	Tel.: 0941-599 838 80
Stuttgart:	Tel.: 0711-16659-19 und -21
Hochtaunuskreis:	Tel.: 06172-380 69 00

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 €** in den alten und **27 €** in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen **15 €** in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.

Die Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt.

Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname	**Geburtsdatum**	**Einreisedatum**
Anschrift		
E-Mail / Telefon	**Datum, Ort**	**Unterschrift**

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag.

Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet **DE 54 ZZZ 000 012 607 73.**

Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt. ☐ **bin bereits Mitglied**

Kontoinhaber/Zahlungspflichtiger (Name, Vorname)	**Kreditinstitut**	**BIC**
IBAN	**Datum, Ort**	**Unterschrift**

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 286 44 13
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: www.deutscheausrussland.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

Meine Mutter – die Säule und Stütze der ganzen Familie

Ich bin mit 64 Jahren eine der wenigen meines Alters, die das Glück haben, noch eine Mutter zu haben. Meine Mutter Lilli Rommel erfreut sich mit 86 Jahren trotz ihres ereignisreichen Lebens guter Gesundheit. Sie erzählt mir immer wieder aus ihrem Leben, ihrer Vergangenheit.

Sie wurde 1929 als viertes Kind der Familie Renner in dem kleinen deutschen Dorf Friedenstal (Gebiet Orenburg, Russland) geboren. Ihr Vater Robert Renner stammte aus einer Intellektuellenfamilie, fast alle männlichen Familienmitglieder waren Lehrer. Robert Renner arbeitete zuerst als Lehrer und Pianist in Friedenstal und später als Warenhändler in Leningrad (heute St. Petersburg) und Orenburg. Ihre Mutter Emilia war ebenfalls berufstätig und versorgte den Haushalt.

1937 wurde Robert verhaftet und vom NKWD erschossen. Meine Großmutter blieb mit vier Kindern im Alter von acht bis 13 Jahren allein. Sie ging zurück nach Friedenstal, wo mehrere Verwandte wohnten. Hier konnte sie sich ein kleines Lehmhäuschen kaufen.

Um Emilia zu entlasten, holten die Großeltern Lilli nach Usbekistan (Gebiet Taschkent). Dort besuchte sie die Schule, in der ihr Großvater als Lehrer arbeitete. 1940 mussten auch die Großeltern befürchten, verhaftet zu werden, und brachten meine Mutter zurück nach Friedenstal.

Mit Kriegsausbruch 1941 wurde es noch schwieriger für die Familie. Meine Mutter und ihre Schwester Elsa, die beide auch Russisch sprachen, wurden von der Kolchosleitung zum Nachtdienst verpflichtet. Sie mussten wichtige Nachrichten der einzigen Telefonverbindung im Dorf entgegennehmen und weiterleiten.

Im November 1942 wurden die beiden ältesten Brüder Eduard (18) und Robert (16) und ihre Mutter Emilia zur Zwangsarbeit mobilisiert. Meine Mutter Lilli, damals 13 Jahre, und ihre zwei Jahre ältere Schwester war allein auf sich gestellt. Meine Mutter bekam von der Kolchosleitung eine Arbeit zugewiesen. Sie musste dafür sorgen, dass die Räume des Kolchoskontors beheizt und aufgeräumt waren, bevor die Arbeiter morgens eintrafen. In Ermangelung von Heizmaterial und Streichhölzern und bei eisiger Kälte war das kein leichtes Unterfangen.

Mit Hilfe noch verbliebener Verwandten überstanden die beiden Mädchen die schweren Jahre ohne Mutter. Als diese 1946 zurückkam, arbeiteten ihre beiden Töchter in der Kolchose. Eine Ausbildung kam nicht in Frage – jede Arbeit, die es in der Kolchose gab, wurde angenommen. Im selben Jahr erlitt meine Mutter einen Arbeitsunfall; schwer verletzt lag sie sechs Monate mit Beckenbruch im Krankenhaus. Danach musste sie gleich wieder zur Arbeit aufs Feld. Eigenschaften wie Optimismus und Lebensfreude halfen ihr immer wieder, die Schwierigkeiten zu überstehen.

1950 heiratete meine Mutter Alexander Rommel, der ebenfalls in Friedenstal aufgewachsen war. Sie zogen drei Kinder groß: mich, Anna (geb. 1951) sowie meine Brüder Otto (geb. 1953) und Alexander (geb. 1955).

Mein Vater interessierte sich sehr für die Geschichte des Dorfes und der Familien Rommel und Renner. So fand er heraus, dass sein Schwiegervater Robert Renner, wie so viele, unschuldig erschossen wurde. Erst 1959 wurde Robert rehabilitiert.

Mein Vater konnte seinem Hobby nur nachgehen, weil meine Mutter ihn sehr unterstützte. Obwohl sie immer berufstätig war, hielt sie ihm den Rücken frei und bewahrte alle Erinnerungsstücke sorgfältig auf. Wir Kinder sind den beiden sehr dankbar, weil wir so viel über unsere Herkunft erfahren durften. Wir hatten eine wunderbare Kindheit mit viel Liebe und Geborgenheit.

Lilli Rommel

1990 standen meine Eltern wieder vor einer großen Veränderung – sie übersiedelten mit ihrem jüngsten Sohn nach Deutschland. Die Auswanderung in das Land ihrer Vorfahren verlangte meiner Mutter ein weiteres Mal viel Kraft ab.

2013 wurde erneut ein Schicksalsjahr für meine Mutter. Erst verstarb ihr Sohn Otto nach langer schwerer Krankheit und 36 Tage später ihr Mann (mein Vater).

Auch mit ihren 86 Jahren ist meine Mutter die Säule und Stütze der ganzen Familie. Ihr Rat und ihre Hilfe sind uns nach wie vor wichtig. Trotz aller Schicksalsschläge hat sie den Glauben an das Gute im Menschen und ihre Lebensfreude nie verloren. Tanzen und Singen sind ihre große Leidenschaft. Ich wünsche ihr und mir von Herzen, dass es noch lange so bleibt.

Anna Kusmin, Unna